15 Jahre Girls‘ Day in Tirol – Wirkeffekte und Potentiale

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

eingereicht von

Elisabeth Saller-Kraft, BA BA

bei Univ.-Ass. Dipl.-Ing. Dr. Helmut Fennes

Fakultät für Bildungswissenschaften

der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Innsbruck 2016

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis II
Abbildungsverzeichnis V
Tabellenverzeichnis VI
Abkürzungsverzeichnis VII
Kurzfassung VIII
1. Einleitung 1
2. Gesellschaftliche Rollenbilder und Einstellungsmuster 5
2.1 Berufliche Rollen von Frauen und Männern 8
3. Berufsorientierung und Lebenslaufgestaltung 17
3.1 Die Bedeutung der Lebensphase Jugend 17
3.2 Berufswahltheorien 20
3.3 Normative Anforderungen an Frauen in Berufswahlprozessen 22
3.4 Pädagogische Ansätze 24
3.4.1 Berufsorientierungsunterricht 25
3.4.2 Die Schüler/innen- und Bildungsberatung 28
3.4.3 Geschlechtersensible Berufsorientierung – Monoedukation 29
3.5 Einflussfaktoren in der Berufsorientierung 32
3.5.1 Eltern und Erziehungsberechtigte 33
3.5.2 Gleichaltrige – Peers 34
3.5.3 Medien und soziales Umfeld 34
3.5.4 Arbeitsmarktsituation 37
4. Berufe haben (k)ein Geschlecht 40
4.1 Mädchen und Frauen in MINT-Berufen 42
4.2 Geschlechtersensible Angebote für Mädchen 44
4.2.1 Österreichweite Angebote für Mädchen und Technik 44
4.2.2 Tirolweite Angebote für Mädchen und Technik 46
5. Das Projekt *Girls‘ Day Tirol* 48
5.1 Das Konzept 49

5.2 Schulen 50
5.2.1 Lehrerinnen und Lehrer 51
5.2.2 Schülerinnen 52
5.3 Unternehmen 53
5.4 Eltern 53
5.5 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren 54
6. Theoretische Grundlagen der Studie - Hypothesen 55
7. Empirischer Forschungsteil 58
7.1 Quantitative Sozialforschung 58
7.1.1 Quantitative Befragung 59
7.2 Studiendesign 60
7.3 Zielgruppe 60
7.3.1 Auswahlkriterien 60
7.4 Erhebungs- und Auswertungsmethoden 62
7.5 Operationalisierungsprozess 63
7.6 Durchführung der Studie 63
8. Auswertung der Fragebögen 65
8.1 Demografische Auswertungen 65
8.2 Ausbildung und Berufsvorstellungen 67
8.3 Erinnerung an den Girls‘ Day Tirol 69
8.4 Rollenerwartungen und Einstellungsmuster 73
8.5 Äußere Einflussfaktoren 75
8.6 Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse 78
9. Überprüfung der Hypothesen 80
9.1 Validität, Reliabilität und Korrelation 80
9.1.1 Validität 80
9.1.2 Reliabilität 81
9.1.3 Korrelation 84
9.2 Ergebnisse der Hypothesentestung 85

9.2.1 Hypothese 1 ... 85
9.2.2 Hypothese 2 ... 86
9.2.3 Hypothese 3 ... 86
10. Handlungsempfehlungen für den *Girls' Day Tirol* ... 88
10.1 Differenzierung der Berufsbereiche ... 88
10.2 Differenzierung der Zielgruppen ... 89
10.3 Definition und Transparenz der Ziele ... 89
10.4 Umsetzung während der gesamten Bildungslaufbahn ... 90
10.5 Einbindung äußerer Einflussfaktoren ... 90
10.6 Integration von Eltern und Erziehungsberechtigten ... 92
10.7 Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen ... 94
11. Fazit ... 95
Literaturverzeichnis ... 97
Anhang ... 107
Eidesstattliche Erklärung ... 122

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Die 10 häufigsten Lehrberufe der Mädchen 9
Abbildung 2 Konstruktionsachsen Männlich/Weiblich und Öffentlich/Privat..... 14
Abbildung 3 Identitätszustände nach Marcia 19
Abbildung 4 Phasen der Berufsbildung 26
Abbildung 5 Beispielbild für stereotype bzw. sexualisierte Darstellungen 35
Abbildung 6 Forschungsmodell 56
Abbildung 7 Überblick über die einzelnen Phasen der Studie..... 60
Abbildung 8 Bildungsabschluss der Erziehungsberechtigten 67
Abbildung 9 Vorstellungen über die Zukunft im technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Bereich..... 69

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Daten zur Aussendung und zum Rücklauf 64
Tabelle 2 Wirkeffekte des Girls' Day Tirol 71
Tabelle 3 Bestärkung durch Berufserprobung 72
Tabelle 4 Zustimmungen zu Aussagen zu technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen 75
Tabelle 5 Validität und Reliabilität 82
Tabelle 6 Gelöschte Items 83
Tabelle 7 Korrelation nach Pearson 84
Tabelle 8 Zusammenfassung der Hypothesen 87
Tabelle 9 Direkte und indirekte Wirkeffekte 1 118
Tabelle 10 Direkte und indirekte Wirkeffekte 2 119
Tabelle 11 Direkte und indirekte Wirkeffekte 3 119
Tabelle 12 Direkte und indirekte Wirkeffekte 4 120
Tabelle 13 Direkte und indirekte Wirkeffekte 5 120
Tabelle 14 Direkte und indirekte Wirkeffekte 6 121

Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemein bildende höhere Schule
AMS	Arbeitsmarktservice
amg-tirol	Arbeitsmarktförderungsges mbh
BHS	Berufsbildende höhere Schule
BMS	Berufsbildende mittlere Schule
BO	Berufsorientierung
CSR-Strategie	Corporate Social Responsibility Strategie
IBOBB	Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf
KMU	Klein- und Mittelunternehmen
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
WIFI	Wirtschaftsförderungsinstitut
WKO	Wirtschaftskammer Österreich

Kurzfassung

Der *Girls‘ Day Tirol* hat im Jahr 2016 bereits zum fünfzehnten Mal in Tirol stattgefunden. Diese Berufsorientierungsmaßnahme ermöglicht Mädchen einen Besuch in technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Unternehmen. Dabei können sie neue Tätigkeiten und Berufsfelder kennenlernen. Die Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* eröffnet somit ein breiteres Berufswahlspektrum für Mädchen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach den Wirkeffekten des *Girls‘ Day Tirol* in Bezug auf eine geschlechtersensible und somit freie Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen. Darüber hinaus wird untersucht, wie weitere äußeren Faktoren sowie Einstellungsmuster auf die Mädchen und jungen Frauen in der Berufsorientierungsphase wirken.

Die Forschungsfrage wurde anhand einer Fragebogenbefragung, die auf einer umfangreichen Literaturrecherche im ersten Teil der Arbeit basiert, bearbeitet. Die Auswertung wurde mit Hilfe des Programmes IBM SPSS durchgeführt.

Es wird davon ausgegangen, dass die Ausbildungs- und Berufswahl nach wie vor von auf stereotypen Vorstellung beruhenden Entscheidungen geprägt ist und Mädchen zu wenige Möglichkeiten haben, handwerkliche, technische oder naturwissenschaftliche Bereiche kennen zu lernen. Äußeren Aspekten, wie beispielsweise der Einfluss der Eltern oder von stereotypen Rollenbildern, kann eine ausgeprägte Bedeutung zugesprochen werden. Als Konsequenz dieser Auswertungen und Ergebnisse wurden Handlungsempfehlungen und Entwicklungsmöglichkeiten für das Konzept des *Girls‘ Day Tirol* formuliert. Als entscheidender Faktor wurde die breite Etablierung von geschlechtersensibler Berufsorientierung als Querschnittsthema in allen Berufsorientierungsmaßnahmen heraus gearbeitet. Für eine bessere Zielgruppenerreichung und nachhaltigere Zuordnung zu den Berufsbereichen am *Girls‘ Day Tirol* ist eine Differenzierung von technik- oder naturwissenschaftlich-affinen und nicht-affinen Mädchen vorteilhaft.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der *Girls‘ Day Tirol* im Laufe der Jahre nicht an Bedeutung verloren hat und nach wie vor ein wichtiges Instrument für Mädchen in der Berufsorientierung ist.

1. Einleitung

Der *Girls' Day Tirol* fand im Jahr 2016 bereits zum 15. Mal statt und hat sich als fixes und begehrtes Berufsorientierungsmodul bei Lehrerinnen und Lehrern, sowie bei den Schülerinnen der 7. Schulstufe der Neuen Mittelschulen (NMS) und der allgemein bildenden höheren Schulen (AHS) sowie bei Schülerinnen der 11. Schulstufe AHS etabliert.

Das Konzept des Girls' Days geht auf die Initiative „Take our daughters to work-Day" im Jahr 1993 in New Orleans zurück. Das Projekt hat zum Ziel, Mädchen auf die enorme Bandbreite von verschiedenen Berufen aufmerksam zu machen und sie hinsichtlich einer kritischen Berufsorientierung zu sensibilisieren. Durch einen Besuch in einem technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Unternehmen, lernen Mädchen neue Tätigkeiten und Berufsfelder kennen und können diese Bereiche ausprobieren. Am *Girls' Day Tirol* lernen die Teilnehmerinnen atypische Berufsfelder kennen und damit kann einer auf stereotypen Vorstellungen beruhenden Ausbildungs- und Berufswahl entgegengewirkt werden. Neben den persönlichen Interessen werden am *Girls' Day Tirol* weitere Einflussfaktoren, wie beispielsweise das Einkommen, die Arbeitszeiten sowie andere, die in der Berufsorientierungsphase eine Rolle spielen, aufgegriffen und die langfristigen Auswirkungen dieser Aspekte erläutert. Eine freie Ausbildungs- und Berufswahl nach persönlichen Fähigkeiten und Interessen ist ein langfristiges Ziel des *Girls' Day Tirol*.[1]

Den jungen Menschen in Tirol stehen zirka 215 verschiedene Lehrberufe[2] sowie zahlreiche weitere Berufe zur Auswahl. Nach wie vor wird aber die Ausbildungs- und Berufswahl stark nach geschlechtlichen Merkmalen getroffen. Die jährliche Evaluierung des *Girls' Day Tirol* bei den teilnehmenden Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrer sowie bei den Unternehmen zeigt, dass sich ein Drittel der Teilnehmerinnen vorstellen kann, in dem besuchten Berufsfeld ein Praktikum oder eine Lehre zu machen.[3] Langfristig jedoch stellt die jährliche Lehrlingsstatistik dar, dass nach wie vor 49,5% der Mädchen in nur drei Lehrberufen – Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau sowie Friseurin und Perückenmacherin –

[1] Vgl. Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Hintergrundinfos_zum_Girls_Day_2016.pdf [06.09.2015].
[2] Vgl. Wirtschaftskammer Tirol, 2015a, URL: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Bildung-und-Lehre/Lehre/Lehrberufe/Branchen/Lehrberufe.html [06.09.2015].
[3] Vgl. amg-tirol, 2015, URL: http://www.amg-tirol.at/sites/www.amg-tirol.at/files/documents/Abschlussbericht%20Girls%27%20Day%202015.pdf [06.09.2015].

ausgebildet werden. Diese drei Berufe werden immer noch hauptsächlich von Frauen ausgeübt und sind dementsprechend auch weiblich besetzt.[4] Daraus könnte geschlossen werden, dass der *Girls' Day Tirol* kaum eine nachhaltige Wirkung zeigt und sich Mädchen und junge Frauen weiterhin für stereotypische ‚weibliche' Berufe entscheiden. In dieser Masterarbeit werden die Wirkeffekte des *Girls' Day Tirol* auf die Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen und jungen Frauen sowie deren Einstellungen hinsichtlich einer geschlechtersensiblen Ausbildungs- und Berufsentscheidung herausgearbeitet. Darüber hinaus werden mögliche Handlungsempfehlungen bzw. -vorschläge dargestellt.

Forschungsfrage

Inwiefern wirken sich der *Girls' Day Tirol* und andere Faktoren wie Eltern, Peers, Medien sowie die Arbeitsmarktsituation auf die Rollenbilder und Einstellungsmuster hinsichtlich einer geschlechtersensiblen Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen aus? Insbesondere welche Wirkeffekte zeigt der *Girls' Day Tirol* auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen?

Motivation und Relevanz

Als ehemalige Projektleiterin des *Girls' Day Tirol* wurde ich immer wieder mit der Frage der langfristigen Auswirkungen und der Nachhaltigkeit des *Girls' Day Tirol* konfrontiert. Darüber hinaus klagten Tiroler Betriebe und Unternehmen über einen Fachkräftemangel und über ausbleibende Bewerbungen von Mädchen und jungen Frauen in technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern. Von Interesse in dieser Arbeit war die Frage, ob und inwieweit das Projekt *Girls' Day Tirol* bei den teilnehmenden Mädchen Auswirkungen aufzeigt und ob es auch nach längerer Zeit noch einen Zusammenhang zwischen der Teilnahme am *Girls' Day Tirol* und der Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen und jungen Frauen gibt. Darüber hinaus war es relevant, genauer darauf einzugehen, welche weiteren Einflussfaktoren die Mädchen und jungen Frauen als wirksam in ihrer Berufsorientierungsphase bezeichnen, um langfristig auch diese Faktoren in das Konzept aufzunehmen.

[4] Vgl. Wirtschaftskammer Tirol, 2015b, URL: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Bildung-und-Lehre/Lehre/Lehrlingsstatistik/t/Lehrlingsstatistik_lang_2014.pdf [06.09.2015].

Diese Masterarbeit hat insofern einen bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Bezug, da die Phase der Berufsorientierung einen wichtigen Bestandteil in der Entwicklung von jungen Menschen darstellt und Einfluss auf den späteren Werdegang haben kann.[5] Es ist wichtig, dass Jugendliche eine freie Ausbildungs- und Berufswahl treffen, sowie die Möglichkeit und Zeit bekommen, diese Entscheidung für sich zu finden. Der Zugang zu Informationen über die zahlreichen Angebote und Entscheidungsmöglichkeiten ist deshalb von großer Bedeutung. Außerdem ist es ausschlaggebend, ob Jugendliche in dieser Phase befähigt werden, diese Informationen zu ordnen und zu reflektieren. Dabei soll sie unter anderem die Teilnahme am *Girls' Day Tirol* unterstützen.

Anhand der Ergebnisse dieser Arbeit sollen Veränderungsvorschläge für das Konzept des *Girls' Day Tirol* entwickelt werden, um Mädchen und jungen Frauen in Tirol eine verbesserte, geschlechtssensible Ausbildungs- und Berufsorientierung zu ermöglichen und sie damit in ihrer Entscheidungsfindung zu unterstützen.

Methode

Dem ersten Teil dieser wissenschaftlichen Arbeit liegt eine intensive Literaturrecherche zugrunde, die auf der Methode des hermeneutischen Textverständnisses basiert. Dabei spielen die beiden Bücher ‚Generation Girls' Day' und ‚Mädchen auf dem Weg ins Erwerbsleben' von Wenka Wentzel, wissenschaftliche Fachreferentin des ‚Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit' in Deutschland, eine zentrale und wegweisende Rolle. Darüber hinaus wurde weitere einschlägige Fachliteratur herangezogen, um den State of the Art zu den Themen Adoleszenz, Berufsorientierung und Übergang Schule-Beruf darzustellen.

Der zweite Teil widmet sich der Erhebung, Analyse und Interpretation des empirischen Materials. Dazu wurden Fragebögen an 1.314 ehemalige Teilnehmerinnen aus den Haupt- bzw. Neuen Mittelschulen, die in den Schuljahren 2009/10, 2012/13 und 2014/15 am *Girls' Day Tirol* teilgenommen haben, verschickt. Die Jahrgänge wurden aufgrund bevorstehender Berufs- und Ausbildungsschwellen bzw. dem bevorstehenden Übergang in eine weiterführende Ausbildung oder den beruflichen Einstieg ausgewählt.

[5] Vgl. Luttenberger, 2014, 360.

Diese Erhebung untersuchte nicht nur die direkten Auswirkungen auf die beruflichen Entscheidungen, sondern auch auf Einstellungsveränderungen. Interessant dabei sind die verschiedenen Faktoren wie Eltern, Peers, Medien, Arbeitsmarktsituation etc., welche die Ausbildungs- und Berufsentscheidung beeinflussen können. Abschließend wurde das Datenmaterial mit Hilfe der Statistik- und Analyse-Software IBM SPSS ausgewertet und die erstellten Hypothesen überprüft. Die Detaildaten wurden mit dem theoretischen Hintergrund verglichen und interpretiert.

2. Gesellschaftliche Rollenbilder und Einstellungsmuster

Gesellschaftliche Rollenbilder und Einstellungsmuster wirken auf junge Menschen und werden von Generation zu Generation oftmals unhinterfragt weiter gegeben. In diesem Kapitel soll die Entstehung von diesen Bildern und Mustern aufgezeigt werden, um sie anschließend in Zusammenhang mit einer stereotypen Ausbildungs- und Berufswahl zu setzen.

Nachgeburtliche Erfahrungen prägen junge Menschen sehr stark und formen die pränatalen Dispositionen zu späteren geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern. Zu dieser prägnanten Aussage schreiben der Psychologe John Moey und die Psychologin Anke A. Ehrhart im Jahr 1975 in ihrem Buch ‚Männlich – Weiblich':

> „Die Traditionen und Normen einer Kultur schreiben den Eltern vor, Töchter und Söhne unterschiedlich zu behandeln und unterschiedliche Erwartungen ihnen gegenüber zu haben; diese geschlechtsabhängigen Erwartungen variieren von Gesellschaft zu Gesellschaft."[6]

In unserer westlichen Gesellschaft wird im aktuellen Genderdiskurs zwischen biologischem und sozialem Geschlecht (engl. *sex* und *gender*) unterschieden. Das biologische Geschlecht bezieht sich auf pränatale Dispositionen und Geschlechtsmerkmale. Das soziale Geschlecht hingegen entsteht erst nach der Geburt im Laufe der Sozialisation. Es wird durch Erziehung, Einflüsse und Vorbilder in allen Systemen, sowie durch Erfahrungen im Sinne von Reaktionen von anderen Menschen auf das eigene stereotype oder nicht-stereotype Verhalten geprägt.[7] Das bedeutet häufig, dass junge Frauen und Männer – vor allem bei nicht-stereotypem Verhalten – negative Reaktionen bei anderen hervorrufen und dadurch verunsichert werden.

Ein weiterer Aspekt ist neben dem Geschlecht auch die Diversität. Geschlecht und Vielfalt haben, je nach historischen Entwicklungssträngen, eine andere Bedeutung für Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Forschung. Die Wurzeln für die Entwicklung liegen vor allem in emanzipatorischen und demokratischen Bewegungen. Im wissenschaftlichen Diskurs über Geschlecht und Diversität lassen

---

[6] Money & Ehrhardt, 1975, 117.
[7] Vgl. Land Tirol, 2014, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2015/Infoveranstaltung_18_11_2014.pdf [10.10.2015].

sich zwei Ansätze fokussieren. Zum einen – im Sinne der Gleichheit – wird Geschlecht und Diversität als das Andere/Besondere/Mindere diskutiert. Der Differenzansatz thematisiert Frau- und Mann-Sein als soziale Subjekte. Bei diesem Ansatz ist der Unterschied von „sex" und „gender" von großer Bedeutung. Der zweite Ansatz bearbeitet die Konstruktion von Geschlecht und Diversität und diskutiert Geschlechterrollen, welche einerseits durch den öffentlichen Diskurs und andererseits durch soziale Interaktion produziert und reproduziert werden.[8] Daraus kann geschlossen werden, dass Rollenmuster und -erwartungen sehr komplex sind und je nach Blickwinkel unterschiedlich zu verstehen sind. Darüber hinaus gewinnt auch die Queer-Theorie an Bedeutung. Sie stellt die ‚geschlechtliche Normalität' in Frage und setzt sich die gleichberechtigte Partizipation in allen gesellschaftlichen Bereichen von allen Menschen zum Ziel.[9]

Es ergibt sich die Tatsache, dass es die ‚typische Frau' oder den ‚typischen Mann' nicht gibt. Nichtsdestotrotz ist Geschlecht sehr stark von Vorurteilen und Stereotypisierungen determiniert.

Vorurteile[10] werden im Wesentlichen in der Kindheit gebildet. Sie beruhen überwiegend auf mündlich weitergegebenen Überzeugungen und Meinungen von anderen, die nicht aus der eigenen Erfahrung stammen. Im Alter von zehn bis zwölf Jahren verfestigen sich Vorurteile.[11]

Neben Vorurteilen sind auch Stereotypisierungen[12] von bestimmten Gruppen sehr häufig. In der Sozialpsychologie wird der Ansatz vertreten, dass Stereotypisierungen automatisch ablaufen. Diesem Ansatz fügt die Sozialpsychologin Juliana Degner hinzu, dass Stereotypisierungen immer von Randbedingungen abhängen und deshalb nicht vollautomatisch aufzufassen sind. Sie begründet dies durch die Auffälligkeit und Relevanz der Kategorieinformationen. Als Beispiel nennt sie eine homogene Gruppe und eine heterogene Gruppe, wobei bei letzterer individuelle Personenwahrnehmungen

---

[8] Vgl. Appiano-Kugler & Kogoj, 2008, 14ff.
[9] Vgl. Land Tirol, 2015a, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Infoveranstaltung_18_11_2015.pdf [26.05.2016].
[10] Ein Vorurteil ist, eine „ohne Prüfung der objektiven Tatsachen voreilig gefasste oder übernommene, meist von feindseligen Gefühlen gegen jemanden oder etwas geprägte Meinung. Duden, 2016, URL: http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorurteil 17.08.2016].
[11] Vgl. Fischer & Wiswede, 2009, 335.
[12] Ein Stereotype ist, ein „vereinfachendes, verallgemeinerndes, stereotypes Urteil, [ungerechtfertigtes] Vorurteil über sich oder andere oder eine Sache; festes, klischeehaftes Bild" Duden, 2016, URL: http://www.duden.de/rechtschreibung/Stereotyp 17.08.2016].

hinsichtlich bestimmter Merkmale stärker auffallen als bei der Vergleichsgruppe.[13] Menschen versuchen sich ihre komplexe Umwelt so einfach wie möglich zu gestalten. Deshalb konstruieren sie Typisierungen. Beispielsweise werden Mitmenschen typisiert und nach bestimmten Merkmalen kategorisiert. Es hilft den Menschen, die unendliche Vielfalt an Individuen einzuschränken und für sich überschaubar zu machen.[14] Vorurteile sind meistens prägnant und die Merkmale der Kategorien werden überverdeutlicht. Menschen, Tiere und Völker werden darunter eingeordnet. Es kommt zu einer „[…] Charakterisierung der Extreme".[15] Außerdem kommt es nicht nur zu einer Simplifizierung, sondern Informationen werden auch ergänzt, komplett weggelassen oder hervorgehoben.[16]

Ein weiterer Grund für die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen ist die von den beiden Psychologen David Hamilton und Robert Gifford geprägte ‚illusorische Korrelation', bei der Zusammenhänge zwischen Gruppenmitgliedschaften und Eigenschaften gesehen werden, die objektiv gar nicht existieren.[17] Gesellschaftliche Rollenbilder und -einstellungen werden vor allem durch Kommunikation geprägt und verstärkt. Deshalb dürfen auch Werbung und Medien nicht außer Acht gelassen werden. Auch unsere Sprache sowie Kommunikationsformen und bildliche Darstellungen prägen die Stereotypisierungen und Vorurteile enorm. Informationsaustausch ist für die menschliche Existenz unabdingbar. Aber gerade wenn es um den Austausch von Wissen oder konkreten Informationen zwischen Personen oder Medien (Zeitung, Radio, Fernsehen) geht, entstehen oft Unklarheiten oder Missverständnisse.

Da Vorurteile im zwischenmenschlichen Austausch entstehen, können sie auch nur dabei wieder abgebaut oder durch sozial weniger gefährliche ersetzt werden.[18] Das bedeutet, dass durch die Möglichkeit der reflexiven Auseinandersetzung mit Vorurteilen über bestimmte Personen, Themen, Sachen diese sichtbar gemacht und weiterführend aufgearbeitet werden können. Dies lässt sich auch auf die Ausbildungs- und Berufsvorstellungen von Mädchen umlegen. Haben Mädchen die Chance sich in verschiedenen Berufsfeldern auszuprobieren und diese kennenzulernen, können ihre Vorurteile gegenüber technischen, naturwissenschaftlichen und handwerklichen Berufen abgebaut werden. Vor allem

[13] Vgl. Degner, 2009. 75-94, 81f.
[14] Vgl. Bergler, 1979, 114ff.
[15] Bergler, 1979, 117.
[16] Vgl. Degner, 2009, 76.
[17] Vgl. Degner, 2009, 78.
[18] Vgl. Bergler, 1979, 188f.

der direkte Kontakt und die Möglichkeiten des Zuganges zu verschiedenen Disziplinen und Berufsbereichen sind von enormer Bedeutung. Neben den Zugangsschwierigkeiten zu technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufsbereichen wird die Selbstwahrnehmung von Mädchen und jungen Frauen zusätzlich von den Erwartungen von Lehrpersonen, Eltern und der Umwelt hinsichtlich ihrer Fähigkeiten in bestimmten Bereichen, geprägt. Das heißt, dass sich Mädchen aber auch Buben größtenteils konform den geschlechtlichen Rollenerwartungen verhalten, und dies wirkt sich fortlaufend auf die eigene Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung aus. So wird den jungen Menschen vermittelt, dass gewisse Kompetenzen und Fähigkeiten eng an das Geschlecht gekoppelt sind.

Vom Wiener Zukunftsinstitut wurde eine Studie veröffentlicht, in der es um den ‚gender shift' geht. Darunter werden die geschlechterspezifischen Veränderungen von Mann und Frau mit Auswirkungen auf Kultur, Politik und Wirtschaft verstanden. Abgeleitet wird der ‚gender shift' von dem Begriff ‚female shift', der die Veränderungen des Frauenbildes bezeichnet.[19] Vor allem wirken sich Rollenerwartungen und geschlechtsspezifische Vorurteile stark auf die beruflichen Rollen von Frauen und Männern aus. Dies hat weiterführend Auswirkungen auf die Berufsorientierungsphase und die Ausbildungs- und Berufswahl von jungen Menschen. Die Folge davon ist eine geschlechtliche Arbeitsmarktsegregation.

2.1 Berufliche Rollen von Frauen und Männern

Nach wie vor zählt die geschlechtliche Arbeitsmarktsegregation zu den hochaktuellen Themen in der Gleichstellungspolitik. So zeigen sich geschlechtlich codierte Entscheidungen bei der Ausbildungs-, Berufs- und Studienwahl. Dies hat zur Folge, dass soziale Ungerechtigkeiten hinsichtlich Status, Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten produziert und reproduziert werden.[20] So entscheiden sich in Österreich fast 50% aller Mädchen, die einen Lehrberuf ergreifen, für einen der Top-Drei-Lehrberufe von Mädchen. 74% finden sich in den Top-Ten-Lehrberufen wieder; dies zeigt die jährliche Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich.[21] Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den unterschiedlichen

[19] Vgl. Zukunftsinsitut, 2016, URL: https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/gender-shift/ [14.02.2016].
[20] Vgl. Micos-Loos, 2015, 1.
[21] Vgl. Wirtschaftskammer Tirol, 2015, URL: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Bildung-und-Lehre/Lehre/Lehrlingsstatistik/t/Lehrlingsstatistik_lang_2014.pdf [08.11.2015].

Studienzweigen. Geisteswissenschaftliche Studiengänge werden weiterhin verstärkt von Frauen ausgewählt, in technischen Studienzweigen zeigt sich hingegen eine deutliche Dominanz von Männern. Bei den jungen Männern zeichnet sich die Situation aber allgemein etwas anders, denn nur 33,7% wählten im Jahr 2014 einen Lehrberuf der Top Drei. Neben einer starken Konzentration auf gewisse Berufe bei Mädchen und Buben ist darüber hinaus auffällig, dass in der Lehrberufsstatistik für Mädchen kein einziger technischer oder naturwissenschaftlicher Lehrberuf unter den Top Ten zu finden ist; wie die folgende Tabelle veranschaulicht.

Die 10 häufigsten Lehrberufe der Mädchen

49,5 % der Mädchen werden in nur drei Lehrberufen ausgebildet. 74 % der Mädchen vereinigen sich auf die Top Ten.

		gesamt	Anteil in %
1.	Einzelhandelskauffrau	1053	27,1
2.	Bürokauffrau	441	11,3
3.	Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	432	11,1
4.	Hotel- und Gastgewerbeassistentin	250	6,4
5.	Restaurantfachfrau	207	5,3
6.	Köchin	152	3,9
7.	Pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin	100	2,6
8.	Blumenbinderin und -händlerin (Floristin)	82	2,1
9.	Konditorin (Zuckerbäckerin)	81	2,1
10.	Kosmetikerin & Fußpflegerin	78	2,0

Interessant ist, dass bereits an 11. Stelle bei den Mädchen mit dem Lehrberuf Metalltechnik (69 Lehrlinge) ein „typischer Männerberuf“ folgt.

Abbildung 1 Die 10 häufigsten Lehrberufe der Mädchen[22]

In Österreich wurde die Diskussion um Geschlechterverhältnisse aufgrund der Rückschläge durch faschistische Regimes sowie durch den Nationalsozialismus erst wieder Anfang der 1970er-Jahre aufgegriffen. Bis heute stellen Themen wie Lohnungleichheit, horizontale (traditionelle Berufswahl) und vertikale Segregation (gläserne Decke), fehlende Betreuungseinrichtungen und weitere Arten von Diskriminierung sowie subtile Diskriminierungen eine große Herausforderung dar und beeinflussen das Privat- und Berufsleben vor allem von Frauen, aber auch von Männern. Weitere Diskriminierungsmerkmale wie Ethnizität, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Orientierung verstärken diesen negativen Einfluss

[22] Vgl. Statistik Austria, 2015a, URL: file:///C:/Users/User/Downloads/belegte_ordentliche_studien_an_oeffentlichen_universitaeten_201415_nach_st.pdf [08.11.2015].

auf die Lebensbiografien.[23] Ein öffentlicher Diskurs zu diesen Themen ist kaum bemerkbar. Grundsätzlich werden Themen wie Geschlecht und Diversität in Großunternehmen aufgegriffen. Als Gegenmaßnahmen werden ‚Gender Mainstreaming'- und ‚Diversity Management'-Konzepte erarbeitet und umgesetzt.[24] Jedoch ist die Unternehmensstruktur in Österreich von Klein- und Mittelunternehmen geprägt.[25] Mittel- bzw. langfristig müssen sich aber auch Klein- und Mittelbetriebe mit den Themen auseinandersetzen, um nicht unter Druck zu geraten und weiterhin konkurrenzfähig zu bleiben. Langfristig können KMU nicht auf 50% der potentiellen Arbeitnehmerinnen und -nehmer verzichten. Außerdem gewinnen technische und naturwissenschaftliche Berufsfelder immer mehr an Bedeutung.[26]

Nach wie vor lässt sich zur Situation in Österreich sagen, dass die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Gender und Diversität von vielen Akteurinnen und Akteuren noch nicht erkannt worden ist und es noch einer Sensibilisierung bedarf.[27] Die Bildungs- und Sozialwissenschaftlerinnen Micus-Loos & Plößer arbeiten zwei Erklärungstheorien für die fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema heraus, die auch auf Österreich angewendet werden können. Sie beziehen sich zum einen auf die Theorie von Prokop und Beck-Gernsheim. Diese geht von einer kapitalistischen Gesellschaft aus und sieht die Arbeitsmarktsegregation mit den Konzepten „[…] eines ‚weiblichen Lebenszusammenhangs' oder eines ‚weiblichen Arbeitsvermögens' stärker sozialisationstheoretisch bzw. identitätstheoretisch"[28]. Diese Theorie versucht vor allem, androzentrische Strukturen zu entlarven. Das Konzept des weiblichen Arbeitsvermögens geht davon aus, dass die erreichbaren Angebote an Arbeitsplätzen für Männer und Frauen das ‚ideale' Geschlechterverhältnis widerspiegelt, das durch die ‚Natur' ihre Begründung findet. Männern wird eine Orientierung am Beruf und Frauen eine Familienorientierung zugeschrieben. Für das ‚weibliche Arbeitsvermögen' sind vor allem familienbezogene Fähigkeiten und Disposition von Bedeutung und dies schlägt sich in der bevorzugten Wahl von Berufen wie Krankenpflegerin, Erzieherin nieder. Gekoppelt sind diese Berufe oftmals an ein sehr niedriges

[23] Vgl. Hofmann, 2008, 21ff.
[24] Vgl. Hofmann, 2008, 26.
[25] In denen hatten im Jahr 2014 von 426.364 Unternehmen 92,6% zwischen 0 – 9 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 7,2% zwischen 10 – 249 und lediglich 0,3 % mehr als 250 Angestellte. Vgl. Beschäftigungsstatistik, 2014, URL: http://wko.at/Statistik/KMU/WKO-BeschStatK.pdf [14.11.2015].
[26] Vgl. Hofmann, 2008, 27.
[27] Vgl. Hofmann, 2008, 29.
[28] Micos-Loos & Plößer, 2015, 2.

Sozialprestige. Das Konzept des weiblichen Arbeitsvermögens zeigt Erklärungen für geschlechterspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt auf. Die Erklärungen basieren auf spezifischen Bedingungen und Zielen der weiblichen Sozialisation, sowie auf bestimmten Verwertungsbedingungen des weiblichen Arbeitspotenzials am Arbeitsmarkt. So kommen Pflege- und Sozialberufe diesem weiblichen Arbeitsvermögen besonders nahe und werden den Frauen offeriert. Da diese Tätigkeiten scheinbar vorrangig für Frauen offen stehen, wird während der Sozialisation und in der Ausbildungs- und Berufsausbildung von Mädchen und jungen Frauen auf eine dahingehende Entscheidung abgezielt.[29]

Zum anderen gibt es Konzepte, welche die Interaktionen betrachten und sich auf die Ebene der sozialen Handlungen fokussieren; genauer darauf, wie Zuschreibungen, Wahrnehmungen und Darstellungen die Berufsorientierung beeinflussen. Prägend dafür sind gewisse geschlechtlich zugeordnete ‚Codes', die jedes Geschlecht zu beachten hat. Vor allem Berufsbildern sind starke und wirkungsvolle Geschlechtersymboliken inhärent.[30]

Darüber hinaus ist die geschichtliche Komponente von Arbeit zu beachten. Wird grundsätzlich von Arbeit gesprochen, steht meist die Erwerbsarbeit im Zentrum. Die weibliche Erwerbstätigkeit ist aber ohne die Thematisierung von Versorgungs- und Betreuungsarbeit im Privatbereich nicht diskutierbar. Frauen leisten in unserer Gesellschaft neben der Erwerbsarbeit noch fast die ganze Betreuungs- und Hausarbeit. Dies wird durch die Leistungen des Wohlfahrtsstaates unterstrichen. Dieser gründet in der Idee des ‚Versorgermodells'. Zwar ist dieses Modell in Österreich etwas abgeschwächt existent, dennoch wird die Reproduktionsarbeit der Erwerbsarbeit untergeordnet.[31] Neben dieser Doppelbelastung für Frauen führt dies auch zu Diskriminierung in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel am Arbeitsmarkt, bei gesellschaftlicher und politischer Partizipation usw. Gleichzeitig stellt diese Tatsache Männer von unbezahlter Betreuungs- und Familienarbeit frei und ermöglicht ihnen dadurch gewisse Vorteile in der Bildungs- und Arbeitswelt.[32] In Österreich liegt die Erwerbsquote von Frauen bei 70,1%, die bei einer ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung aber um 18,2% weniger verdienen als

[29] Vgl. Spektrum, 2001, URL: http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/konzept-des-weiblichen-arbeitsvermoegens/4346 [08.11.2015].
[30] Vgl. Micos-Loos & Plößer, 2015, 3.
[31] Vgl. Institut für Höhere Studien, 2016, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/Gleichstellungsbericht-2016-web.pdf [02.04.2016].
[32] Vgl. Blattmann & Meier, 1992, 7f.

Männer.[33] Es gilt zu beachten, dass Frauen auch weiterhin von atypischen und prekären Anstellungsverhältnissen betroffen sind. Darüber hinaus sagt die Erwerbsquote von Frauen nichts über das Berufsspektrum oder die rollentypische Teilung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt aus.

Historisch betrachtet spielt die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit für Frauen eine große Rolle. Noch immer werden Ausbildungs- und Berufsentscheidungen von der Kombination dieser beiden Bereiche abhängig gemacht. Für Männer spielt das Prinzip des „Familienernährers" nach wie vor eine zentrale Rolle. Frauen planen ihre Zukunft unter Einbezug der Rolle als Mutter, Männer hingegen unter dem Aspekt des Alleinverdieners.[34] Bis zur Industrialisierung waren Frauen fast ausschließlich in hausnahen und familiären Erwerbsbereichen tätig. So unterstützten sie durch ihre Mitarbeit den familiären Betrieb. In den letzten 60 Jahren kam es zu einer Erweiterung der Erwerbsbereiche von Frauen in familienfremde Umgebungen. Deshalb wurde es besonders für Mütter schwieriger, Familienarbeit und Berufsarbeit zu vereinbaren.[35] Dazu trägt das Selbstverständnis von Männern hinsichtlich der Wichtigkeit ihrer Berufsarbeit verstärkt bei.

Die Vergesellschaftung von Männern ist ohne Berufsarbeit undenkbar. Männliche Identität bildet sich stark aus der Aneignung von Individualitätsformen in der Gesellschaft heraus. Darunter wird der *Gap* zwischen gesellschaftlicher und individueller Lebensnotwendigkeit verstanden. Die sozialen Kategorien ‚Mann' und ‚Frau' beruhen auf sozialen Anforderungen hinsichtlich der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung.[36] So wird Männern die bezahlte Erwerbsarbeit und Frauen die unbezahlte Versorgungsarbeit zugeschrieben. Daraus ergibt sich, dass der männliche Selbstwert stark auf der Erwerbsarbeit basiert. Besonders deutlich zeigt sich das in einer Studie über arbeitslose Männer, die die Kategorie ‚Nichtstun' - darunter wird zu Hause sitzen, spazieren, etc. verstanden – mit 35-41% deutlich öfter genannt haben als arbeitslose Frauen. Bei arbeitslosen Frauen überwiegt diese Kategorie nicht. Arbeitslosigkeit verunsichert Männer in ihrer Individualitätsform und führt dazu, dass sie ihren privilegierten Status meinen

[33] Vgl. URL: http://www.bmwfw.gv.at/Wirtschaftspolitik/Wirtschaftspolitik/Documents/Wirtschaftsbericht2015.pdf [27.09.2015].
[34] Vgl. Blattmann & Meier, 1992, 25.
[35] Vgl. Blattmann & Meier, 1992, 26ff.
[36] Vgl. Höyng & Puchert, 1998, 65.

verteidigen zu müssen, um eine alternativlose Identität abzuwägen.[37] Die Männerstudie von Helge Pross zeigt, dass zwar Familie und Partnerschaft bei Männern einen sehr hohen Stellenwert einnehmen, jedoch auf die Frage, was eine Frau von einem Mann erwartet, die Mehrheit antwortet, dass er eine Familie versorgen kann. Daraus kann geschlossen werden, dass Männer dies als Entlastungsstrategie verwenden, denn sie verbringen zwar die meiste Zeit in der Berufsarbeit, bestehen aber darauf, dass sie es vor allem für die Familie tun.[38]

Bestimmte Berufsfelder werden von Qualifikationen entkoppelt und damit für bestimmte Personengruppen unzugänglich gemacht. Zum Beispiel ist die Baubranche eine unhinterfragte Männerdomäne. Dies wird mit der männlichen Körperstärke begründet, obwohl viele Männer diesem Bild nicht entsprechen. Ein typisch weiblicher Beruf kann dem gegenüber gestellt werden: Der Pflegeberuf. Die Pflegearbeit wird im gesellschaftlichen Diskurs trotz physischer Belastung nicht mit dieser konnotiert. Dominierend ist hier das Vorurteil, dass Frauen fürsorglicher sind. Darüber hinaus sind in von Frauen dominierten Berufen die Einkommen sowie die Aufstiegschancen deutlich geringer. Das Ergebnis ist eine horizontale und vertikale Segregation. [39]

Der Begriff Arbeit kann in bezahlte und unbezahlte Arbeit unterteilt werden. Werden diese beiden Formen von Arbeit zusammengerechnet, kann festgestellt werden, dass die wöchentliche Gesamtarbeitszeit von erwerbstätigen Frauen 64 Stunden beträgt, jene von Männern 48,4 Stunden. Zirka die Hälfte der Arbeitszeit von Frauen entfällt auf unbezahlte Bereiche wie Hausarbeit und Kinderbetreuung. In diesen Feldern sind Frauen über-, und Männer unterrepräsentiert. Appiano-Kugler entwickelte eine Grafik, anhand dieser die Konstruktionen als Achsen darstellt werden können.

[37] Vgl. Höyng & Puchert, 1998, 66f.
[38] Vgl. Höyng & Puchert, 1998, 68f.
[39] Vgl. Appiano-Kugler & Stockhammer, 2008, 69f.

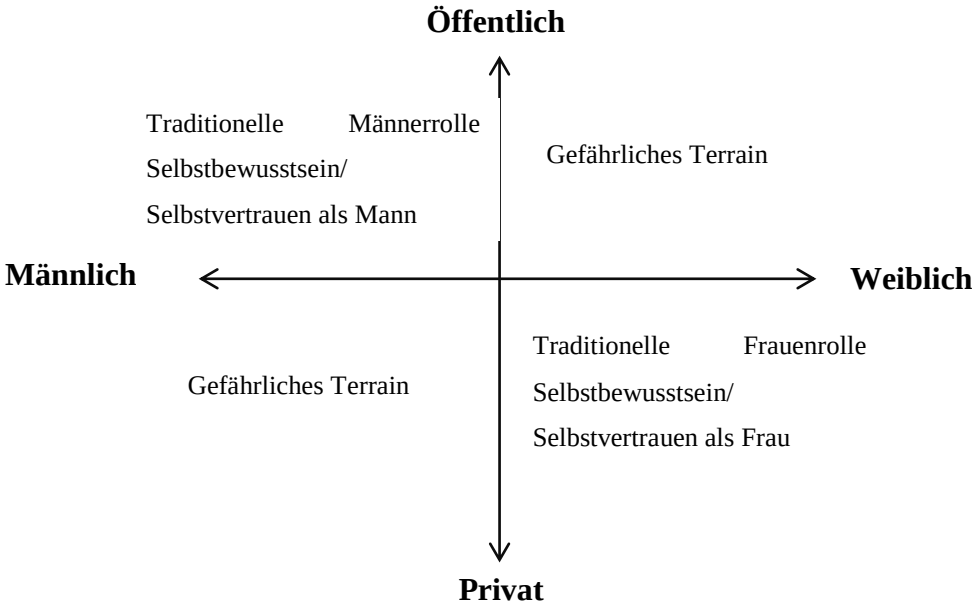


Abbildung 2 Konstruktionsachsen Männlich/Weiblich und Öffentlich/Privat[40]

In Anbetracht dieser Aspekte kann zusammengefasst werden, dass es für Mädchen und junge Frauen besonders schwer ist, sich in männlich dominierten Berufsfeldern zu integrieren. Frauen verlassen nicht nur *ihre* Sphäre, sondern versuchen darüber hinaus, in eine stark männlich besetzte einzudringen. Diese Bewegung fordert von Frauen jedenfalls enormes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Darüber hinaus können sie jederzeit auf Widerstand von Seiten des Systems, Männern, anderen Frauen, Umwelt, etc. stoßen. Akzeptieren Frauen das ‚männliche Ernährermodell' als Lebensentwurf, so begeben sie sich in eine ökonomische Abhängigkeit.[41] Weitere Möglichkeiten für Frauen durch eine höhere Ausbildung und damit verbundenen Karrierechancen liegen meist brach und werden nicht genutzt. Auch Männer sind mit ähnlichen aber durchaus auch anderen Problematiken beim Eindringen in weiblich dominierte Berufsbereiche konfrontiert. Auf diese kann in diesem Kontext aber aufgrund des eingeschränkten Themas nicht detaillierter eingegangen werden und es wurden nur die Problematiken für Frauen dargestellt.

Das AMS Österreich hat ein Monitoring zu den Erwerbspositionen von Frauen und Männern 15 Jahre nach ihrem Erwerbseinstieg in Auftrag gegeben. Daraus geht hervor, dass für Frauen 15 Jahre nach Erwerbseinstieg der Gender Gap[42] im Hinblick auf das standardisierte Monatseinkommen bei 43% liegt. Dieser Wert hat

[40] Vgl. Appiano-Kugler & Stockhammer, 2008, 70.
[41] Vgl. Appiano-Kugler, 2008, 34.
[42] Der Gender Gap beschreibt die Differenz zwischen Frauen und Männern in Prozent in Bezug auf den in Frage stehenden Wert für Männer (z.B. Einkommen, Erwerbstätigkeit, etc.).

sich innerhalb dieser 15 Jahre verdreifacht. Vor allem zeigt diese Studie aber, dass Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit nicht ausschließlich, aber vor allem durch die Geburt eines Kindes und der damit verbundenen Karenz begründet werden. Vor allem bei Paaren, bei denen nur die Frau in Karenz war, lag der Gender Gap nach 15 Jahren bei 54%. Auch die Berufswahl und die Wahl der Branche wirken sich deutlich auf den Einkommens-Gender Gap aus. Bezogen auf das standardisierte Monatseinkommen bei Frauen zeigt sich ein Unterschied von 19% zwischen Handel und technischen Berufen. Hierbei spielt die gewählt Branche eine wesentliche Rolle. So ist auch der Gender Gap im Handel wesentlich höher (45%) als bei Frauen, die in technischen Berufen tätig sind (35%).[43]

Nicht nur dieses Monitoring zeigt eine wesentlich schlechtere Ausgangsituation für Frauen. Auch die Analyse des Geschlechterverhältnisses in der österreichischen Arbeitswelt zeigt eine starke Kategorisierung und langfristig eine Benachteiligung von Frauen. Vor allem im Themenfeld ‚Familie', bezogen auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Karenzzeiten und Wiedereinstieg, erreichen Frauen nur rund 38% der Werte der Männer. Somit schneiden sie in diesem Bereich am schlechtesten ab. Auch das Einkommen spielt eine wesentliche Rolle. Diese Studie zeigt auf, dass das Einkommen von Frauen häufig als Zuverdienst im Haushaltskontext gesehen wird. Weitere Aspekte sind die Arbeitszeit und die Präsenz in Führungspositionen, bei denen Frauen wesentlich niedrigere Werte aufweisen. Im Gegensatz dazu können Frauen aber vor allem im Themenfeld ‚Bildung' punkten. Bei der Kategorie ‚Höchster Bildungsabschluss' erreichen Frauen durchschnittlich 118% und übertreffen hier als einzigen Aspekt die Werte der Männer.[44] Daraus lässt sich schließen, dass die beruflichen Rollenerwartungen immer noch sehr stark normativ geprägt sind und sich dies negativ auf die Lebensplanung der Frauen auswirken kann. Verschiedene Bemühungen zur Förderungen der Gleichstellung von Frauen und Männern, wie zum Beispiel die Anstrengungen des AMS Österreich, aber auch des Bundesministeriums für Bildung und Frauen haben demnach nicht an Bedeutung verloren und müssen die weitere intensive Förderung von Projekten zur Gleichstellung sichern. Darunter fällt auch die geschlechtersensible Berufsorientierung und somit auch Projekte wie der *Girls' Day* oder der *Boys' Day.*

Auch die öffentliche Sensibilisierungsarbeit darf nicht außer Acht gelassen werden. So zeigt die Evaluierung des Programmes FIT (Frauen in die Technik) zwar hohe

[43] Vgl. Gregoritsch, 2015, 40ff.
[44] Vgl. Bock-Schappelwein, Famira-Bühlberger, Horvath, u.a., 2015, 47ff.

Beschäftigungsaufnahmen nach der Absolvierung des Kurses, jedoch werden Frauen häufig erst eingestellt, wenn kein männlicher Facharbeiter akquiriert werden kann, obwohl beide dieselbe Ausbildung absolviert haben.[45] Vor allem in der Entscheidungsphase dürfen Vorurteile keinen Platz haben und Mädchen, aber auch Jungen sollen sich möglichst nach ihren Fähigkeiten und Interessen für eine Ausbildung oder einen Beruf entscheiden können. In diesem Zusammenhang sind auch Eltern, Lehrpersonen, Beratungsstellen, Medien, etc. gefragt, denn schlussendlich soll es jungen Menschen auch so vermittelt werden.

[45] Vgl. Papouschek, Mairhuber & Kasper, 2015, 70.

3. Berufsorientierung und Lebenslaufgestaltung

Der Übergang von einer Pflichtschule in eine weiterführende Schule oder in eine Ausbildung ist ein komplexer Orientierungs-, Handlungs- und Entscheidungsprozess. Kaum ein theoretischer Ansatz schafft es, die verschiedenen Einflussfaktoren zu berücksichtigen und adäquat darauf einzugehen. In diesem Kapitel werden verschiedene Forschungsansätze und Theorien dargestellt, durch die nachgehend das biografische Orientieren und Handeln von Jugendlichen im Kontext von institutionellen Anforderungen und Angeboten sowie Einflussfaktoren analysiert werden können.

3.1 Die Bedeutung der Lebensphase Jugend

Die Phase der Jugend und die häufig damit verbundene Zeit der Berufsorientierung ist eine prägende Entwicklungsstufe für Jugendliche und verdient deshalb ein besonderes Augenmerk. So wird durch die psychosexuelle Dynamik die Ausbildungs- und Berufswahl vor allem bei Mädchen stark nach geschlechtlichen Merkmalen getroffen. Es wird davon ausgegangen, dass die Entwicklung von Weiblichkeit im Vordergrund und damit in Konkurrenz mit anderen Entwicklungsaufgaben steht. Diese Aufgaben zielen bei Jugendlichen hauptsächlich auf die persönliche Definition über Leistung und Abgrenzung ab. Aufgrund der Wichtigkeit der Entwicklung von Weiblichkeit für Mädchen ist eine gendersensible Berufsorientierung nach Fähigkeiten und Interessen besonders schwierig. Mädchen orientieren sich stark an stereotypen Merkmalen von Frau-sein und beurteilen technische, handwerkliche oder naturwissenschaftliche Berufsfelder oftmals als ‚*schmutzig*'.[46] In diesem Abschnitt soll nicht nur auf theoretische Merkmale der Lebensphase Jugend eingegangen werden, sondern auch auf die Bedeutung und den Verlauf dieser Entscheidungsphase.

Nach Schäfers und Scherr wird der Jugendbegriff als soziales Phänomen betrachtet. Jugendliche können als eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Lebensverläufen gesehen werden. Sie werden von verschiedenen Einflussfaktoren geprägt. Daraus entwickeln sich unterschiedliche Ausgangspunkte und Verhaltensmuster. Schäfers und Scherr definieren ‚Jugend' folgendermaßen:

[46] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 27.

> „Jugend ist eine gesellschaftlich institutionalisierte, intern differenzierte Lebensphase, deren Verlauf, Ausdehnung und Ausprägung wesentlich durch soziale Bedingungen und Einflüsse (sozioökonomische Lebensbedingungen, Strukturen des Bildungssystems, rechtliche Vorgaben, Normen und Erwartungen) bestimmt sind. Jugend ist keine homogene Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedliche Jugenden.“[47]

Diese unterschiedlichen Jugenden unterliegen verschiedenen Identitätstheorien, die in der Phase der Jugend eine entscheidende Rolle spielen. Das Stufenmodel von Erikson beispielsweise ist stark normativ angelegt und beruht auf empirischen Verallgemeinerungen, die sich bei Jugendlichen jeweils anders ausdrücken können. Deshalb eignet es sich nicht primär für die Entwicklungsphase Adoleszenz, gekoppelt mit einem handlungstheoretischen Ansatz von Berufswahlprozessen. Besser geeignet ist das Konzept von Marcias, das auf eine Identitätskonstruktion baut. Für dieses Konstrukt legt die ‚Identitätsbildung‘ den Grundstein. Damit benennt er die Bildung einer Identität, die sich aus Äußerlichkeiten und äußeren Einflüssen zusammensetzt. Die Identitätskonstruktion kommt aufgrund eigener Entscheidungen zustande, nachdem sich jemand mit etwas auseinander gesetzt hat. Den Identitätsstatus macht er von zwei Dimensionen abhängig, nämlich von der Verpflichtung (Engagement im jeweiligen Lebensbereich) und der Exploration (Ausmaß an Recherche der Möglichkeiten zur besseren Orientierungs- und Entscheidungsfindung).[48]

Marcia unterscheidet vier Identitätszustände:[49]

1. Diffuse Identität (Orientierungslosigkeit, ohne klare Ziele und Werte)
2. Übernommene Identität (berufliche, ideologische/politische Werte wurden von den Eltern übernommen)
3. Moratorium (bewusste Auseinandersetzung mit Ausbildungs- und Berufswahlzielen und Wertfragen)
4. Erarbeitete Identität (Festlegung auf Ausbildungs- und Berufswahlziele sowie Werte, die selbst erarbeitet und festgelegt wurden)

[47] Schäfers & Scherr, 2005, 23.
[48] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 41f.
[49] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 42.

Diese vier Identitätszustände mit ihren zwei Dimensionen, nämlich jener der Verpflichtung und der Exploration, werden in der folgenden Darstellung grafisch dargestellt.

		Erkundung (Exploration)	
		niedrig	hoch
Verpflichtung	niedrig	**Diffuse Identität**	**Moratorium**
	hoch	**Übernommene Identität**	**Erarbeitete Identität**

Abbildung 3 Identitätszustände nach Marcia[50]

Ausgehend von dieser Theorie braucht es in der Phase der Adoleszenz eine kritische Berufsorientierungsphase, die verschiedene Aspekte beachtet, damit junge Menschen die Chance haben, sich ihre Identität selbst zu erarbeiten. Nur dann können klassische Rollenbilder und somit eine geschlechtsorientierte Ausbildungs- und Berufswahl überwunden, und eigene Entscheidungen nach Interesse und Neigungen getroffen werden.

Ein weiterer Faktor, der vor allem für junge Menschen von Bedeutung ist, ist die sogenannte Destandardisierung des Lebenslaufes. Früher stand die Verzeitlichung des Lebens durch äußere Systeme im Mittelpunkt. Heute zeichnen sich Tendenzen eines Strukturwandels in Bezug auf Familie, Arbeit und Altersnormen ab. Für die Phase der Jugend heißt das, dass ihre Dauer und Gestaltung sich nicht an gesellschaftlichen Regelsystemen oder vorgegebenen Strukturen orientieren.[51] Hurrelmann weist in seinem Buch darauf hin, dass die Lebensphase Jugend sich zukünftig ausdehnen wird. Es entsteht eine Phase, die „[…] zwischen soziokultureller Selbstständigkeit und sozioökonomischer Unselbstständigkeit […]“[52] steht. Dies hängt vorwiegend mit einer früheren Geschlechtsreife und längeren Ausbildungszeiten zusammen.[53] Somit können sich Jugendliche nicht mehr an dieser zeitlichen Achse orientieren. Sie müssen sich in der instabilen Jugendphase einen eigenen Weg suchen. Vor allem aber suchen sie nach Sicherheit, die ihnen von typischen Rollenerwartungen gegeben wird.

[50] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 42.
[51] Vgl. Huber, 2008, 32f.
[52] Hurrelmann, 2005, 8.
[53] Vgl. Huber, 2008, 34.

Das bedeutet für den Kontext dieser wissenschaftlichen Arbeit, dass die Überwindung der Erwartungshaltung in der Adoleszenz eine enorme Rolle spielt und Jugendliche dahingehend gestützt und unterstützt werden müssen. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil aufgrund struktureller Vorgaben in dieser Phase die Ausbildungs- oder Berufswahl getroffen werden muss. Wie diese Entscheidung getroffen werden kann, wird im nächsten Kapitel anhand verschiedener Berufswahltheorien dargestellt.

3.2 Berufswahltheorien

Die verschiedenen Berufswahltheorien beziehen sich jeweils auf einen prozesshaften Charakter der Berufswahl. Jede einzelne der folgenden Theorien fokussiert einen bestimmten strukturtheoretischen oder handlungstheoretischen Aspekt. So wird beim *Allokationsprozess* vorwiegend die gesellschaftliche Ebene gesehen, welche einem Beruf ökonomische, soziokulturelle und sozialpsychologische Faktoren zuweist. Die individuelle Handlungsebene wird hier in hohem Maße eingeschränkt. Berufsorientierung als *Entscheidungsprozess* betont die individuelle Ebene auf Grundlage von gegebenen Entscheidungsprämissen, Entscheidungsregeln und der Kenntnis der Entscheidungsalternativen.[54] Der entscheidungstheoretische Ansatz versteht die Berufswahl als einen „(…) bewußt-[sic] und rationalen Problemlösungsansatz“.[55] Eine weitere Theorie stellt der *Matching-Prozess* dar. Es wird davon ausgegangen, dass jedes Individuum eigene Persönlichkeitsmerkmale hat, die gezielt auf die spezifischen Merkmale und Anforderungen von bestimmten Berufen abgestimmt werden müssen. Bei der Berufswahltheorie des *Entwicklungs- und Lernprozesses* geht die Berufswahl auch vom Individuum aus. Die Berufswahl wird nicht als punktuelle Handlung sondern als lebenslanger psychosozialer Prozess verstanden. Ein in sozialen Lernprozessen entwickeltes Selbstkonzept spielt dabei eine zentrale Rolle.

Im Gegensatz zu den drei Berufswahltheorien, die oben genannt wurden, betont der *interaktionstheoretische Ansatz* die Einbettung des Individuums sowie die Entscheidungen des Individuums in längerfristige Interaktionsprozesse mit der Umwelt. Damit rückt der Einfluss von Familie und Peers, aber auch von Schule

[54] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 24.
[55] Schedler & Willepart, 1982, 88.

und der Arbeitsmarktsituation als wechselseitiges Zusammenspiel mit dem Individuum in den Fokus der Aufmerksamkeit.[56]

Aus den vorgestellten Berufswahltheorien lassen sich zwei wesentliche Aspekte erkennen. Der erste bezieht sich auf die sich orientierende und entscheidende Person und der zweite auf die äußeren Einflussfaktoren in dem Prozess der persönlichen Orientierungs- und Entscheidungsphase. Je nach Theorie stehen entweder das Individuum oder die äußeren Einflussfaktoren im Mittelpunkt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Phase der Berufsorientierung und Lebenslaufplanung eine sehr komplexe ist, und zahlreiche Faktoren auf individueller und gesellschaftlicher Ebene miteinbezogen werden müssen. Aus dem Blickwinkel der einzelnen Person gesehen, wird die Ausbildungs- und Berufswahl von Entwicklungsprozessen sowie von einer konkreten Entscheidung zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmt. Aus gesellschaftlicher Perspektive kann dieser Prozess und diese Entscheidung als Zuweisungs- bzw. *Matching*-Prozess angesehen werden. Einflussfaktoren sind neben dem persönlichen Umfeld zum Beispiel die schulischen Unterstützungsangebote wie Berufsorientierungsunterricht, Schnupperpraktika, etc. Auch außerschulische Beratungsstellen, die beispielsweise beim Arbeitsmarktservice oder bei privaten Bildungsträgern angesiedelt sind, beeinflussen diesen Prozess. Die Bewegungen und Veränderungen am Arbeitsmarkt selbst dürfen ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden.

Auf einen Punkt aus der bildungssoziologischen Forschung ist an dieser Stelle noch hinzuweisen. Dort wird der Begriff der *Berufswahl* stark kritisiert, weil dieser eine freie Wahl aus allen existierenden Berufen suggeriert und den Entscheidungsmoment auf einen eingegrenzten Zeitpunkt reduziert. Die Forschung deutet aber bereits darauf hin, dass die Berufsorientierung ein biografischer Prozess ist, der bereits in der Kindheit beginnt und von da an von Geschlechternormen geprägt wird.[57]

[56] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 24f.
[57] Vgl. Wehner, 2015, 10.

3.3 Normative Anforderungen an Frauen in Berufswahlprozessen

Die im Abschnitt 3.2 vorgestellten Berufswahltheorien thematisieren den Einfluss von Geschlecht nicht oder nur am Rande. Sie klammern die private Lebensplanung als wichtigen Aspekt in Berufsorientierungsprozessen aus. Die Frauenforschung hat aber deutlich gemacht, dass Berufsorientierungsprozesse nur im Kontext ihrer Lebensplanung zu verstehen sind. Die Kopplung von Berufswahlentscheidungen und der privaten Lebensplanung ist bei Mädchen und jungen Frauen nach wie vor enger verbunden als bei männlichen Jugendlichen. Seit geraumer Zeit kann aber beobachtet werden, dass sich dieses Bild langsam aufweicht.[58]

Im Jugendalter werden der Berufswahlprozess und die schlussendliche Entscheidung als zentrale Entwicklungsaufgabe gesehen. Darüber hinaus soll eine hohe Übereinstimmung zwischen persönlichen Interessen und Fähigkeiten und dem späteren Tätigkeitsfeld herrschen.[59] Im Gegensatz dazu ist aber die Realität der jungen Menschen nach wie vor stark von geschlechterstereotypen Entscheidungen geprägt. Geschlechterstereotype Bilder werden bereits im Kindesalter gemalt und verankert. Bei der Evaluierung des Girls‘ Days in Deutschland wurde die Selbstauskunft von Frauen und Männern hinsichtlich ihrer Wünsche und Planungen in Bezug auf ihre zukünftige Lebensgestaltung verglichen. Es wurde festgestellt, dass sich beide Geschlechter in vielen Punkten sehr viel ähnlicher sind, als typische Geschlechterzuschreibungen vermuten lassen. Als Beispiel für typische Zuschreibungen lassen sich folgende nennen: ‚Männer verdienen das Geld‘ oder ‚Frauen wünschen sich eine eigene Familie‘. In der erwähnten Evaluierung stufen beide Geschlechter eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit als sehr wichtig ein. Die persönliche Relevanz einer eigenen Familie mit Kindern unterscheidet sich ebenso kaum bei Frauen und Männern. Aus dieser Evaluierung lässt sich erkennen, dass die Wünsche von Mädchen und Jungen an ihren zukünftigen Beruf in vielen Aspekten sehr nahe beieinander liegen. Spaß an der Berufsausübung, Arbeitsplatzsicherheit, Abwechslungsreichtum und gute Bezahlung sind dominierend. Dadurch wird deutlich, dass Orientierung und Wünsche junger Menschen weniger durch ihr Geschlecht bestimmt werden, als die spätere Ausbildungs- und Berufsentscheidungen vermuten lässt. Im Widerspruch zu den ausgedrückten Wünschen entscheidet sich knapp die Hälfte (knapp 49,7%) der

[58] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 26f.
[59] Vgl. Luttenberger, 2014, 360.

jungen Frauen für die Ausbildung in nur drei weiblich konnotierten Lehrberufen. Dies obwohl weibliche und männliche Jugendliche in der Orientierungsphase noch sehr ähnliche Werte in ihrem Leben verwirklichen möchten. In diesen Berufen sind Männer kaum bis gar nicht vertreten. Darüber hinaus widersprechen die Merkmale dieser weiblich konnotierten Berufe größtenteils den angegebenen Punkten zur späteren Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen.[60]

Trotz der festgestellten leichten Aufweichung von Geschlechterzuschreibungen bestimmen geschlechterspezifische Anforderungen nach wie vor die Berufsorientierung. In der Frauen- und Geschlechterforschung werden auch, ähnlich den klassischen Berufswahltheorien, zwischen struktur- oder stärker subjektorientierenden Perspektiven unterschieden. Erstere fokussieren vor allem einen geschlechtsspezifisch segregierten Arbeitsmarkt und geschlechtsspezifische Berufsbildungssysteme, sowie geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Jungen Frauen wird dabei eine eher passive Rolle zugeordnet. Sie müssen sich in vorgegebene Berufe einordnen, obwohl diese ihren Wünschen und Interessen widersprechen. Die subjektorientierte Perspektive betrachtet, gleich wie die entwicklungstheoretische Berufswahltheorie im Abschnitt 3.1, die Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt sowie die langfristige Entwicklung von beruflichen Vorstellungen. Die subjektorientierte Perspektive fokussiert sich in Bezug auf die Berufsorientierung vor allem auf die Relevanz von Geschlechterrollen, Rollenbildern sowie Männlichkeit und Weiblichkeit.[61]

Aufgrund der dargelegten Zahlen und Fakten zu den ausgewählten Berufsfeldern von weiblichen und männlichen Jugendlichen, kann der Ursprung unter anderen darin gründen, dass Schulen, Berufsbildungs- und Hochschulsysteme die Spaltung in sogenannte Frauen- und Männerberufe nicht überwinden können und somit auch nicht in der Lage sind, jungen Frauen und Männern chancengleiche Möglichkeiten in den Bereichen Technik, Handwerk und Naturwissenschaften sowie im pädagogischen und/oder sozialen Bereich eröffnen zu können.

Dass chancengleiche Möglichkeiten und eine reflexive Auseinandersetzung mit der Ausbildungs- und Berufswahl wichtig wären, unterstreicht auch das holländische Beratungs- und Forschungsmodell RIASEC (*realistic, investigative, artistic, social, enterprising, conventional*). Dieses Modell besagt, dass die Zufriedenheit und das Verbleiben in einem Beruf stark von der Übereinstimmung zwischen Interessen und

[60] Vgl. Funk, 2014, 30ff.
[61] Vgl. Oechsle, u.a., 2009, 27.

den beruflichen Tätigkeiten abhängig sind.[62] Deshalb ist eine kritische und geschlechtersensible Berufsorientierung abseits von normativen Anforderungen von großer Bedeutung.

Die persönliche Identitätsentwicklung ist in der Jugendphase bereits in Ansätzen vorhanden, wie es sich bei der Evaluierung des Girls‘ Days in Deutschland zeigt. Wünschenswert wäre eine persönliche Identität jeder bzw. jedes Einzelnen, die sie bzw. er sich selbst nach persönlichen Interessen und Fähigkeiten erarbeitet hat. Jedoch setzt sich nach wie vor die *Übernommene Identität,* die sich häufig an den Werten von Eltern oder Erziehungsberechtigten orientiert, bei einem Großteil der Jugendlichen durch und sie können keine freie Ausbildungs- und Berufswahl treffen.

Welche pädagogischen Ansätze gibt es nun, um eine Berufsorientierung nach Interessen und Fähigkeiten zu unterstützen bzw. welche Strukturen verstärken geschlechterstereotype Vorstellungen? Diese Frage soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

3.4 Pädagogische Ansätze

Ein zentraler Faktor in der Berufsorientierung ist die Schule mit ihren Angeboten. Das ergibt sich aus dem Lebenszusammenhang der Schülerinnen und Schüler sowie aus dem zusätzlichen Raum, der dort für das Thema Berufsorientierung eröffnet wird. In den nachstehenden Unterkapiteln werden die verschiedenen schulischen Unterstützungsangebote dargestellt und auf ihren Einfluss auf eine geschlechtersensible Berufsorientierung analysiert.

Bereits vor dem Berufsorientierungsunterricht in einem gewissen Schultyp werden Weichen gestellt, welche die Zukunft der jungen Menschen prägen. Dies passiert spätestens bei der Entscheidung nach der 8. Schulstufe über die weiterführende (Aus-)Bildung wie zum Beispiel eine Lehre, eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule, eine allgemeinbildende höhere Schule oder keine weiterführende (Aus-)Bildung zu machen bzw. zu absolvieren. Ausschlaggebend für diese Wahl ist aber in Österreich der Entschluss, nach der Volksschule eine Neue Mittelschule oder eine Allgemeinbildende Höhere Schule zu besuchen. Durch die Entscheidung für das eine oder das andere, werden bereits in diesem Alter die Weichen aufgrund

[62] Vgl. Luttenberger, 2014, 361.

des bestehenden Schulsystems für den weiteren (Aus-)Bildungserfolg gestellt.[63] Daraus lässt sich schließen, dass das österreichische Schulsystem eine sehr frühe Selektion vornimmt. Darüber hinaus zeigt sich in Tirol, dass sich die Bildungswege von Mädchen und Burschen nach der 8. Schulstufe noch einmal ausdifferenzieren. Zwar absolviert jede zweite weibliche Jugendliche in Tirol in der 10. Schulstufe eine berufsbildende mittlere Ausbildung, eine berufsbildende mittlere Schule oder eine duale Ausbildung – bei männlichen Jugendlichen sind es 67% in berufsbildenden Ausbildungen. Jedoch zeigt sich eine deutliche Spaltung zwischen jungen Frauen und jungen Männern in der beruflichen Fachrichtung. So sind 90% aller Schülerinnen und Schüler in lehrerbildenden höheren Schulen, den wirtschaftsberuflichen mittleren und höheren Schulen sowie den höheren land- und forstwirtschaftlichen Schulen Schülerinnen. In technisch-gewerblichen höheren Schulen überwiegen hingegen Schüler. Ausgewogen ist das Bild in Schulen mit kaufmännischen Schwerpunkten.[64] Unterstrichen wird diese Verteilung auch durch die Schwerpunkte und Standorthäufigkeiten von weiterführenden Schulen. In Tirol stehen 38 Schulen im kaufmännischen, wirtschaftlichen, touristischen und pädagogischen Bereich nur 13 technischen, gewerblichen Schulen gegenüber.[65] Die duale Ausbildung bzw. Lehre zeichnet ein ähnliches Bild, wie bereits im Abschnitt 2.1 näher dargestellt wurde. Es zeigt auf, dass sich Mädchen noch stärker als Buben auf geschlechtertypische Lehrberufe konzentrieren. In der tertiären Bildung besteht diese inhaltliche Segregation weiter, trotzdem dass Frauen die Mehrheit der Studierenden darstellen.

Zurück aber wieder zur Schule, die in der Berufsorientierungsphase eine entscheidende Rolle spielt und Jugendliche in diesem Orientierungsprozess stark unterstützen soll und kann.

3.4.1 Berufsorientierungsunterricht

Als eigenes System nimmt die Schule eine entscheidende Rolle im Berufsorientierungsprozess ein. Zum einen finden sich in diesem System die Peer-Gruppen und Lehrerinnen bzw. Lehrer, die als Vorbilder fungieren können. Die Schule und deren Akteurinnen und Akteure haben eine gewisse Verantwortung, die

[63]Vgl. Institut für Höhere Studien, 2016, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/Gleichstellungsbericht-2016-web.pdf [09.04.2016].
[64] Vgl. Institut für Höhere Studien, 2016, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/Gleichstellungsbericht-2016-web.pdf [09.04.2016].
[65] Vgl. Dallinger-König, 2016.

Schülerinnen und Schüler mit Informationen zu verschiedenen Berufsfeldern und Ausbildungsmöglichkeiten zu versorgen.[66]

Die Ausbildungs- und Berufswahl lässt sich in sechs Phasen einteilen. Die Autoren und Autorin Walter Herzog, Markus Neuenschwander und Evelyne Wannack orientieren sich an dem Modell von Heinz W.R. und erweitern es um zwei Phasen, die der Konkretisierung der Berufsorientierung und der Konsolidierung der Berufswahl.[67]

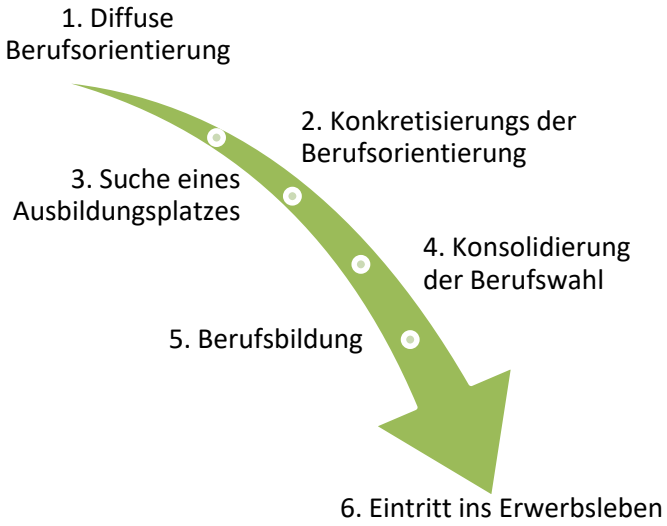


Abbildung 4 Phasen der Berufsbildung[68]

Bei diesem Modell handelt es sich um eine Abfolge von Schritten, die nicht mit einer psychologischen Entwicklung verbunden sind, sondern jede bzw. jeder Jugendliche muss Schritt für Schritt die Stufen überwinden, um schlussendlich das Ziel, den Eintritt in die Berufswelt, zu erreichen. Dabei sind aber Wiederholungen und Regressionen nicht ausgeschlossen, obwohl diese Phasen nur in dieser Reihenfolge durchlaufen werden können.[69] Der schulische Berufsorientierungsunterricht lässt sich in die zweite Phase einordnen. In dieser Phase geht es darum, „[…] die individuellen Interessen und das Bildungsniveau auf das Ausbildungsangebot und die Selektionsmechanismen der Berufsbildung

[66] Vgl. Luttenberger, 2014, 263.
[67] Vgl. Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006, 40f.
[68] Vgl. Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006, 42.
[69] Vgl. Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006, 42.

abzustimmen.“[70] Bei diesem Prozess spielen die Angebote durch die Schule eine große Rolle.

Düggeli und Kinder stellen drei Aufgabenfelder für die Schule fest:

1) das Herausfinden um die eigenen Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten sowie die Handlungsermächtigung zum Finden einer Arbeits- oder Ausbildungsstelle.

2) die Förderung individueller und realistischer Selbstwirksamkeitserwartungen und

3) die Unterstützung in der Lebens- und Berufsplanung.[71]

In Österreich wurde mit der Umstellung von Hauptschulen auf Neue Mittelschulen das Unterrichtsfach Berufsorientierung mit zumindest einer Jahreswochenstunde in der 7. und 8. Schulstufe eingeführt. Bis zu 32 Stunden pro Jahr können in den Pflichtfachunterricht integriert werden. Für Lehrpersonen gibt es dazu spezielle Aus- und Weiterbildungsangebote. Darüber hinaus wird vom Bundesministerium für Bildung empfohlen, nur speziell dafür ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer für dieses Fach einzusetzen. An jeder Schule soll auch eine/ein Berufsorientierungskoordinatorin bzw. -koordinator etabliert werden.[72] Ein Online-Portal unterstützt Lehrende, Eltern und im Bildungsbereich Tätige bei ihrer täglichen Arbeit. Im Bereich Berufsorientierung/IBOBB finden alle Akteurinnen und Akteure Materialien, Methoden aber auch weiterführende Literaturhinweise und Links für Schülerinnen und Schüler.[73] Neben all diesen öffentlichen Angeboten gibt es noch private Bildungsträger/innen die zusätzliche Berufsorientierungsangebote für die Schule offerieren. Dazu gehören beispielsweise der Girls‘ Day Tirol (amg-tirol), die Berufs-Safari (WIFI), der Talent-Check (WIFI), etc.

Ziel des schulischen BO-Unterrichtes ist die „[…] Förderung von Grundkompetenzen für das Treffen von selbstverantwortlichen Bildungs- und

[70] Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006, 42.
[71] Vgl. Luttenberge, 2014, 263.
[72] Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2013 URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_12824/imfname_284046.pdf [09.01.2016].
[73] Vgl. Österreichisches Schulportal, 2016, URL: https://www.schule.at/portale/berufsorientierung-ibobb [09.01.2016].

Berufsentscheidungen.“[74] Dazu gehören die Fähigkeiten der Selbstreflexion, Entscheidungsfähigkeit und der Informationsbeschaffung sowie Quellenprüfung.[75] Weiterführend zählt dazu auch, dass die Schülerinnen und Schüler auf von außen wirkende Faktoren, welche die Ausbildungs- und Berufswahl beeinflussen können, aufmerksam gemacht werden. Beispielsweise sind das Faktoren wie geschlechterspezifische Rollenbilder oder elterliche Berufswünsche.

Zum BO-Unterricht gehört zum einen die wichtige Aufgabe der Vermittlung von Wissen über berufs- und ausbildungsrelevante Themen. Das sind Themen wie Arbeitsrecht, Berufsbilder und deren Anforderungen, sowie Informationen über weitere außerschulische Angebote zur Unterstützung in der Berufsorientierung. Zum anderen ist auch die Vermittlung von praxisrelevanten Erfahrungen in der Berufswelt, in Form von Realbegegnungen oder Projekten, ein fixer Bestandteil.[76]

Der BO-Unterricht in der 7. und 8. Schulstufe ist durch einen Katalog mit verbindlichen Maßnahmen geregelt. Als Beispiel kann die Durchführung von Realbegegnungen in Form von Projekten, Betriebsbesichtigungen, Schnupperpraktika, etc. und die damit verbundenen Einblicke in die Arbeits- und Berufswelt genannt werden. Das Durchführen von Bewerbungstrainings ist ein weiterer Bestandteil. Ein wesentlicher Aspekt ist auch die Einbindung der Eltern in diesen Prozess und die Sicherung des Informationsflusses über Unterstützungsmaßnahmen und Vorgehensweisen. Wichtig ist bei all diesen verschiedenen Maßnahmen die begleitende Dokumentation zur Sicherstellung der Prozesshaftigkeit der Ausbildungs- und Berufswahl.[77]

3.4.2 Die Schüler/innen- und Bildungsberatung

In allen Schultypen stehen den Lehrpersonen, Eltern sowie den Schülerinnen und Schülern speziell ausgebildete Schüler/innen- und Bildungsberaterinnen und -berater zur Unterstützung zur Verfügung. Neben einer intensiven psychologischen Betreuung, Beratung und Behandlung unterstützen Schüler- und

[74] Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2012, URL: https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae [09.01.2016].
[75] Vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2012, URL: https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae [09.01.2016].
[76] Vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2012, URL: https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae [09.01.2016].
[77] Vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2012, URL: https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae [09.01.2016].

Bildungsberaterinnen und -berater auch bei der (Aus-)Bildungs- und Berufsentscheidung.

Die Unterstützungshilfen basieren auf einem Sechs-Schritte-Modell. Da die Persönlichkeit der jungen Menschen im Vordergrund steht, werden zuerst die eigenen Ziele und Werte erarbeitet. Danach werden Ideen für Möglichkeiten und Alternativen für weitere Ausbildungs- und Berufswege entwickelt, sowie die nötigen Informationen dazu gesammelt. Diese Möglichkeiten und Alternativen werden im Anschluss gemeinsam mit anderen Einflussfaktoren abgestimmt und bewertet. Ziel ist es, die oder den Jugendlichen zu einer Entscheidung und deren Umsetzung zu bringen.[78]

3.4.3 Geschlechtersensible Berufsorientierung – Monoedukation

Eine wichtige Rolle in der Berufsorientierung spielt die Selbstwirklichkeitserwartung. Diese bezeichnet die persönliche Erwartung, eine gewünschte Handlung aufgrund von eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen erfolgreich durchzuführen bzw. zu bewältigen. Diese Erwartung wird aber nicht nur von den persönlichen Zielen der Person beeinflusst, sondern auch durch geschlechtsstereotype Vorurteile und Einstellungen. Das hat wiederum zur Konsequenz, dass junge Frauen - im Gegensatz zu jungen Männern – stark an ihren Fähigkeiten für technische oder handwerkliche Berufe zweifeln.[79]

Seit dem Schuljahr 2012/13 wurde in den Neuen Mittelschulen das Fach ‚Technisches und Textiles Werken' etabliert und somit müssen sich die Schülerinnen und Schüler nicht mehr zwischen den Gegenständen entscheiden.[80] Nichtsdestotrotz wurde die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer nicht entsprechend angepasst und es kommt nach wie vor – je nach Engagement im Sinne der Schulautonomie – zu geschlechtertypischen Aufteilungen. Es ist zu begrüßen, dass es einen gemeinsamen Unterricht gibt, und die Förderung nach Interessen und Fähigkeiten und nicht nach Geschlecht im Mittelpunkt steht. Jedoch können auch gleichzeitig Zweifel an der Umsetzung ausgesprochen werden, da bereits bei Kindern geschlechtsbezogene Interessensunterschiede zu beobachten sind. Bildungsindikatoren zeigen, dass diese bereits früh verankert werden und der

[78] Vgl. Schulpsychologie und Bildungsberatung, 2016, URL: http://www.schulpsychologie.at/bildungsinformation/bildungs-und-berufsentscheidung/ [10.01.2016].
[79] Vgl. Luttenberger, 2014, 362.
[80] Vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2016, URL: https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.html [09.04.2016].

Schule eine große Veränderungsmöglichkeit zugeschrieben wird. Vor allem Burschen haben ein deutlich höheres Interesse, einen technisch-naturwissenschaftlichen Beruf auszuwählen.[81]

Von großer Bedeutung ist nicht nur, ob es spezielle Lernräume für Mädchen bzw. junge Frauen und für Burschen bzw. junge Männer gibt, sondern auch, dass die Genderproblematik und die damit verbundenen geschlechtsbezogene Ausbildungs- und Berufswahl in Lehr-Lern-Situationen als Querschnittsthematik aufgegriffen und diskutiert wird.[82] Dies passiert beispielsweise in den vorbereitenden Schülerinnen Workshops im Zuge des Girls‘ Day Tirol, wie im Abschnitt 5.2.2 detailliert beschrieben wird.

Abgesehen davon stellt sich aber weiterhin neben den speziellen Ansprüchen an geschlechtersensiblen Lernräumen die Frage, wie eine Alternative wie zum Beispiel ‚Monoedukation‘ umgesetzt werden kann und welche Vor- und/oder Nachteile diese für die Berufsorientierung bringt.

Die Erziehungswissenschaftlerin M. Kampshoff erläutert vier verschiedene Umsetzungsformen. Zum einen kann Monoedukation als didaktisches Prinzip für ausgewählte Fächer (wie zum Beispiel Turn- oder Werkunterricht) eingesetzt werden. Das bedeutet, dass diese Fächer ausschließlich monoedukativ unterrichtet werden. Die zweite Möglichkeit ist der monoedukative Unterricht eines zufällig gewählten Faches pro Halbjahr. Das würde heißen, dass bestimmte Fächer wie zum Beispiel Mathematik ein Halbjahr lang, in nach Geschlechtern geteilten Gruppen unterrichtet werden. Dabei können geschlechterstereotype Verhaltensweisen abgebaut werden, da keine andersgeschlechtliche Gruppe zum Vergleich herangezogen werden kann. Die anderen beiden Formen sind jene der getrennt-geschlechtlichen Klassen und die Form der sogenannten *Single-Sex-Schulen*. Bei letzteren ist nur jeweils ein Geschlecht für die Schule zugelassen. Grundsätzlich ist die Monoedukation als didaktische Methode immer mit zwei wesentlichen Problematiken konfrontiert. Einerseits wird die unterrichtete Gruppe aus einer Defizitperspektive gesehen. Es werden vor allem aber auch stereotype Vorstellungen von weiblichen und männlichen Jugendlichen aktiviert, das dazu führt, dass auch jene Mädchen oder Burschen aus dieser Perspektive gesehen werden, die vielleicht keine Defizite im jeweiligen Bereich haben.[83]

---

[81] Vgl. Thaler & Hofstätter, 2012, 287f.
[82] Vgl. Ebbers, 2012, 415ff.
[83] Vgl. Kampshoff, 2012, 444f.

Die andere Problematik bezieht sich auf die Diskriminierung einer bestimmten Personengruppe. Weder der Fokus auf die Defizite einer Gruppe, noch die Diskriminierung sind intendierte Ziele in der Anwendung von Monoedukation. Folgende Ziele sollen durch geschlechtshomogene bzw. monoedukative Lehr- und Lernräume nach Kampshoff realisiert werden:[84]

1. Verbesserung der Schulleistungen durch den getrenntgeschlechtlichen Unterricht
2. Erweiterung des Fächer- und Berufswahlspektrums von Schülerinnen und Schülern
3. Verbesserung der Selbstkonzepte, der Selbstwirksamkeitserwartungen sowie des Selbstwertgefühls bei Mädchen
4. Verringerung einer Ausrichtung an Geschlechterstereotypen aufgrund einer fehlenden Vergleichsgruppe
5. Verlauf des Unterrichts würde störungsfreier aufgrund der fehlenden ‚Ablenkung' verlaufen
6. Leichtere Bearbeitung von geschlechterbezogenen Anliegen
7. Überschreitung von geschlechterbezogenen Zuschreibungen, durch die neuen Freiräume zur persönlichen Entwicklung.

Neben den unterschiedlichen Umsetzungsmöglichkeiten können auch die Erwartungshaltungen sehr unterschiedlich sein. Dies weiter auszuführen, würde den Rahmen dieser Masterarbeit wesentlich überschreiten, deshalb darf an dieser Stelle auf den Artikel von M. Kampshoff *Geschlechtertrennung ja oder nein?!* verwiesen werden.

Ausgehend von den Umsetzungsmöglichkeiten und den Erwartungshaltungen kann für die Berufsorientierung gesagt werden, dass ein monoedukatives Setting durchaus förderlich sein kann. Vor allem wenn man die Verbesserung des Selbstwertgefühls bei weiblichen Jugendlichen sowie die Verringerung einer Ausrichtung nach Geschlechtsstereotypen aufgrund fehlender Vergleichsgruppen fokussiert. Durch einen eigenen Raum können zum Beispiel Mädchen bestärkt

[84] Vgl. Kampshoff, 2012, 445.

werden, sich selber technisch zu betätigen, ohne es nach stereotypen Vorstellungen den Jungen zu überlassen.

Nichtsdestotrotz kann aufgrund dieser unterschiedlichen Umsetzungen und Erwartungen keine eindeutige theoretische Verortung um Vor- oder Nachteil in der Debatte um Mono- oder Koedukation dargelegt werden. Ein weiterer Punkt, der als Nachteil gewertet werden kann, ist die fehlende Praxisnähe der Monoedukation. Monoedukative Lehr- und Lernräume entsprechen in den meisten Fällen nicht der realen Berufswelt. Wichtig ist es, stereotype Erwartungshaltungen und Verhaltensweisen auch in gemischtgeschlechtlichen Situationen zu reflektieren und aufzugreifen.

Obwohl im Zusammenhang mit dem Girls‘ Day das System Schule und deren Handlungsspielraum von großer Bedeutung ist, gibt es noch weitere Einflussfaktoren in der Entscheidungsphase für den weiteren Ausbildungs- und Berufsweg.

3.5 Einflussfaktoren in der Berufsorientierung

Jugendliche werden ständig daran erinnert, dass sie selbst ihr Leben in die Hand nehmen müssen und für das eigene Glück selbst verantwortlich sind. Mit der Erfüllung dieser normativen Erwartungen ist gleichsam auch ein gewisses Versprechen verbunden, nämlich jenes, dass das eigene Leben erfolgreich und autonom gelebt werden kann.[85] Jugendliche „[…] müssen sich an ihnen (den normativen Erwartungen) abarbeiten, sei es identifizierend oder auch ablehnend.“[86] Hier greift das Konzept der Gouvernementalität nach Foucault, das eine gewisse gesellschaftliche und politische Lenkung von Menschen hin zu normativen Werten und zur Selbstoptimierung meint.[87]

Die Jugendlichen alleine sind nicht ausschließlich für ihr Leben verantwortlich, sondern es wirken zahlreiche äußerliche Einflussfaktoren, die bereits bei den Berufswahltheorien und bei den Unterstützungssystemen in der Schule sichtbar geworden sind. Ein wichtiger Einflussfaktor ist das Geschlecht. Die Auswirkungen wurden bereits im Kapitel 2 genauer dargestellt. Auch auf den Faktor Schule wurde im Abschnitt 3.4 bereits näher eingegangen. Ein weiterer Faktor ist die Berufswahl

[85] Vgl. Micos-Loos & Plößer, 2015, 4.
[86] Micos-Loos & Plößer, 2015, 4.
[87] Vasilache, 2014, 1f.

selbst, auf die in Kapitel 4 genauer eingegangen wird. Einflussgrößen wie ein Migrationshintergrund und/oder das Stadt-Land-Gefälle spielen ebenfalls eine wesentliche Rolle, werden aber hier als Querschnittsthematik behandelt.

Im Folgenden werden nun weitere, für diese Arbeit relevante Einflussfaktoren vorgestellt: Eltern und Erziehungsberechtigte, Peers, Medien und Arbeitsmarkt.

3.5.1 Eltern und Erziehungsberechtigte

Eltern nehmen in der Berufsorientierung eine wichtige Position ein, zumal sie den primären Sozialisationsraum bestimmen. Sie beeinflussen insbesondere die Berufswahl ihrer Töchter, die sich leichter von ihren Eltern beeinflussen lassen als die Söhne. Ob dieser Einfluss förderlich oder hinderlich ist, hängt davon ab, wie viele Freiheiten die Eltern den Jugendlichen geben, sich auf eigene Fähigkeiten und Interessen zu fokussieren.[88] Obwohl in der modernisierungstheoretischen Diskussion die These des Bedeutungsverlustes von traditionellen Bindungen – wie jene zu den Eltern – vertreten wird, kann diese aber durch aktuelle Forschungsbefunde nicht unterstützt werden. Vor allem unter dem Aspekt, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung zu einer sehr partnerschaftlichen entwickelt hat und die Eltern oder Erziehungsberechtigten zunehmend als Vertrauenspersonen angesehen werden.[89] Die Karriere- und Lebensplanerin Christiane Maschetzke nennt als wichtige Einflussfaktoren die soziale Herkunft, die Berufe der Eltern oder der Erziehungsberechtigten und die Art der Eltern-Kind-Beziehung. Insbesondere studienberechtigte Frauen aus bildungsfernen Familien haben die geringsten Chancen, ein Hochschulstudium zu absolvieren. Noch unwahrscheinlicher ist es, dass sie sich für ein technisches oder naturwissenschaftliches Studium entscheiden.[90] Die Berufstätigkeit von Eltern und deren Berufe stellen für Jugendliche eine Orientierungshilfe dar, obwohl viele ihre Lebenslaufplanung anders gestalten möchten als ihre Eltern. Vor allem für Burschen und männliche Jugendliche ist der Vater eine positive Orientierungshilfe. Für Mädchen spielen die Eltern bzw. die Mutter eine weniger große Rolle. Klar ist aber, dass Mütter aufgrund der stärkeren Präsenz bei der Haus- und Erziehungsarbeit eher für alltägliche Fragen da sind und als stärkere Bezugsperson in der Berufsorientierung gelten. Ein weiterer Faktor, der in diesem Bereich mitspielt, ist jener der Art der Beziehung.

[88] Vgl. Luttenberger, 2014, 362.
[89] Vgl. Maschetzke, 2009, 181.
[90] Vgl. Maschetzke, 2009, 182 zitiert nach Schütt & Lewin, 1998, 79.

Dieser kann laut Maschetzke im Prozess der Berufsorientierung begleitend, desinteressiert oder kontrollierend sein.[91]

Hoose und Vorholt weisen darüber hinaus darauf hin, dass Eltern „[…] trotz ihres Anspruchs, rationale Kriterien bei der Berufswahl ihrer Töchter zu Grunde zu legen, bei ihren Töchtern stärker soziale und kommunikative Kompetenzen wahrnehmen und fördern als beispielsweise technische Fähigkeiten.“[92]

3.5.2 Gleichaltrige – Peers

Im Laufe der Entwicklung von jungen Menschen werden auch Peers immer wichtiger. Peers sind Gleichaltrige, die einen gegenseitigen Einfluss aufeinander ausüben. Dieser kann aber auch beratend sein. Vor allem enge Freundinnen und Freunde teilen in der Regel ähnliche Vorstellungen in Bezug auf das angestrebte Ausbildungsniveau und die spätere berufliche Tätigkeit. Diese ‚Anpassung‘ geht sogar bis ins frühe Erwachsenenalter hinein. Jugendliche suchen sich die Gesellschaft von anderen Jugendlichen mit gleichen oder ähnlichen Erwartungen. Diese können sich – wie ein Katalysator – positiv auswirken, aber auch negativ. Beispielsweise wenn die Erwartungen der Freundin bzw. des Freundes niedriger sind und sich die oder der Jugendliche weniger vornimmt, als sie bzw. er in der Lage wäre bzw. für das sie bzw. er das Potential hätte.[93]

3.5.3 Medien und soziales Umfeld

Neben verschiedenen Sozialisationsfaktoren wie Eltern, Peers und Freunde machen auch das Konsumverhalten und Medien einen wesentlichen Faktor in der Berufsorientierungsphase aus.

Es ist zu erwähnen, dass die schulische Medienbildung noch hinterherhinkt und Jugendlichen in der Sozialisationsinstanz Schule keine adäquate Medienkompetenz entwickeln können. Dies führt dazu, dass der Medienkonsum größtenteils unreflektiert hingenommen wird. Grundsätzlich gilt es zwischen zwei Formen der Kommunikation zu unterscheiden. Bei der ersten bleiben der Mensch und seine Botschaft vereint, bei der zweiten werden sie durch ein Medium getrennt z.B. Brief, Internet, Handy, etc.[94]

---

[91] Vgl. Maschetzke, 2009, 182ff.
[92] Maschetzke, 2009, 185 zitiert nach Hoose & Vorhold, 1997, 36.
[93] Vgl. Luttenberger, 2014, 363.
[94] Vgl. Niesyto, 2012, 47f.

Die menschliche Wahrnehmung von Botschaften umfasst altersspezifische, medien- und soziokulturelle Unterschiede. Darüber hinaus spricht Dieter Baacke von der medialen Welt als ‚Pseudo-Heimat' und von einem ständigen Unterwegs-sein. Er kritisiert auch das Bild der autonomen Rezipientin bzw. des autonomen Rezipienten, die/der den uneingeschränkten Zugriff auf Informationen hat und daraus gezielt auswählt. Dieses Bild mag zwar für eine ausgewählte Gruppe an Menschen stimmen, aber für Kinder und Jugendliche, vor allem aus bildungsfernen Schichten, trifft dies nicht bzw. kaum zu.[95]

Für die Phase der Berufsorientierung bedeutet dies, dass Jugendliche zwar Botschaften durch diverse Medien wahrnehmen, diese aber meist nicht kritisch reflektieren. Zwar gibt es in Österreich seit 2011 einen Anti-Sexismus-Beirat, der beim Österreichischen Werberat angesiedelt ist. Dieser agiert jedoch erst, wenn eine Beschwerde über geschlechterdiskriminierende Werbung einlangt.[96] Darüber hinaus muss, wie der Name des Beirates besagt, ein sexualisierter Inhalt gegeben sein. Dies bedeutet wiederum, dass sich Werbungen nach wie vor rollentypischen Bildern bedienen, ohne auf negative Konsequenzen zu stoßen. Für viele junge Menschen geht somit eine Verstärkung von typischen Rollenerwartungen, aufgrund fehlender Reflexivität, einher. Nicht nur in Medien werden stereotype Bilder verwendet. Auch in Materialien von Berufsorientierungsangeboten lassen sich diese wieder finden. Ein Beispiel dafür ist ein österreichweites Berufsorientierungsangebot, welches folgendes Bild verwendet:

Abbildung 5 Beispielbild für stereotype bzw. sexualisierte Darstellungen[97]

[95] Vgl. Niesyto, 2012, 58f.
[96] Vgl. Österreichischer Werberat, 2016, URL: http://www.werberat.at/antisexismusbeirat.aspx [17.04.2016].
[97] Vgl. Berufsorientierung Koordination Tirol, 2013, URL: http://berufsorientierung.tsn.at/?q=content/10000-besucherinnen-bei-der-berufs-safari [17.04.2016].

Zwar wird hier ein Mädchen in einem atypischen Beruf dargestellt, jedoch wurde ihr Auftreten sexualisiert: Der hängende Träger der Arbeitshose, ein volles Dekolleté, lackierte Fingernägel und ein sexy Blick. Vor allem in der Werbung für Berufsorientierungsprojekte sollte ein stärkeres Augenmerk auf geschlechterneutrale Darstellungen gelegt werden.

Darüber hinaus wurde im Rahmen einer Studie der Universität Münster des Interdisziplinären Forschungszentrums für Berufsorientierung- und Berufsverlaufsforschung herausgefunden, dass Fernsehserien nicht die berufliche Realität widerspiegeln.[98]

> „Junge Menschen in Serien arbeiten hauptsächlich im Medienbereich, der Modebranche oder der Gastronomie. Änderungsschneider, Bauglaser oder Mechatroniker sucht man dagegen meist vergeblich. Der Vergleich der Berufsverteilung in Fernsehserien mit der Berufsstatistik des Statistischen Bundesamtes macht deutlich: Die Berufswelt in den Serien hat mit der Realität wenig gemein.“[99]

Dieses verzerrte Bild wirkt sich nachhaltig auf die Ausbildungs- und Berufsvorstellungen von Jugendlichen aus. Zuschauerinnen und Zuschauer identifizieren sich mit den Charakteren und erkennen Teile ihres eigenen Lebens wieder.[100] In den USA konnte festgestellt werden, dass in den Attraktivitätswirksamkeitsüberzeugungen von Mädchen vor allem Berufe an den obersten Stellen liegen, die in Fernsehformaten und -serien einen höheren Stellen- und Präsenzwert haben.[101]

Neben all diesen Einflussfaktoren, die hauptsächlich auf die persönliche Wahrnehmung und Einstellung wirken, gibt es noch einen weiteren entscheidenden Faktor, der die Berufsorientierung bzw. Ausbildungs- und Berufswahl prägt. Die Arbeitsmarktsituation ist ein wesentlicher Einflussfaktor, der aber von der/dem Jugendlichen selbst nicht beeinflusst werden kann.

---

[98] Vgl. Presse- und Informationsstelle der Universität Münster, 2011, URL: http://www.uni-muenster.de/news/view.php?&cmdid=5448 [17.04.2016].
[99] Presse- und Informationsstelle der Universität Münster, 2011, URL: http://www.uni-muenster.de/news/view.php?&cmdid=5448 [17.04.2016].
[100] Vgl. Presse- und Informationsstelle der Universität Münster, 2011, URL: http://www.uni-muenster.de/news/view.php?&cmdid=5448 [17.04.2016].
[101] Vgl. von Reden, 2015, 56.

3.5.4 Arbeitsmarktsituation

Im Sinne eines dynamischen Arbeitsmarktes verändern sich Berufsbilder und Anforderungen an bestimmte Berufsgruppen sehr schnell. Diese zahlreichen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten stellen für junge Menschen häufig eine besondere Herausforderung dar. Weiterführend ist ein mehrfacher Berufswechsel oder Arbeitsplatzwechsel im Laufe einer Karriere keine Seltenheit mehr. Aufgrund dieser zahlreichen sich stetig veränderten Anforderungen an Jugendliche und ihre Ausbildungs- und Berufswahl, müssen sie sich bei der frühen Entscheidung auch ein gewisses Maß an Flexibilität bewahren, um später gegebenenfalls darauf reagieren zu können.

Neben diesen Aspekten ist auch die Suche nach individuell passenden Ausbildungsplätzen im dualen Ausbildungssystem eine Herausforderung. Zwar gab es im Jahr 2014 in Tirol mehr offene Lehrstellen als Lehrstellensuchende, jedoch funktioniert das ‚Matching' nicht zufriedenstellend.[102] Unter ‚Matching' versteht man „[…] die Passung zwischen den individuellen Voraussetzungen und den Anforderungen der Arbeitswelt […]."[103]

In Zeiten, in denen am Arbeitsmarkt hohe Qualifikationsanforderungen herrschen, ist es besonders für geringqualifizierte Jugendliche schwer, eine Ausbildungsstelle zu finden. Vor allem Menschen, die keinen über den Pflichtschulabschluss hinausgehenden Bildungsabschluss vorweisen können, haben ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko.[104]

Darüber hinaus spielt auch das Geschlecht eine wesentliche Rolle. Zur besseren Darstellung und Analyse wurde vom AMS der ‚Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt' entwickelt. Dieser stellt geschlechtsspezifische Unterschiede in der österreichischen Arbeitswelt dar. Die detaillierte Ausführung wurde bereits im Abschnitt 2.1 näher erläutert. Vor allem geografische Aspekte, gekoppelt an das Geschlecht, zeigen gewisse Benachteiligungen auf. Festgemacht wird dies an jener Tatsache, dass städtische und ländliche Arbeitsmarktregionen sich deutlich, in Hinsicht auf Angebot von Arbeitsplätzen und Nachfrage von Arbeitssuchenden, unterscheiden. Beim Berufseinstieg führt dies aber noch nicht zu deutlichen Unterschieden im Einkommen. Die markanten Unterschiede zeigen sich erst in den Einkommenszuwächsen. Männer mit Berufsstart am Land erzielen stärkere

[102] Vgl. AMS, 2014, URL: http://www.ams.at/_docs/001_jb2014.pdf [17.04.2016].
[103] Herzog, 2006, 184.
[104] Vgl. AMS, 2016a, URL: http://www.ams.at/_docs/001_am_bildung_0216.pdf [17.04.2016].

Zuwächse als Männer mit Berufsstart in der Stadt. Bei Frauen verläuft dieses Phänomen in die umgekehrte Richtung. Der Gender-Gap betrug im Jahr 2013 in der Stadt 39% und am Land 48%.[105]

Daraus resultiert, dass nicht nur eine Flexibilität hinsichtlich des Tätigkeitsbereiches bewahrt werden soll, auch Mobilität im In- und Ausland scheint von wesentlicher Bedeutung, wobei hier vor allem die Möglichkeiten der Mobilität im Inland bzw. in ländlichen Gebieten eine Unterstützung oder bei nicht ausreichendem Ausbau eine wesentliche Behinderung in der Ausbildungs- und Berufswahl darstellen können.

[105] Vgl. Gregoritsch, 2015, 45.

4. Berufe haben (k)ein Geschlecht

In diesem Kapitel sollen nun die Unterschiede von Berufen und Geschlechtern dargestellt werden. In den nördlichen Ländern wie zum Beispiel in Schweden wurden keine signifikanten Unterschiede im Interesse an Technik zwischen Mädchen und Jungen festgestellt. In Deutschland und in Österreich kann aufgezeigt werden, dass sich mit Ende der ersten Sekundarstufe die Interessen von Mädchen und Burschen gender-differenziert haben. Auch die Präsenz in Fernsehformaten spielt eine große Rolle; dadurch fehlt es beispielsweise in der Informatik nach wie vor stark an weiblichem Nachwuchs. Eine Begründung kann in der fehlenden Sichtbarkeit von Role-Models in öffentlichen Medien liegen.[106] Darüber hinaus fehlt es an einem sensiblen Zugang zu diesem Thema in verschiedenen Bereichen. Für eine geschlechtersensible Ausbildungs- und Berufswahl, und die damit einhergehende Vermischung von Teams in verschiedenen Bereichen ist die Zusammenarbeit von allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik wichtig.

Nicht nur Frauen sollen sich für technische oder naturwissenschaftliche Berufe entscheiden. Auch typische Berufe, in denen hauptsächlich Frauen arbeiten, sollen aufgewertet werden und für Jungen und junge Männer attraktiver werden. Diese Ziele werden beispielsweise vom Projekt ‚Boys' Day' verfolgt.[107] Weiters wird vom ‚InfoEck Jugendinfo Tirol' ein Workshop für Schulen zum Thema ‚Haben Berufe ein Geschlecht?' angeboten. Dabei sollen Jugendliche angeregt werden, über bestehende Rollenbilder und Berufsvorstellungen zu reflektieren.[108] Diese Initiativen und Projekte zielen auf eine Veränderung in der Berufsorientierungsphase ab und versuchen direkt bei den betroffenen Jugendlichen anzusetzen. Weitere Systeme und äußere Faktoren werden kaum bearbeitet bzw. erreicht. Obwohl diese Einflussfaktoren beispielsweise auf Mädchen mittlerweile sehr präzise definiert wurden und sehr detaillierte Aussagen darüber getroffen werden können. So werden verschiedene Projekte zwar hinsichtlich der Zufriedenheit und des Outputs evaluiert aber hinsichtlich der äußeren Einflüsse auf allen Ebenen wurden sie noch nicht bzw. kaum erforscht.

Studien belegen, dass Berufsberatungen und Berufsbeschreibungen, zum Beispiel vom AMS einen Einfluss auf junge Menschen haben. Jedoch ist kaum bekannt, ob

---

[106] Vgl. von Reden, 2015, 54ff.
[107] Vgl. Boys' Day, 2016, URL: http://www.boysday.at/boysday/Infos_fuer_/Presse/ [06.05.2016].
[108] Vgl. InfoEck, 2016, URL: https://www.mei-infoeck.at/infoeck/angebot/workshops/haben-berufe-ein-geschlecht/ [06.05.2016].

es in diesen Beschreibungen und in den Beratungssituationen einen Bias in Bezug auf Gender und MINT-Berufe gibt. Die unterstützenden Materialen entsprechen darüber hinaus noch immer stark Geschlechter- und Berufsstereotypen.[109] Der Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl im Bereich des Unterrichtes, entweder durch den Unterricht selbst oder durch das Verhalten von Lehrpersonen, zum Beispiel in Mathematik oder Informatik, ist auch ein Bereich, der bisher sehr wenig erforscht wurde. Studien belegen, dass Lehrpersonen Mädchen in naturwissenschaftlichen Fächern schlechter benoten. Vor allem junge Lehrkräfte greifen in unsicheren Situationen auf Stereotype zurück und benoten dementsprechend schlechter. Dieses negative Feedback löst bei Mädchen eine Demotivation für diesen Fachbereich aus und führt langfristig zur Ablehnung von technischen und naturwissenschaftlichen Ausbildungen und Berufsentscheidungen.[110] Problematisch daran ist, dass diese Erkenntnisse bis heute noch keinen bzw. kaum Einfluss auf den Unterrichtsalltag haben. Die Bildungs- und Berufsberatung wird mittlerweile zertifiziert (IBOBB-Zertifizierung). Dabei ist *Gender und Diversity* ein wichtiger Erfolgsfaktor[111], aber die Praxis konnte, wie in den oben genannten Studien herausgefunden wurde, diese Erkenntnisse ebenso wenig umsetzen wie die Schule oder andere Berufsorientierungsangebote.

Dieses starke stereotype Bild zeigt sich auch in der Berufswelt. Zwar ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen stark gestiegen, aber die Berufsmuster von Frauen und Männern sind ähnlich bis gleichgeblieben. Die Mehrzahl der Berufe ist überwiegend entweder von weiblichen oder männlichen Arbeitnehmern geprägt. Es zeigt sich auch, dass sich Frauen auf ein kleineres Berufsspektrum konzentrieren als Männer. Vor allem konzentrieren sich Frauen auf die Bereiche Pflege, Erziehung, Bürotätigkeiten und Reinigung. Männer hingegen arbeiten überwiegend in technischen und verarbeitenden Bereichen.[112] Dieses Bild wird in der frühkindlichen Entwicklung über den Berufsorientierungsprozess, bis hin zur Auswahl eines Lehrberufes von stereotypen Rollenmustern geprägt. Es stellt sich daher die Frage: Was könnte Mädchen und junge Frauen motivieren in technische oder naturwissenschaftliche Ausbildungen und Berufe einzusteigen? Welche Projekte und Initiativen gibt es und wie funktionieren diese?

---

[109] Vgl. von Reden, 2015, 60f.
[110] Vgl. Hofer, 2015, URL: http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/09500693.2015.1114190 [07.05.2016].
[111] Vgl. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, 2015, URL: http://www.oeibf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=15248 [07.05.2016].
[112] Vgl. Hausmann & Kleinert, 2014, URL: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/kb0914.pdf [07.05.2016].

4.1 Mädchen und Frauen in MINT-Berufen

Zwar ist der Arbeitsmarkt sehr stark geschlechterstereotyp aufgeteilt, aber es gibt immer wieder Mädchen und junge Frauen, die in die technische und naturwissenschaftliche Berufswelt vordringen. Obwohl Beispiele von erfolgreichen Frauen in männerdominierten Welten vorhanden sind, „[…] [wirkt] Geschlecht unabhängig von formalen Öffnungen der Berufsfelder und unabhängig von Qualifikationsnachweisen über komplexe sozio-kulturelle Zuweisungsprozesse als Selektions- und Segregationsfaktor weiterhin fort, in einigen Bereichen verstärken sich die Zuweisungsprozesse sogar noch […].“[113] Mittlerweile gibt es zahlreiche gesellschaftliche, politische, pädagogische und individuelle Interventionen, um diskriminierende Zuweisungen zu bestimmten Geschlechtern zu reduzieren. Diese Zuweisungen und charakteristischen Lebensverläufe bleiben jedoch oftmals weiter bestehen, verstärken sich und sie lassen neue Ungleichheiten und Differenzen entstehen. Die skizzierten Aufweichungsprozesse und Interventionen wirken sich ungleich auf Männer und Frauen aus. So schaffen es hochqualifizierte und aufstiegsorientierte Frauen in Führungspositionen, aber Männer sind kaum in frauendominierten Bereichen sichtbar. Für Frauen stellt sich dieser Ausgangspunkt für die alltäglichen Situationen wesentlich widersprüchlicher dar als für Männer.[114]

Generell kann gesagt werden, dass es vielfältige weibliche Lebensentwürfe gibt. Darum existiert auch kein einheitliches Lebensmodell, an dem sich Mädchen und junge Frauen orientieren können. Berufs- und Lebensplanung sind künstlich getrennte Bereiche und stehen in der Praxis in einer Wechselwirkung mit direkten Konsequenzen auf die jeweiligen Bereiche. Für die Praxis gilt deshalb von jeglichen monodimensionalen Perspektiven auf Mädchen und jungen Frauen abzusehen und die Vielfalt zu sehen.

MINT-Berufe mit ihren Eigenschaften scheinen für viele Mädchen die perfekte Lösung für den Zukunftsberuf zu sein[115], und vereinen laut der Evaluierung des Girls‘ Days in Deutschland Spaß, Arbeitsplatzsicherheit, Abwechslungsreichtum und gute Bezahlung.[116] Es bleibt aber die Frage offen, warum der ‚*run*‘ von Mädchen auf die Lehrstellen in MINT-Berufen ausbleibt?

---

[113] Riegraf, 2015, 11.
[114] Vgl. Riegraf, 2015, 13f.
[115] Vgl. Funk, 2014, 29.
[116] Vgl. Funk, 2014, 31f.

Lore Funk identifiziert zwei Erklärungsmöglichkeiten. Zum einen irren sich Mädchen in der Einschätzung der Beschäftigungsperspektive. Sie überschätzen ihre Chancen im kaufmännischen Bereich und unterschätzen sie im MINT-Bereich. Es bräuchte mehr gezielte Aufklärung speziell für Mädchen, um diese Fehlwahrnehmung zu korrigieren. Zum anderen sehen Mädchen punktuelle und strukturelle Barrieren in ihren tendenziell realistischen Einschätzungen beim Zugang zu MINT-Berufsfeldern. Somit wird eine MINT-Berufswahl negativ beeinflusst. Zum Beispiel fand eine US-amerikanische Forschungsgruppe heraus, dass Geschlechterstereotype nach wie vor einen großen Einfluss bei der Beurteilung einer Bewerberin oder eines Bewerbers haben. So wurden männliche Bewerber auch ohne Arbeitsprobe für die Lösung einer mathematischen Aufgabe klar bevorzugt.[117]

Wenn sich Mädchen und Frauen für einen geschlechtsuntypischen Beruf entscheiden, ist die Unterstützung von relevanten anderen Personen von großer Bedeutung.[118] Dies bekräftigt auch eine Studie der ‚University of Washington', in der männliche Biologiestudenten mit demselben Leistungslevel wie ihre Kolleginnen weitaus mehr leistungs- und kompetenzbezogenen Zuspruch von männlichen und weiblichen Peers, sowie von der Fakultät erhielten. Damit konnte festgestellt werden, dass weibliche Studierende in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen trotz gleicher Fachkenntnisse, eher übersehen und unterschätzt werden.[119]

Um die Entscheidungschancen von Frauen für technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufsbereiche zu erhöhen, müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden: Schulabschluss, Branchen, Stadt-Land-Gefälle, Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt; um nur einige zu nennen. Vorurteile und Stereotypisierungen gegenüber Frauen, aber auch gegenüber Männern müssen verstärkt aufgebrochen und abgebaut werden. Dazu gehören Zuschreibungen zur körperlichen Stärke der Geschlechter oder zur Fürsorglichkeit, Einfühlungsvermögen, sowie zahlreiche weitere. Nur so kann eine freie Ausbildungs- und Berufswahl nach Interessen und Fähigkeiten und nicht nur nach Geschlecht erfolgen. Ein in der Wirtschaft weit verbreitetes Vorurteil gegenüber der Einstellung von Frauen in männerdominierten Bereichen ist jenes, dass zusätzliche Kosten für bauliche Maßnahmen anfallen würden. Es müssten, separate

[117] Vgl. Funk, 2014, 64f.
[118] Vgl. Wehner, 2015, 11.
[119] Vgl. Grunspan & Eddy, 2016, URL: http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0148405#abstract0 [08.05.2016].

Toiletten und Umkleiden für Frauen eingerichtet werden. Die WKO hat versucht die rechtliche Situation aufzuzeigen und ihre Mitglieder dahingehend aufzuklären und zu sensibilisieren. So müssen beispielsweise getrennte Toiletten erst eingerichtet werden, wenn mindestens fünf männliche Mitarbeiter und fünf weibliche Mitarbeiterinnen angestellt sind. Auch in vielen anderen Bereichen liegt die Grenze bei jeweils fünf Arbeitnehmerinnen und fünf Arbeitnehmern.[120]

Ein weiterer Aspekt ist die nach wie vor traditionell geprägte Rollenverteilung in der Familienplanung, wie im Kapitel 2 näher beschrieben wurde. Vor allem für Frauen in geschlechtsuntypischen Berufen stellt dies ein enormes Problem dar. Die vorherrschenden Strukturen im technischen und naturwissenschaftlichen Sektor sind oftmals wenig flexibel und schwer damit kompatibel. Dabei ist wichtig, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Frauen auch in männerdominierten Berufen bleiben können (z.B. Teilzeitmöglichkeiten), aber auch, dass frauendominierte Berufsbereiche langfristig aufgewertet werden (z.B. Gehälter). Nur so kann eine dauerhafte und nachhaltige freie Ausbildungs- und Berufswahl beider Geschlechter gewährleistet werden. Wird dies verabsäumt, wird der Erfolg von diversen Initiativen wie Boys‘ Day oder Girls‘ Day ausbleiben.[121]

4.2 Geschlechtersensible Angebote für Mädchen

Welche Angebote und Initiativen gibt es nun speziell für Mädchen? Wie können und werden Mädchen für den MINT-Bereich sensibilisiert? Welche Faktoren zur Motivation sprechen Mädchen besonders an?

In diesem Kapitel sollen nun die zahlreichen Initiativen für Mädchen und Frauen dargestellt werden, um aufzuzeigen, welche Bemühungen es neben dem Girls‘ Day gibt, festgefahrene stereotype Rollenmuster aufzubrechen. Auch für Burschen gibt es entsprechende Angebote. Aufgrund der Relevanz für diese wissenschaftliche Arbeit wird hier nur auf die Angebote für Mädchen eingegangen.

4.2.1 Österreichweite Angebote für Mädchen und Technik

Der Girls‘ Day, in manchen Bundesländern auch Mädchen- oder Töchtertag genannt, wird österreichweit angeboten. Die Idee dahinter ist, jeweils Mädchen für

[120] Vgl. WKO, 2015, URL: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Arbeitsrecht-und-Sozialrecht/t/Rechtpraktisch05.06.2014.html [08.05.2016].
[121] Vgl. Wehner, 2015, 12.

technische und naturwissenschaftliche Berufe zu sensibilisieren und zu motivieren. Die Hauptzielgruppe sind Mädchen zwischen 12-14 Jahren. In Oberösterreich und beim Girls‘ Day im Bundesdienst gibt es auch die Möglichkeit, dass jüngere Mädchen daran teilnehmen und sich schon frühzeitig, sprich am Beginn ihrer Bildungslaufbahn (Kindergarten), mit geschlechtersensibler Berufsorientierung auseinanderzusetzen.[122] Das detaillierte Konzept, das dem *Girls‘ Day Tirol* zugrunde liegt, wird im Kapitel 5 genauer vorgestellt.

Neben dieser Initiative gibt es drei Internetplattformen, die sich mit dem Thema Mädchen und Technik auseinandersetzen. Zielgruppen sind Mädchen, Lehrpersonen, beratende Personen und Eltern:

- "meine Technik" Mädchen − Frauen − Technik: die Plattform[123]
- MonA-Net – Mädchen online Austria Network[124]
- IBOBB – Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf[125]

Auch das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technik fördert Menschen in Forschung und Entwicklung entlang ihrer gesamten Karrierelaufbahn. Dabei gibt es neben Angeboten zur Nachwuchsförderung auch den Schwerpunkt *Chancengleichheit*. Es stehen zahlreiche Angebote zur Verfügung: Angefangen von Genderanalysen für KMU, über die Förderung von Praktika für Studentinnen, bis hin zu Forschungsprojekten zum Thema *Gendergerechte Innovation*.[126]

Von Seiten des AMS Österreich gibt es noch eine Liste mit förderbaren Berufen im Bereich Frauen in Handwerk und Technik. Nimmt ein Mädchen oder eine Frau eine solche Ausbildung auf, oder beginnt in einem solchen Beruf zu arbeiten, wird das Unternehmen vom AMS unterstützt.

Das AMS Österreich fördert „[…] die Qualifizierung von Frauen in handwerklich technischen Berufen, wie z. B. Mechatronikerin, Informationstechnikerin, Elektrotechnikerin oder Maschinenbautechnikerin. […] [Es finanziert] Ausbildungen, die mit einem Lehrabschluss oder einem vergleichbaren

[122] Vgl. Bundeskanzleramt, 2016, URL: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/182/Seite.1820420.html [08.05.2016].
[123] www.meine-technik.at
[124] www.mona-net.at
[125] www.bmbf.gv.at/schulen/bo/umsetzung
[126] Vgl. Österreichische Forschungsfördergesellschaft, 2016, URL: https://www.ffg.at/programme/talente-der-foerderschwerpunkt-des-bmvit [08.05.2016].

Schulabschluss enden, aber auch Ausbildungen in naturwissenschaftlich technischen Fachhochschulen oder technischen Kollegs.“[127]

Darüber hinaus gibt es auch noch andere Plattformen und Möglichkeiten für Mädchen, sich mit geschlechtersensibler Berufsorientierung auseinanderzusetzen.

4.2.2 Tirolweite Angebote für Mädchen und Technik

Eines der umfangreichsten geschlechtersensiblen Berufsorientierungsprojekte ist in Tirol der Girls‘ Day. Daneben gibt es noch Angebote an Workshops für Schulen seitens des AMS (z.B. *Ich pack’s an – Mädchen und Beruf* oder *AMS-Technik-Rallye für Mädchen*).[128]

In Tirol gibt es das Mädchenzentrum ARANEA. Dort finden Mädchen einen geschützten Raum, in dem sie sich auch zum Beispiel im technisch-handwerklichen Bereich ausprobieren können.[129]

Auch der Verein klasse!forschung versucht unter anderem Mädchen den Zugang zu MINT-Fächern zu ermöglichen.[130]

Einzelne Unternehmen und Bildungseinrichtungen setzen einen besonderen Schwerpunkt in der Rekrutierung von Mädchen und jungen Frauen in technischen oder naturwissenschaftlichen Bereichen. Dies äußert sich in speziellen Mädchentagen oder speziellen Förderprogrammen für Mädchen und junge Frauen. Als Beispiel kann hier der Tag der offenen Tür NUR für Mädchen der HTL Jenbach[131] oder das Women‘s Network[132] von GE Jenbacher angeführt werden.

Neben diesen Projekten und Initiativen gibt es noch weitere Angebote für Mädchen und junge Frauen vor allem im Bereich der Beratung. Diese wurden vom

---

[127] AMS, 2016b, URL: http://www.ams.at/service-unternehmen/personalsuche/frauen-handwerk-technik-fit [08.05.2016].
[128] Vgl. BIZ – BerufsInfoZentrum, 2016, URL: http://www.ams.at/tirol/berufsinfo-weiterbildung/biz-berufsinfozentren [08.05.2016].
[129] Vgl. ARANEA, 2016, URL: http://www.aranea.or.at/ [08.05.2016].
[130] Vgl. klasse!forschung, 2016, URL: http://www.klasse-forschung.at/ueberuns/ [08.05.2016].
[131] Vgl. amg-tirol, 2012, URL: http://amg.tsn.at/content/htl-jenbach-tag-der-offenen-t%C3%BCr-nur-f%C3%BCr-m%C3%A4dchen [08.05.2016]
[132] Vgl. GE Group, 2016, URL: http://www.ge.com/careers/culture/diversity/womens-network [08.05.2016].

Fachbereich Frauen und Gleichstellung des Landes Tirol in der Broschüre *Einrichtungen für Frauen in Tirol* veröffentlicht.[133]

Daraus ist erkennbar, dass es bereits ein breites Spektrum an Angeboten und Initiativen in Österreich und Tirol gibt, um Mädchen und junge Frauen unter anderem für technische und naturwissenschaftliche Berufe zu motivieren. Erkennbar ist auch, dass diese Initiativen aus verschiedenen Motivationen, wie beispielsweise Lehrlingsakquise und Sicherung der Fachkräfte, Festigung des Forschungsstandortes, bildungspolitischer Sensibilisierung, u.a. heraus entstanden sind. Jedes einzelnes Angebot sowie jede einzelne Initiative trägt einen Teil zur Etablierung von geschlechtersensibler Berufsorientierung als Querschnittsthema bei. Fraglich ist, ob es sinnvoll ist, dieses Thema punktuell zu verfolgen. Möglicherweise fehlt es hier an einer breit angesetzten Vernetzungsstruktur aller Angebote, und damit einhergehend auch an einem entsprechenden Informationsfluss über diese Möglichkeiten an Schülerinnen und jungen Frauen.

[133] Vgl. Frauen und Gleichstellung, 2014, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/A_bis_Z_-_Frauen_in_Tirol_2014.pdf [08.05.2016].

5. Das Projekt *Girls‘ Day Tirol*

Dem Projekt *Girls‘ Day*, das im Jahr 2002 das erste Mal in Tirol stattfand, sind mehrere andere Initiativen und Projekte in verschiedenen Ländern weltweit vorausgegangen, um Mädchen und junge Frauen für die Technik zu begeistern. Vor allem Frauen, die selbst im technischen, naturwissenschaftlichen Bereich tätig waren, zählten als federführend. So ist in Deutschland der erste Ausschuss „Frauen im Ingenieurberuf“ (fib) des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) aus 1965 bekannt. Hintergrund war es, einen Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften aufzufangen, mit dem Ziel der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie. Darüber hinaus war eine breite Aufklärung gegen Vorurteile von Frauen als Ingenieurinnen notwendig. Nach der Auflösung des Ausschusses 1969 konnte aber die Zahl nicht erheblich gesteigert werden. Überdies ist zu bedenken, dass nach damaliger Rechtslage bis 1977 der Ehemann über die Berufstätigkeit der Frau entscheiden konnte.[134] Dieser Faktor, sowie weitere, trugen zum geringen Erfolg des Ausschusses bei. Zumindest wurden die ersten Schritte in diesem Bereich getan. Im Gegensatz dazu waren in Österreich in den vergangenen Jahren weitaus weniger aktive Projekte und Initiativen am Laufen. Ein Projekt, das aber wesentlich später gestartet hat, aber bis heute durchgeführt wird, ist der *Girls‘ Day Tirol.*

Der *Girls‘ Day Tirol* wurde erstmals im Jahr 2002 vom Fachbereich Frauen und Gleichstellung des Landes Tirol durchgeführt. Damals fand dieser noch mit einer sehr kleinen Gruppe an jungen Mädchen statt. Jedoch stieg die Nachfrage in den darauffolgenden Jahren stark an und der *Girls‘ Day Tirol* wuchs kontinuierlich. Auch das Sachgebiet Arbeitsmarktförderung unterstützte das Projekt, da es einen wesentlichen Beitrag in der Phase der Berufsorientierung und weiterführend für die Lehrlingsakquise beisteuert. Hintergrund des Girls‘ Day Tirol ist der 1993 in New Orleans durchgeführte *Take Our Daugthers to Work – Day*, dessen Ziel es war, Mädchen hinsichtlich ihrer zukünftigen beruflichen Chancen zu sensibilisieren. In Europa wurde erstmals 2001 ein Girls‘ Day ähnlich dem amerikanischen Vorbild in den Ländern Deutschland, Österreich, Belgien, Luxemburg, Tschechien, Niederlande, Schweiz, Polen, Spanien, Kosovo und Italien durchgeführt. Das zentrale Thema bei allen war die geschlechtersensible Berufsorientierung und das Kennenlernen von technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern. Seine Legitimität hat der Girls‘ Day nach wie vor, da sich knapp

[134] Vgl. Stein, 2011, 80ff.

50% aller Mädchen für einen von drei Lehrberufen entscheiden (siehe Abb. 9).[135] Eine Berufsorientierung nach Interessen und Neigungen liegt fern und die Ausbildungs- und Berufswahl wird immer noch stark geschlechtertypisch getroffen. Es spiegelt sich eine Tatsache wider, die in Kapitel 2 ausgeführt wurde. Nämlich jene, dass Frauen immer noch ihre Berufs- und Ausbildungsentscheidungen vor dem vermeintlichen Hintergrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf treffen, sowie unter den Aspekten der geschlechterspezifischen Zuschreibungen über Neigung und Fähigkeiten wie zum Beispiel *erziehen, pflegen*, etc.

5.1 Das Konzept

Das Konzept des *Girls' Day Tirol* wurde seit der ersten Durchführung laufend leicht verändert bzw. angepasst und es hat sich ein ganzjähriges Konzept etabliert. Neben dem Fokus auf die erweiterte Ausbildungs- und Berufsentscheidungen für Mädchen gibt es auch Sensibilisierungsmaßnahmen und Unterstützung für Berufsorientierungslehrerinnen und -lehrer, für teilnehmende Unternehmenspartnerinnen und -partner und für die Eltern der Schülerinnen. Primäres Ziel ist es jedoch, dass die Schülerinnen am Girls' Day, der traditionell am vierten Donnerstag im April stattfindet, verschiedene technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufsfelder in verschiedenen Tiroler Unternehmen kennenlernen und so einen Tag lang in die Arbeitswelt eintauchen können. Langfristiges Wirkungsziel ist es, dass für die teilnehmenden Mädchen

> „[…] neue berufliche Perspektiven sichtbar (werden) und sie einen Eindruck davon bekommen, wie unterschiedlich Ausbildungswege und Berufskarrieren sein können. An diese Erfahrungen können die Mädchen im Berufsorientierungsprozess anknüpfen und somit ihr Berufswahlspektrum erweitern. Eltern, Lehrpersonen und Unternehmen werden sensibilisiert […] und erkennen, dass Mädchen ein ebenso großes Potenzial für Handwerk, Technik und Naturwissenschaft mitbringen wie Burschen. Auf dieser Basis können sie die Mädchen bei Entscheidungen zur Berufswahl und in der Ausbildung gendersensibel unterstützen. Der Girls' Day leistet somit

[135] Vgl. Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Hintergrundinfos_zum_Girls_Day_2016.pdf [27.09.2015].

> einen konkreten Beitrag zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern im Berufsleben.“[136]

Der Girls‘ Day wird seit 2005 in Tirol von der Arbeitsmarktförderungsges.m.b.H. (amg-tirol) organisiert und umgesetzt. Die amg-tirol ist Koordinations-, Kontakt- und Anlaufstelle für alle Einrichtungen am Tiroler Arbeitsmarkt und übernimmt die operative Abwicklung von arbeitsmarktpolitischen Initiativen. Die amg-tirol ist eine gemeinnützige Ges.m.b.H. mit den Gesellschaftern[137]

- Land Tirol
- Arbeiterkammer Tirol
- Wirtschaftskammer Tirol
- AMS Tirol (kooptiert).

Es gibt in Tirol parallel den Migrants Girls‘ Day, der vom *Verein Multikulturell* organisiert wird. Dieser zielt darauf ab, Mädchen mit Migrationshintergrund grundsätzlich auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und arbeitet verstärkt mit Eltern mit Migrationshintergrund. Des Weiteren werden Unternehmen hinsichtlich Mehrsprachigkeit und Bikulturalität sensibilisiert, indem sie sich in der Vorbereitung mit diesen Themen auseinandersetzen und ihnen diverse Materialien vom *Verein Multikulturell* zur Verfügung gestellt werden. [138]

5.2 Schulen

Der *Girls‘ Day Tirol* wurde vom Tiroler Landesschulrat zur schulbezogenen Veranstaltung erklärt. Das bedeutet, dass die teilnehmenden Schülerinnen am Girls‘ Day vom Unterricht freigestellt und unfallversichert sind. In den Neuen Mittelschulen werden die Vorbereitungen im Zuge des Faches ‚Berufsorientierung‘ durchgeführt. An den Allgemein Höheren Schulen (AHS) werden die Vorbereitungen in den verschiedenen Gegenständen geblockt durchgeführt. Da in der AHS kein Fach ‚Berufsorientierung‘ existiert, ist es umso wichtiger, die vorbereitenden zweistündigen Girls‘ Day Workshops dort durchzuführen. Dieser

[136] Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/wozu/wirkung-des-girls-day/ [27.09.2015].
[137] Vgl. amg-tirol, 2015, URL: http://www.amg-tirol.at/content/%C3%BCber-uns-0 [27.09.2015].
[138] Vgl. Migrants Girls‘ Day, 2016, URL: http://www.migrantgirlsday.at/ [08.01.2016].

Workshop wird von extra eingeschulten Trainerinnen durchgeführt und beinhaltet neben den verschiedenen Berufsfeldern auch einen Teil zur geschlechtssensiblen Berufsorientierung und zur Sensibilisierung der Mädchen hinsichtlich ihrer Stärken, Interessen und Neigungen.

Der *Girls' Day Tirol* selbst bietet für die teilnehmenden Mädchen Einblicke in unterschiedlichste Berufsfelder, dient als Orientierungshilfe und trägt dazu bei, ihre Lebens- und Berufswahlperspektiven zu erweitern. Am Girls‘ Day können die Mädchen verschiedene Unternehmen im technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Bereich besuchen. Durch persönliche Gespräche mit Beschäftigten erhalten die Mädchen einen Eindruck vor Ort und knüpfen Kontakte zu zukünftigen Arbeitgeberinnen und -gebern. Die Schulen können die Mädchen der 7. Schulstufe (3. Klasse) der NMS und AHS als Gruppe anmelden. Für die 11. Schulstufe (7. Klasse) der AHS gibt es darüber hinaus auch die Möglichkeit, am Girls‘ Day teilzunehmen und spannende technische und naturwissenschaftliche Studienzweige kennenzulernen. Der Großteil der teilnehmenden Mädchen befindet sich aber in der 7. Schulstufe. Seit dem Schuljahr 2015/16 ist es auch Mädchen der 9. Klasse der Sonderschulen möglich, am Girls‘ Day Tirol teilzunehmen. Ziel ist es, den Girls‘ Day in einem inklusiven Sinne durchzuführen und keine Gruppen auszugrenzen.[139]

Jährlich nehmen um die 600 Schülerinnen aus allen Tiroler Bezirken teil. Seit Beginn haben in Tirol 7.738 Schülerinnen am Girls‘ Day teilgenommen.

5.2.1 Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrerinnen und Lehrer werden von der amg-tirol in einem vorbereitenden Lehrerinnen- und Lehrerworkshop über die Hintergründe und den Aktionstag informiert. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema *Geschlechtersensible Berufsorientierung* ist ein wesentlicher Bestandteil des Workshops und dient der intensiven Vertiefung. Der Workshop ist als Weiterbildungsmaßnahme für Lehrerinnen und Lehrer im Fortbildungskatalog der Pädagogischen Hochschule verankert. Dort erhalten sie auch inhaltliche und methodische Anregungen für die Unterrichtsgestaltung. Besonders Lehrerinnen und Lehrer spielen eine große Rolle und wirken verstärkt auf die Mädchen. Gerade deswegen ist eine intensive Auseinandersetzung ihrerseits mit dem Thema unabdingbar. Erfolg und Nachhaltigkeit des Girls‘ Days werden eben von diesem

[139] Land Tirol, 2016a, URL: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/schulen/ [09.05.2016].

schulinternen Engagement bestimmt. Die Thematik „Mädchen in frauenuntypischen Berufen“ sollte in verschiedenen Unterrichtsfächern vor- bzw. nachbereitend den Aktionstag ergänzen.[140]

5.2.2 Schülerinnen

Die Schülerinnen werden im Klassenverband meistens von der Berufsorientierungslehrerin oder dem -lehrer bzw. der Klassenvorständin bzw. dem -vorstand zum Girls‘ Day angemeldet. Die Mädchen können sich aber auch einzeln anmelden, sollte die Lehrperson nicht mit der Klasse teilnehmen wollen. Alle angemeldeten Mädchen erhalten im Vorfeld einen zweistündigen Workshop direkt an ihrer Schule. Sie können sich für eines von fünf Berufsfeldern (Bau und Architektur; Chemie, Rohstoffe und Umwelt; Elektro und Elektrotechnik, KFZ, Maschinen und Metall; Informationstechnologie und Anlagenbau) entscheiden. Die Teilnehmerinnen können sich nicht für ein bestimmtes Unternehmen eintragen. Dieses Auswahlverfahren führt dazu, dass sie sich intensiver mit den jeweiligen Berufsfeldern auseinandersetzen und sich den Platz am Girls’ Day nach Interessen aussuchen, und nicht nur nach der Attraktivität eines Unternehmens. Am Girls‘ Day selber besuchen die Mädchen die verschiedenen Unternehmen mindestens zu zweit, aber niemals im Klassenverband. Die Mädchen sollen im Vorfeld gemeinsam mit ihren Eltern, Lehrpersonen und Peergroups den Weg zum und vom Unternehmen planen und gegebenenfalls üben. Dieser Ansatz trägt zum *Empowerment* bei. Dabei können sie sich in einem geschützten Rahmen ausprobieren und Erfahrungen sammeln. Alle teilnehmenden Mädchen erhalten auch unterstützende Vorbereitungsmaterialien für den Besuch im Unternehmen. Dabei geht es verstärkt um das *richtige* Verhalten und um mögliche Fragestellungen an das Unternehmen oder vom Unternehmen an die Mädchen. Den Teilnehmerinnen wird vermittelt, dass es wichtig ist, neugierig in den Girls‘ Day zu starten. Primäres Ziel ist es nicht, dass die Mädchen alle einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf ergreifen. Sie sollen das breite Spektrum kennen lernen, um danach eine freiere Ausbildungs- und Berufswahl treffen zu können.[141]

[140] Vgl. Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/AGB_s_Girls__Day_2016.pdf [08.11.2015].
[141] amg-tirol, 2016.

5.3 Unternehmen

In Tirol nehmen jährlich ca. 70 Unternehmen/Institutionen aus allen neun Tiroler Bezirken teil. Insgesamt bieten sie am Girls‘ Day 600 – 700 Plätze an. Dadurch geben sie den Mädchen die Möglichkeit, handwerkliche, technische und/oder naturwissenschaftliche Arbeitsbereiche kennenzulernen und selbst Tätigkeiten in diesen Feldern auszuprobieren. Für die Unternehmen/Institutionen selbst bringt der Girls‘ Day den Vorteil, das positive Unternehmensimage in der Öffentlichkeit zu festigen. Die Präsentation des Betriebs vor einer neuen Besucherinnengruppe und die Erschließung von Personalressourcen für die Zukunft, sowie die Stärkung des bestehenden Teams durch die gemeinsame Organisation und Umsetzung des Girls‘ Day im Unternehmen/Institution werden ermöglicht.[142] Die teilnehmenden Unternehmen müssen zwei wesentliche Kriterien bei der Durchführung des Girls‘ Day einhalten. Zum einen muss das Programm eine Mindestdauer von fünf Stunden aufweisen, und zum anderen sollen zwei Drittel der Zeit dafür genützt werden, dass die Mädchen konkret arbeiten und Dinge ausprobieren können.[143]

Für Tiroler KMU bietet der *Girls’ Day Tirol* eine von vielen extern unterstützten Möglichkeiten, das Thema Gender in die CSR-Strategie aufzunehmen und damit auch bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anzudocken. Durch den Besuch der Mädchen in Unternehmen männlich dominierter Branchen (technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufe) werden Begegnungsräume geschaffen und Vorurteile können abgebaut werden.

5.4 Eltern

Eltern sind für Jugendliche wichtige Bezugspersonen und üben einen gewissen Einfluss in der Berufsorientierungsphase aus. Das *Girls‘ Day Tirol* Konzept zielt auch konkret auf diese Ebene ab, indem im Vorfeld an alle Erziehungsberechtigten ein Elternbrief ausgeschickt wird, indem die genauen Ziele und Hintergründe vom Girls‘ Day beschrieben sind. Darüber hinaus gibt es den Elternbrief auch in mehreren Sprachen, um bedarfsorientiert auch auf Eltern, die Deutsch nicht als Erstsprache sprechen, eingehen zu können. Der Elternbrief wurde auf Englisch,

[142] Vgl. Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/unternehmen/ [08.11.2015].
[143] Vgl. Land Tirol, 2015, URL: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Info_fuer_bestehende_Unternehmen_GIRLS_DAY_2016.pdf [08.01.2016].

Französisch, Türkisch und Bosnisch-Serbisch-Kroatisch übersetzt. Auch Handlungs- und Unterstützungshinweise für Eltern finden sich in diesem Schreiben. Neben dem Elternbrief sind auch die Teilnahme an Elternabenden oder weitere Veranstaltungen für Eltern von großer Bedeutung. Auf der Girls‘ Day Homepage gibt es darüber hinaus noch zahlreiche Materialien, die zum Download für Eltern zur Verfügung stehen.[144]

5.5 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Die Vernetzung mit relevanten Systempartnerinnen und -partnern sowie mit Interessierten ist von wesentlicher Bedeutung. So wurde beispielsweise im Jahr 2012 ein Pilotprojekt, gemeinsam mit dem Don Bosco Kindergarten in Baumkirchen, zur geschlechtersensiblen Pädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen durchgeführt. Daraus ist ein Handbuch für Pädagoginnen und Pädagogen entstanden.[145]

Der Girls‘ Day Tirol ist gemeinsam mit dem Fachbereich Frauen und Gleichstellung auch eine Kompetenzstelle hinsichtlich aller Fragen rund um eine geschlechtersensible Berufsorientierung, vor allem für Mädchen.

[144] Land Tirol, 2016b, URL: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/eltern/ [09.05.2016].
[145] Land Tirol, 2016c, URL: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/ [26.05.2016].

6. Theoretische Grundlagen der Studie - Hypothesen

Mit dieser Masterarbeit sollen die Wirkeffekte des *Girls' Day Tirol* herausgefunden werden. Es soll gemessen werden, inwiefern sich der Girls' Day auf die Ausbildungs- und Berufswahl auswirkt. Weiters werden die Einstellungsmuster von Mädchen und jungen Frauen in Tirol bezüglich technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen dargestellt. Darüber hinaus wird festgestellt, welche Einflussfaktoren die Mädchen und jungen Frauen in der Ausbildungs- und Berufswahl maßgeblich miteinbeziehen.

Grundsätzlich gilt es anzumerken, dass eine quantitative Methode für die Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen wurde. Aufgrund der bereits ausgedehnten Forschung im Bereich der Berufsorientierung und der Geschlechterforschung konnten ausreichend Faktoren im theoretischen Teil analysiert werden, die anschließend in Form einer quantitativen Befragung an eine große Gruppe, die ein Merkmal verbindet – die Teilnahme am *Girls' Day Tirol* – versendet wurde.

Ausgehend von der Literaturrecherche und der entsprechenden Aufbereitung wurde das folgende Forschungsmodell erstellt.

Das erstellte Forschungsmodell beinhaltet drei unabhängige Variablen ‚*Girls' Day Tirol*', ‚*Männertypische Berufsfelder*' und ‚*Äußere Einflussfaktoren*', und zwei abhängige Variablen ‚*Ausbildungs- und Berufswahl*' und ‚*Rollenerwartungen und Einstellungsmuster*', welche einen Einfluss auf die unabhängigen Variablen haben. Auf den Einfluss der jeweiligen Variablen wurde im vorangehenden theoretischen Teil genauer eingegangen. Die Auswirkungen und der Einfluss sollen nun für die am *Girls' Day Tirol* teilnehmenden Mädchen analysiert werden.

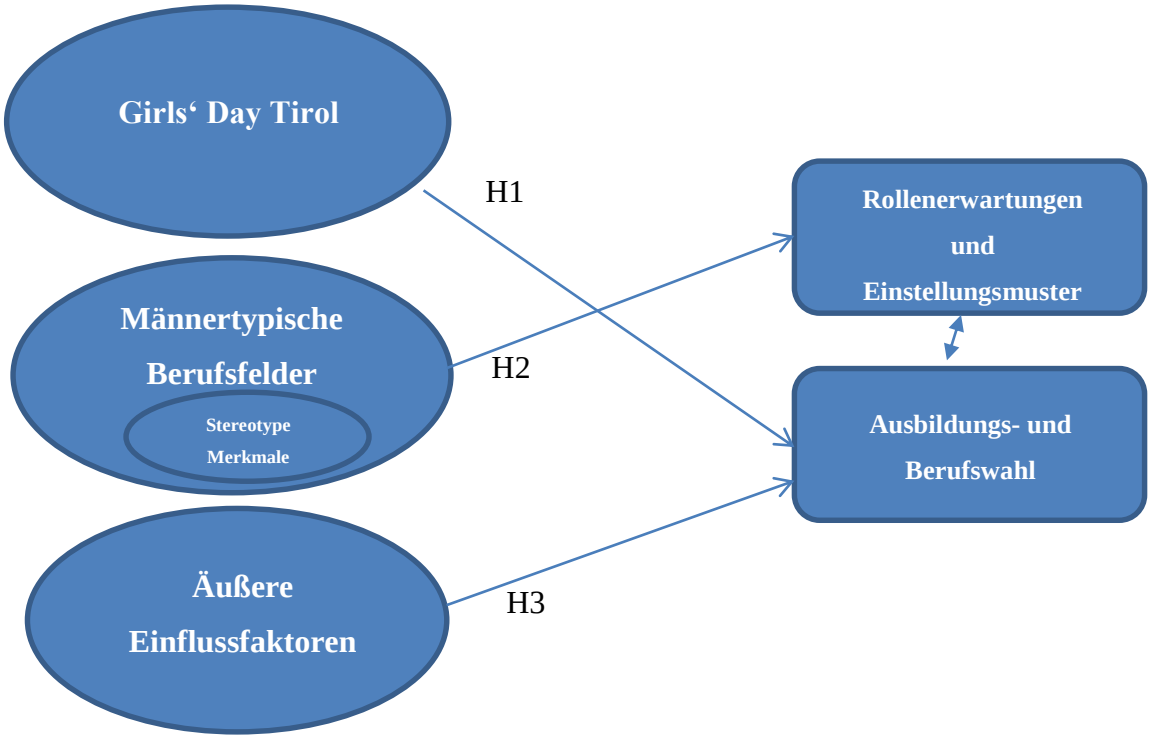


Abbildung 6 Forschungsmodell

Aus dem dargestellten Forschungsmodell kann erkannt werden, dass die unabhängigen Variablen die abhängigen Variablen beeinflussen können. Letztere sind als abhängige Variablen zu definieren, da sich die Mädchen in der Endscheidungsphase in der instabilen Jugendphase befinden, und sich ihre Sicherheit in stereotypen Vorstellungen und Einstellungen, die gesellschaftlich geprägt sind, suchen. Hier lässt sich auch eine Abhängigkeit unter den beiden abhängigen Variablen feststellen, denn Ausbildungs- und Berufswahl werden zweifelsfrei von Rollenerwartungen und Einstellungsmustern geprägt.

Die beiden unabhängigen Variablen können individuell von Mädchen zu Mädchen variieren und sehr differenziert ausfallen. Hier ist aufzuzeigen, dass die Mädchen hingegen keinen direkten Einfluss auf die drei unabhängigen Variablen haben. Auf das Konzept des *Girls‘ Day Tirol* können sie nur bedingt Einfluss nehmen, indem sie nach dem Girls‘ Day einen Feedbackbogen ausfüllen. Ob diese Rückmeldungen in das Konzept einfließen, können sie nicht beeinflussen. Auch können die Erfahrungen, die sie am *Girls‘ Day Tirol* gemacht haben, nicht rückwirkend verändert werden. Darüber hinaus sind auch die äußeren Einflussfaktoren wie Eltern, Peers und Schule, sowie die derzeitigen männertypischen Berufsfelder nicht von den teilnehmenden Mädchen beeinflussbar.

Des Weiteren können zwischen den unabhängigen Variablen Zusammenhänge bzw. Abhängigkeiten entstehen. Folgende Zusammenhänge lassen sich darstellen:

- Die traditionellen Berufsfelder sind abhängig von stereotypen Merkmalen und Einflussfaktoren.
- Der Girls‘ Day Tirol sollte bzw. könnte langfristig einen Einfluss auf die traditionellen Berufsfelder für Männer und Frauen haben.

Der Girls‘ Day zielt darauf ab, dass Mädchen ein breiteres Berufsspektrum kennenlernen, und sich nach Interessen und Fähigkeiten für eine Ausbildung oder einen Beruf entscheiden können. Daher kann vermutet werden, dass der Girls‘ Day Tirol mitunter einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl hat, und somit sich auch der Arbeitsmarkt hinsichtlich stereotyper Berufsfelder öffnet bzw. öffnen muss.

Die beiden vorangehend beschriebenen weiterführenden Zusammenhänge können in dieser Masterarbeit jedoch nicht genauer untersucht bzw. durch die quantitative Erhebung nicht überprüft werden.

Folgende Hypothesen lassen sich aus den Variablen schlussendlich erstellen:

H1: Der Girls‘ Day Tirol hat einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen.

H2: Die teilnehmenden Mädchen haben in Bezug auf männertypische Berufe stereotype Vorstellungen und Erwartungen, die nicht unbedingt der Wirklichkeit entsprechen. Diese Vorstellungen und Erwartungen haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen.

H3: Äußere Faktoren wie Familie, Peers und Lehrerinnen/Lehrer sowie Erfahrungen, die die teilnehmenden Mädchen in der Schule machen, haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen.

7. Empirischer Forschungsteil

Nachdem eine realitätsbezogene Beantwortung der Forschungsfrage, d.h. die Herausarbeitung der Wirkeffekte des Girls‘ Day auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen und jungen Frauen, sowie eine Überprüfung der Hypothesen eine zentrale Aufgabe dieser Studie darstellen, wurde eine quantitative Erhebungsmethode ausgewählt. Wichtig in einer empirischen Untersuchung ist es, vorab die Methode festzulegen, mit Hilfe derer die Forschungsfrage beantwortet wird. In der empirischen Sozialforschung kann grundsätzlich zwischen qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden unterschieden werden. Für diese Studie ist die quantitative Sozialforschung von Bedeutung, da eine größere homogene Gruppe befragt werden soll.

7.1 Quantitative Sozialforschung

Sozialforschung setzt sich mit sozialen Gegenständen, Lebensbereichen und Lebenswelten von Menschen auseinander. Es wird versucht, diese zu beschreiben und zu verstehen. Zu den Erkenntnissinteressen zählen subjektive Sichtweisen und Sinnstrukturen von Personen. Eine Subjektbezogenheit ist für die Sozialforschung von großer Bedeutung.[146] Die Sozialforschung stellt verschiedene Methoden, die über „[…] das planmäßige und systemische Vorgehen, das zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse erforderlich ist“ [147] verfügen. Der Gegensatz zu diesem systemischen Vorgehen wäre das rein intuitive Handeln von Menschen.

Bei der quantitativen empirischen Sozialforschung geht es darum, bestimmte Bereiche in Form von Modellen, Zusammenhängen und zahlenmäßigen Ausprägungen auf objektive Weise zu beschreiben. Dabei ist es wichtig, Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge zu erkennen und darzustellen. Es geht nicht um die Darstellung von einzelnen Fällen wie beispielsweise bei der qualitativen Forschung, sondern um größere Stichproben und Gruppen, die anschließend mit einem statistischen Programm ausgewertet werden. Letztlich kann die Forscherin bzw. der Forscher zu nachvollziehbaren Schlussfolgerungen kommen. Die Hauptmerkmale der quantitativen Forschung sind:

[146] Vgl. Flick, 2007, 14f.
[147] Hug. 2010, 110.

- Systematisch, standardisierte Messung von empirischen Sachverhalten
- Verfahren zum Testen von Hypothesen
- Untersuchungen großer Fallzahlen/großer Stichproben
- Objektive Messung und Quantifizierung von Sachverhalten
- Messung zählbarer Eigenschaften
- Auswertung durch statistische Instrumente, Analyse statistischer Zusammenhänge.[148]

7.1.1 Quantitative Befragung

Die quantitative Befragung ist jene Methode, die im empirischen Bereich sehr häufig angewendet wird. Als Methode ist die Befragung zielgerichtet und hochgradig strukturiert. Wichtig ist die planmäßige Vorbereitung der Befragung, aber auch die methodische Kontrolle der einzelnen Phasen. Unterschieden wird generell zwischen einer mündlichen und einer schriftlichen Befragung.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine schriftliche Befragung mit Fragebögen ausgewählt. Die Hauptschwierigkeiten bei einer Befragung mit Fragebögen sind folgende: Wer garantiert, dass die/der Befragte den Fragebogen

1. wahrheitsgetreu ausfüllt
2. und wieder zurück schickt?[149]

Die zweite Schwierigkeit wurde bei dieser Forschung eingeschränkt. Es wurden unter allen Rücksendungen 2x2 Global 2000 Wiesenrock Festival Tickets verlost. Somit wurde der Ansporn bei den befragten Mädchen erhöht. Im Begleitschreiben wurden die Teilnehmerinnen explizit darauf aufmerksam gemacht, dass nach ihrer persönlichen Meinung gefragt wird, und keine „Bewertung“ der Antworten vorgenommen wird. Außerdem wurde auch auf den vertraulichen und anonymen Umgang mit den persönlichen Daten hingewiesen.

[148] Vgl. Hug, 2010, 212.
[149] Vgl. Atteslander, 2010, 157f.

7.2 Studiendesign

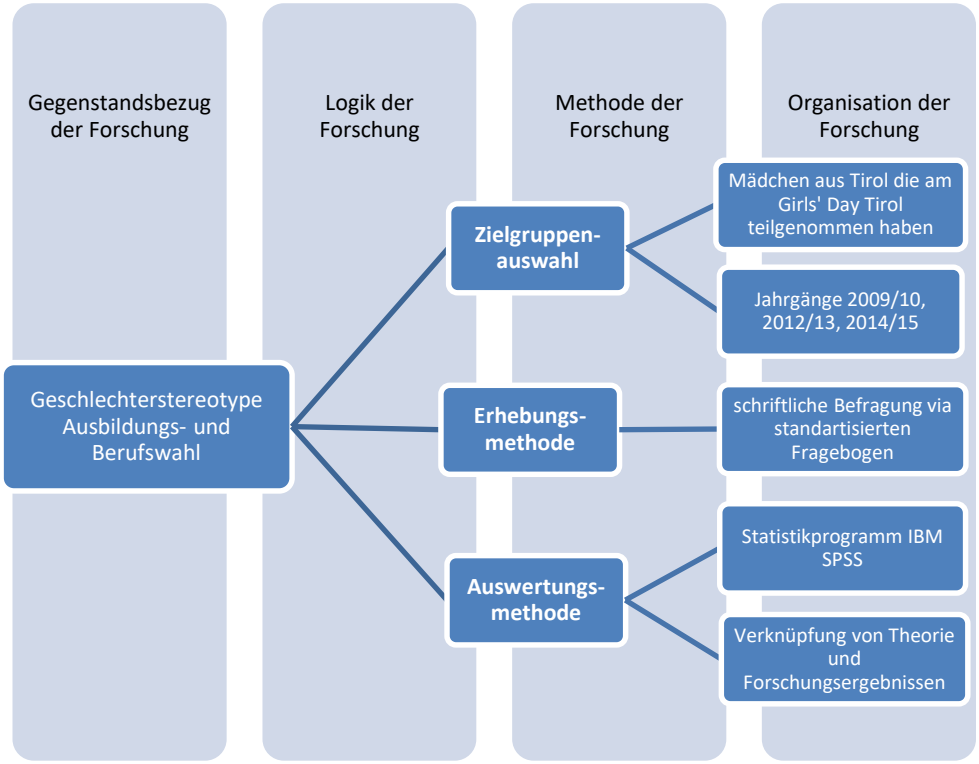


Abbildung 7 Überblick über die einzelnen Phasen der Studie

Im Studiendesign sind die einzelnen Phasen der Erarbeitung, der Planung und Durchführung der Befragung grafisch dargestellt. Zuerst wurden die Zielgruppe der Befragung, sowie die Erhebungs- und anschließend die Auswertungsmethode definiert. Danach galt es, die einzelnen Punkte im Detail zu planen und entsprechend umzusetzen.

7.3 Zielgruppe

In diesem Abschnitt wird die Auswahl der Zielgruppe, die damit verbundenen relevanten Auswahlkriterien, und somit die Beschreibung der Zielgruppe dargestellt.

7.3.1 Auswahlkriterien

Alle Mädchen und junge Frauen, die zur Fragebogenbefragung eingeladen wurden, haben am Girls‘ Day Tirol teilgenommen. Zum Zeitpunkt der Teilnahme am Girls‘

Day lebten alle Mädchen und jungen Frauen in Tirol und besuchten die 3. Klasse einer Neuen Mittelschule bzw. Hauptschule. Ausgewählt wurden jene Gruppen, die in den Schuljahren 2009/10, 2012/13 und 2014/15 die 3. Klasse bzw. die 7. Schulstufe besuchten. Alle teilnehmenden Mädchen wurden im Zuge der Teilnahme der Schule für den Girls‘ Day angemeldet.

Laut Angaben der Schulstatistik des Landes Tirols handelt es sich bei der Anzahl der Teilnehmerinnen am Girls‘ Day um rund ein Viertel aller Schülerinnen eines Jahrganges. Die ausgewählten Mädchen und jungen Frauen kamen zum Zeitpunkt der Teilnahme aus allen Bezirken in Tirol. Somit können auch Rückschlüsse auf den Einfluss von Mobilität gemacht und im Fall auch Stadt-Land Unterschiede herausgearbeitet werden.

Da die postalischen Adressen der jeweiligen Mädchen erst ab dem Schuljahr 2009/10 erfasst wurden, konnten die früheren Teilnehmerinnen nicht befragt werden. Die jeweiligen Jahrgänge wurden aufgrund bevorstehender Berufs- und Ausbildungsschwellen ausgewählt.

Insgesamt wurden 1.314 ehemalige Teilnehmerinnen zur Umfrage eingeladen und zwar: 440 junge Frauen aus dem Jahrgang 2009/10, 377 aus dem Schuljahr 2012/13 und 497 der Teilnehmerinnen im Jahr 2014/15. Es wurden alle Teilnehmerinnen der Hauptschulen bzw. Neuen Mittelschulen dieser Jahrgänge eingeladen, sprich 100% der Grundgesamtheit.

Die ehemaligen Teilnehmerinnen des Schuljahres 2009/10 könnten bereits eine Lehre bzw. die BMS abgeschlossen haben, sich – je nach Schultyp – in der letzten Klasse einer BHS befinden oder mit der AHS-Oberstufe abschließen. Teilnehmerinnen dieser Gruppe stehen derzeit vor der Entscheidung, ins Berufsleben einzusteigen oder ein Hochschulstudium zu absolvieren. Außerdem ist es auch möglich, dass diese Mädchen bereits einen zweiten Bildungsweg oder Ähnliches in Erwägung ziehen. Diese Gruppe ist deswegen von großer Bedeutung, da bei ihnen der Girls‘ Day zum Zeitpunkt der Befragung bereits sechs Jahre zurück lag und somit langfristige mögliche Auswirkungen, die direkt auf die Teilnahme am Girls‘ Day zurückzuführen sind, herausgearbeitet werden können.

Die Mädchen von 2012/13 könnten die neun Pflichtschuljahre abgeschlossen, und sich im Idealfall bereits für eine Lehre oder den Besuch einer weiterführenden Schule entschieden haben.

Die Teilnehmerinnen des Schuljahres 2014/15 waren zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Befragung kurz davor, die 8. Schulstufe abzuschließen und vermutlich gedanklich schon in der Planung der weiteren Schritte bzgl. Ausbildungs- und Berufswahl.

7.4 Erhebungs- und Auswertungsmethoden

Die quantitative Erhebung wurde mit standardisierten Fragebögen durchgeführt, in dem verschiedene Fragen zu den Themen Berufsorientierung, Wirkeffekte des Girls‘ Day und Rollenerwartungen sowie Einstellungsmuster abgefragt wurden. Des Weiteren wurden für die einzelnen Konstrukte mehrere Items verwendet, um genauere Ergebnisse zu analysieren und somit konkretere Aussagen treffen zu können. Diese wurden anhand von Likert-Skalen abgefragt. Kombiniert mit demografischen Daten konnten somit mögliche Rückschlüsse auf die Ausprägung von äußeren Einflussfaktoren gezogen werden. Außerdem konnten durch diese Methode Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen untersucht werden.

Der Fragebogen[150] bestand aus insgesamt 24 Fragen, wobei größtenteils geschlossene Fragen formuliert wurden. Wenige halboffene Fragen in Form von ‚Sonstiges:…‘ wurden eingebaut. Weiters sind zwei offene Fragen, die nach Wünschen und Verbesserungsvorschlägen fragen, inkludiert.

Da nur die postalischen Adressen der Mädchen zur Verfügung standen, wurde der ausgedruckte Fragebogen an alle Mädchen per Post versendet. Neben dem Fragebogen befanden sich noch ein ausführliches Begleitschreiben[151] und ein frankiertes Rücksendekuvert in der Aussendung. Über einen beigelegten Link hatten die Befragten auch die Möglichkeit, die Umfrage online auszufüllen. Die ausgefüllten Fragebögen wurden danach mittels des Softwareprogrammes IBM SPSS ausgewertet. Nach der Datenanalyse und der Datenauswertung wurden die Ergebnisse zusammengefasst und Erkenntnisse daraus abgeleitet. Im Anschluss konnten die Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden.

[150] Siehe Anhang A
[151] Siehe Anhang B

7.5 Operationalisierungsprozess

Die Items zur unabhängigen Variable ‚Girls' Day Tirol' wurden von den Zielen des *Girls' Day Tirol* abgeleitet und entsprechend formuliert. Die Items zu den ‚Männertypischen Berufsfeldern' wurden von den Image-Attributen der Evaluierung des Girls' Days in Deutschland abgeleitet und teilweise übernommen.[152] Alle weiteren Items wurden aus der vorangehenden Literatur abgeleitet und eingearbeitet. Die detaillierte Zuordnung der einzelnen Items zu den Variablen ist dem Anhang beigefügt.[153]

7.6 Durchführung der Studie

Die Fragebögen wurden am 2. Mai 2016 postalisch versendet. Die Teilnehmerinnen hatten bis einschließlich 20. Mai 2016 Zeit, den Fragebogen händisch oder online auszufüllen und zu retournieren. Aufgrund des zusätzlichen finanziellen Aufwands konnte keine Erinnerung an die Gruppe der Befragten versendet werden. Insgesamt waren von den 1.314 versendeten Fragebögen 108 nicht zustellbar und wurden wieder an den Absender retourniert. Von diesen 108 Befragten konnten keine anderen Adressen ausfindig gemacht werden und somit bleiben 1.207 zugestellte Fragebögen für diese Studie übrig. Insgesamt wurden 241 ausgefüllte Fragebögen zurück gesendet. Das entspricht einer Rücklaufquote von 20%. Von dieser Anzahl an Fragebögen konnten 235 verwendet werden. Sechs Fragebögen waren nicht bzw. kaum ausgefüllt und wurden deshalb nicht in der Auswertung berücksichtigt. Zwölf zusätzliche Fragebögen wurden nach der Rücksendefrist zugestellt und konnten deshalb nicht mehr in die Auswertungen aufgenommen werden.

[152] Vgl. Funk & Wentzel, 2014, 86.
[153] Siehe Anhang C

	2009/10	2012/13	2014/15
Aussendungen	440 Fragebögen	377 Fragebögen	497 Fragebögen
Rücklauf per Post	38	48	75
Rücklauf Online	15	16	49
Gesamt pro Jahrgang	53	64	124
Gesamt	241		

Tabelle 1 Daten zur Aussendung und zum Rücklauf

Aufgrund der geringen Rücklaufquote sind die nachstehenden Ergebnisse nur bedingt repräsentativ. Bei allen Detailergebnissen ist zu beachten, dass möglicherweise nur jene Mädchen geantwortet haben, für die der *Girls' Day Tirol* ein prägendes Erlebnis war.

8. Auswertung der Fragebögen

In diesem Kapitel werden die Auswertungen dieser Umfrage dargestellt. Zuerst wird näher auf die demografischen Merkmale der Respondentinnen eingegangen. Weitere relevante Informationen werden deskriptiv dargelegt. Danach werden Validität und Reliabilität erläutert. Abschließend werden weitere Informationen aufbereitet und die Hypothesen überprüft.

Vorab ist klarzustellen, dass sich die jeweiligen Angaben immer auf den Zeitpunkt der Befragung, sprich Mai 2016, beziehen.

8.1 Demografische Auswertungen

Zu allererst wird in diesem Kapitel das Sample genauer beschrieben und auf die demografischen Merkmale der befragten Mädchen und jungen Frauen eingegangen.

Die Mädchen sind alle zwischen 13-19 Jahre alt, wobei darauf hinzuweisen ist, dass lediglich zwei der 235 Mädchen 19 Jahre alt sind. Die größte Altersgruppe sind 14-jährige Mädchen (106 Mädchen).

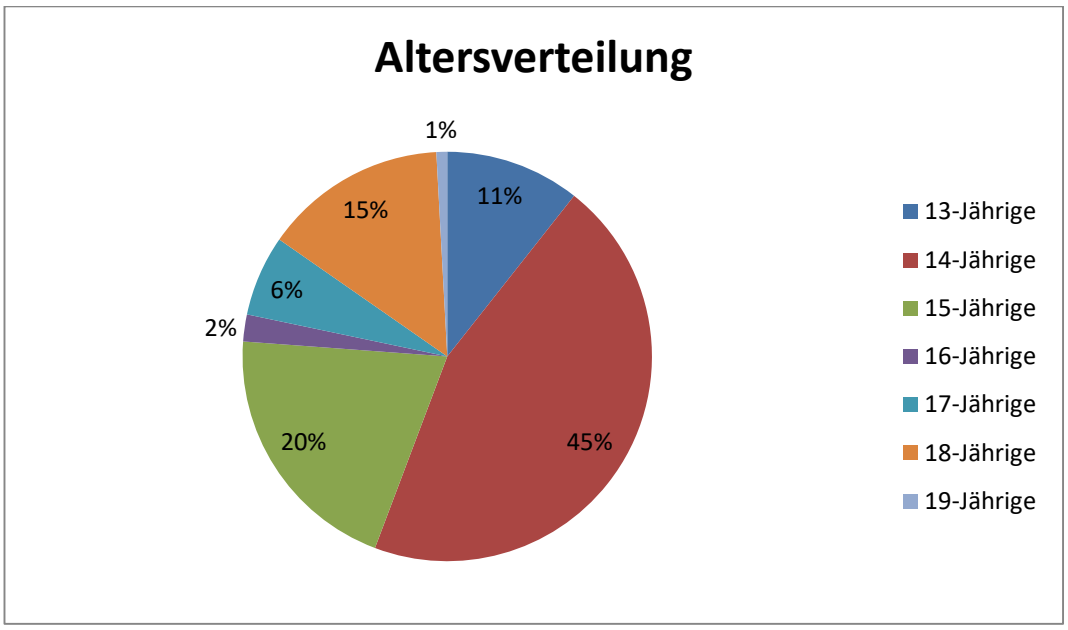


Abbildung 8 Altersverteilung der Mädchen

16 Mädchen (7%) geben an, dass die Alltagssprache in ihren Familien eine andere Sprache als Deutsch ist. In den Familien von 23 Mädchen (9,8%) wird zu Hause neben Deutsch auch noch eine weitere Sprache gesprochen. Rückschlüsse

resultierend aus den vorangehenden Erkenntnissen auf einen Migrationshintergrund können zugelassen werden, jedoch ist es schwierig zu sagen, in welcher Generation die Mädchen bzw. jungen Frauen hier in Österreich leben. Zu differenzieren ist dabei auch, welche weitere Sprache in den Familien gesprochen wird. So werden gewissen Sprachen ein Migrationshintergrund zugeordnet und anderen nicht. Darüber hinaus kann gesagt werden, dass mehr als 80% der befragten Mädchen bzw. jungen Frauen keinen Migrationshintergrund aufweisen bzw. sie keine Zweitsprache in ihren Familien sprechen. Aufgrund dieser vielen Aspekte, die hier miteinbezogen werden müssen, und vor allem unter dem Gesichtspunkt der fehlenden Angabe der genauen Zweitsprache sind diesbezügliche Auswertungen nicht repräsentativ und können nicht detaillierter aufgeschlüsselt werden.

Aus den Angaben zum Wohnort zum Zeitpunkt der Teilnahme am Girls‘ Day kann aufgezeigt werden, dass 78% der Mädchen angeben, in einem Dorf/in einer Gemeinde am Land mit weniger als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu leben. Dies deckt sich mit der geografischen Struktur in Tirol – den größten Teil machen kleinere Gemeinden und Dörfer aus. Nur 4% leben in einer Stadt mit mehr als 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Da nur Innsbruck mehr als 25.000 Bürgerinnen und Bürger hat, kann hier der Rückschluss auf die Landeshauptstadt vollzogen werden. Der Rest wohnt in der näheren Umgebung eines städtischen Gebietes (9%) oder in einer mittelgroßen Stadt mit 5.000 bis 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (9%).
Alle Angaben zu den Wohnorten, außer jener Angabe zum Wohnort Gemeinde/Dorf, können nicht als repräsentativ eingestuft werden. Diese Zahlen entsprechen nicht dem Verhältnis der generellen Teilnehmerinnenzahlen am *Girls‘ Day Tirol* beispielweise aus der Stadt Innsbruck.

Da auch die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und deren Bildungsgrad von großer Bedeutung im Prozess der Ausbildungs- und Berufswahl sind, wurden Angaben zum höchsten Bildungsabschluss abgefragt. So haben 59% der Mütter bzw. weiblichen Erziehungsberechtigten höchstens einen Lehrabschluss vorzuweisen. 16% absolvierten die Matura, 12% einen Aufbaulehrgang, Meisterschule o.Ä., und 8% haben ein abgeschlossenes Studium. 5% der Mädchen konnten keine Angaben zum jeweiligen Abschluss machen. Bei den Vätern oder männlichen Erziehungsberechtigten sieht die Situation ähnlich aus. 65% haben höchstens einen Lehrabschluss, 12% eine Matura, 8% absolvierten einen Aufbaulehrgang oder die Meisterschule und 10% schlossen ein Universitätsstudium

ab. Auch hier konnten 5% der Mädchen keine Angaben machen. Diese Angaben sind nur bedingt repräsentativ. So sind die Aufteilungen nach den einzelnen Bildungsabschlüssen ähnlich wie bei der Gesamtbevölkerung, jedoch unterscheiden sie sich wesentlich hinsichtlich der detaillierten Prozentangaben der Statistik zum Bildungstand der Bevölkerung der Statistik Austria.[154] Hierbei ist aber zu beachten, dass es Veränderungen von Jahrgang zu Jahrgang gegeben hat. Aufgrund der fehlenden Altersangabe der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten kann auf dieses Detail nicht weiter eingegangen werden.

Die nachstehende Grafik stellt den Überblick der Bildungsabschlüsse der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der Respondentinnen dar.

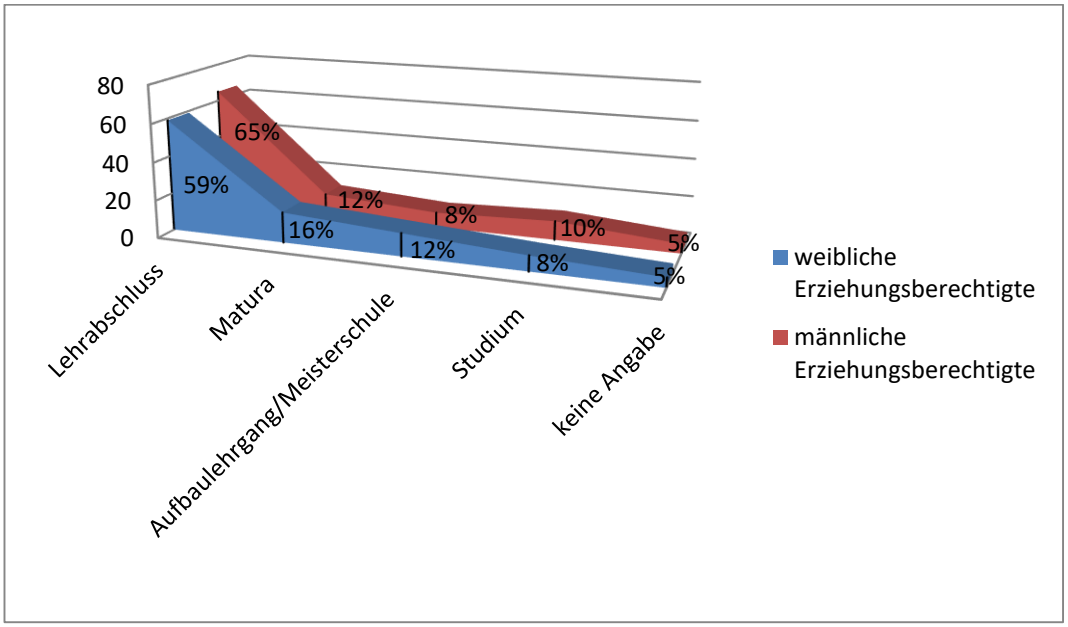


Abbildung 8 Bildungsabschluss der Erziehungsberechtigten

8.2 Ausbildung und Berufsvorstellungen

In diesem Abschnitt werden die Ausbildungs- und Berufsvorstellungen von den Mädchen und jungen Frauen näher dargestellt. 233 Mädchen bzw. junge Frauen befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung. Zwei weitere Mädchen geben an, berufstätig zu sein. Keines der Mädchen ist derzeit arbeitssuchend oder arbeitslos. Drei der befragten jungen

[154] Vgl. Statistik Austria, 2013, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html [01.09.2016].

Frauen geben darüber hinaus noch an, zusätzlich eine nicht bezahlte Tätigkeit (z.B. Betreuung von Angehörigen) auszuführen.

Mehr als die Hälfte (53%) der ehemaligen Girls‘ Day Teilnehmerinnen befand sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in einer NMS oder AHS Unterstufe. Dies resultiert daraus, dass die größte Anzahl an Antwortfragebögen aus dem Jahrgang 2014/15 stammt. Die zweitgrößte Gruppe lässt sich mit 25,5% einer Berufsbildenden höheren Schule zuordnen. Dieser Anteil ist im Vergleich zur österreichischen Schulstatistik relativ hoch. Nach dieser Statistik besuchen lediglich 13% aller Schülerinnen im Schuljahr 2014/15 in Österreich eine BHS.[155] Es stellt sich die Frage, warum gerade bei den Antworten dieser Studie der prozentuelle Anteil der Mädchen so hoch ist? In diesem Zusammenhang können zwar Vermutungen und Erklärungsversuche angestellt werden, jedoch kann kein konkreter Rückschluss gezogen werden. Der Grund dafür ist, dass die Rücklaufquote zu niedrig war. Der Rest verteilt sich auf AHS Oberstufe (7%), BMS (2%), Lehre (2%), Polytechnische Schule (10%) und auf die Meisterschule (0,5%).

Bei der Frage nach den Bereichen, in denen die Mädchen ihre derzeitige Ausbildung oder ihren derzeitigen Beruf einordnen, geben 10% der Befragten eine Ausbildung oder einen Beruf im technischen, naturwissenschaftlichen und handwerklichen Bereich an. 18,7% sind im Gesundheitsbereich angesiedelt, 7,2% im Dienstleistungsbereich und 12,8% im sozialen Bereich. Über 50% der Befragten fühlen sich keinem dieser Bereiche zugeordnet und geben an, in anderen Bereichen tätig zu sein. Das lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass sich der Großteil der Mädchen noch in einer NMS befindet, und dieser Schultyp keinem der Bereiche zugeordnet werden konnte.

Die Mädchen, die sich einer technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Ausbildung einordnen, besuchen hauptsächlich eine technische BHS oder eine polytechnische Schule. Einige von den Mädchen geben an, noch in der NMS oder AHS Unterstufe zu sein, aber eine technische, naturwissenschaftliche oder handwerkliche Ausbildung zu planen.

Immerhin können sich 43,2% der ehemaligen Girls‘ Day Teilnehmerinnen eher schon bis sehr gut vorstellen, in einem technischen, handwerklichen oder

---

[155] Vgl. Statistik Austria, 2015b, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html [23.07.2016].

naturwissenschaftlichen Berufsfeld zu arbeiten. 2,1% geben an, bereits in diesem Bereich zu arbeiten.

Daraus kann geschlossen werden, dass sich die Mädchen einen technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Beruf vorstellen können. Dies wird in der untenstehenden Grafik verdeutlicht. Offen bleibt die Frage, warum sich dann schlussendlich sehr wenige Mädchen und junge Frauen dafür entscheiden.

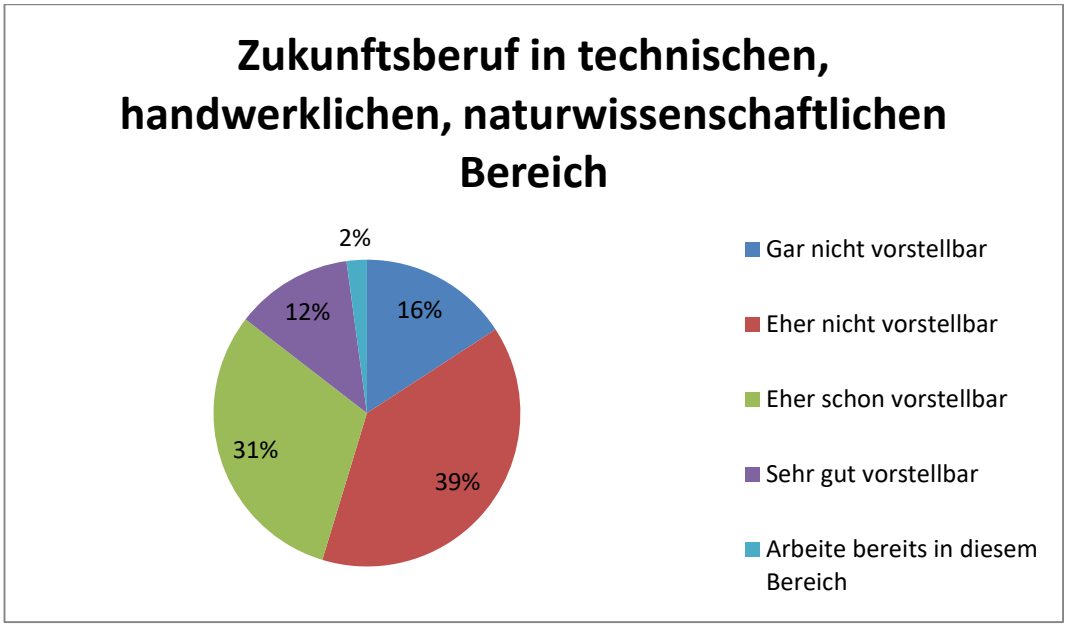


Abbildung 9 Vorstellungen über die Zukunft im technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Bereich

Eine gute Ausbildung ist für die Zielgruppe darüber hinaus von großer Bedeutung, denn 74% geben an, mindestens die Matura machen zu wollen bzw. streben einen noch höheren formalen Ausbildungsabschluss an. Dieser Wert deckt sich mit den Ergebnissen anderer Studien, die belegen, dass die junge Generation versucht, einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern zu erreichen.

8.3 Erinnerung an den Girls‘ Day Tirol

An die Teilnahme am Girls‘ Day Tirol können sich 86% aller Teilnehmerinnen dieser Studie noch gut oder sehr gut erinnern. Lediglich 14% können sich weniger gut bis gar nicht mehr daran erinnern. Auffallend ist, dass es kaum Unterschiede in den verschiedenen befragten Jahrgängen gibt. Etliche Mädchen, wie in der unten

stehenden Grafik dargestellt, können sich noch sehr gut oder gut an den Girls‘ Day erinnern, obwohl sie schon 2010 daran teilgenommen haben.

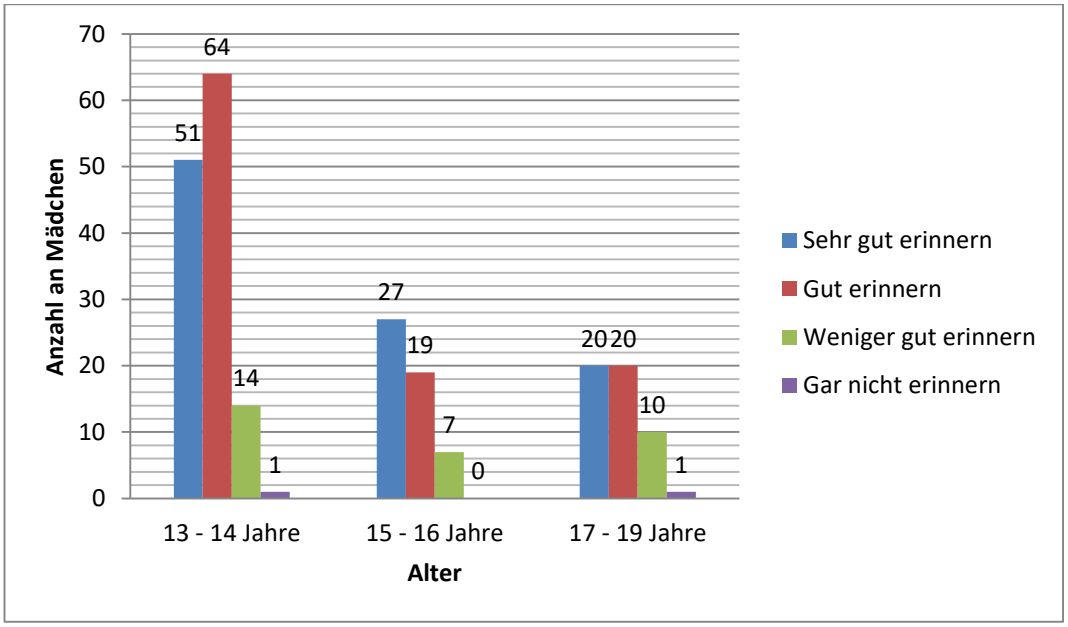


Abbildung 10 Erinnerung an die Teilnahme am Girls' Day Tirol

Auffallend ist in den Ergebnissen, dass nur sehr wenige Mädchen und junge Frauen angeben, dass sie sich weniger gut bzw. gar nicht mehr an den Girls‘ Day erinnern können. Hier können Rückschlüsse darüber zugelassen werden, dass sich vor allem jene Teilnehmerinnen zurück gemeldet haben, die eine hohe Affinität zum Girls‘ Day Tirol haben, und für diese der Girls‘ Day eine prägende Erfahrung war.

Auf die Frage, ob sich der Girls‘ Day auf die Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt hat, haben 81,4% eher nicht bzw. gar nicht zustimmend geantwortet. 18 % haben angegeben, dass die Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* eine Auswirkung auf die Ausbildungs- und Berufswahl hatte. Spannend hier ist, dass in der direkten Frage nach den Auswirkungen weniger Mädchen angeben, dass es welche gibt, als in den nachgehenden Fragen zu den Wirkeffekten des *Girls‘ Day Tirol*.

Es wurde gefragt, ob sich die jungen Frauen durch den *Girls‘ Day Tirol* ermutigt fühlten, in einen technischen, handwerklichen oder naturwissenschaftlichen Beruf einzusteigen. 20,4% stimmten dieser Aussage eher bzw. völlig zu. Für 79,6% hatte der Girls‘ Day kaum bzw. keine ermutigende Wirkung. Spannend dabei ist, dass 17,8% der Mädchen angegeben haben, dass der Girls‘ Day sie in ihrer Wahl bestärkt hat. Auch 20% geben an, dass sie am Girls‘ Day ihre Berufswünsche praktisch ausprobieren konnten.

Daraus kann geschlossen werden, dass auf jene 18% der befragten Mädchen bzw. jungen Frauen, die angeben, dass der Girls‘ Day eine Auswirkung auf ihre Ausbildungs- und Berufswahl hatte, bereits vor dem Girls‘ Day eine Affinität zu technischen, naturwissenschaftlichen und handwerklichen Berufsbereichen hatte. Immerhin absolvierten 12% der ehemaligen Teilnehmerinnen nach der Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* ein Praktikum in einem Unternehmen im handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich. Darüber hinaus wird gezeigt, dass die Wirkung teilweise nur indirekt wahrgenommen wird, und die Teilnahme bei den Mädchen und jungen Frauen nicht als konkrete Auswirkung auf das eigene Ausbildungs- und Berufsleben erlebt wird. In der anschließenden Tabelle werden alle angegebenen Wirkeffekte inklusive der Ergebnisse der Befragung dargestellt.

	Ich stimme eher bzw. völlig zu	**Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu**
Der Girls‘ Day hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	18 %	78 %
Der Girls‘ Day hat mich in meiner Wahl bestärkt	18 %	78 %
Am Girls‘ Day habe ich Tätigkeiten kennen gelernt, die ich davor noch nicht kannte	75 %	25 %
Am Girls‘ Day habe ich meinen Traumberuf gefunden	9 %	91 %
Der Girls‘ Day hat meine Wahl verändert	14 %	86 %
Der Girls‘ Day hat mich zum Nachdenken angeregt	42 %	58 %
Am Girls‘ Day habe ich neue Ideen hinsichtlich meiner Ausbildungs- und Berufswahl entwickelt	29 %	71 %
Am Girls‘ Day habe ich neue Berufsfelder kennen gelernt	81 %	19 %
Der Girls‘ Day hat mich dazu ermutigt, einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf anzustreben	20,4 %	79,6 %

Tabelle 2 Wirkeffekte des Girls' Day Tirol

75% aller Teilnehmerinnen geben an, dass sie am Girls‘ Day neue Tätigkeitsbereiche kennengelernt haben und 81% entdeckten neue Berufsfelder.

Daraus resultiert, dass der *Girls‘ Day Tirol* eines seiner Ziele – das Aufzeigen des breiten Berufsspektrums – zufriedenstellend erreicht.

18 ehemalige Teilnehmerinnen, bei denen sich der Girls‘ Day auf die Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt hat, geben an, dass sich ihre Wahl nach dem Girls‘ Day verändert hat. Sieht man sich die weiteren Ergebnisse an, kann festgestellt werden, dass bei vielen Mädchen der indirekte und unbewusste Einfluss des Girls‘ Day auf die Ausbildungs- und Berufswahl nicht bzw. kaum bewusst ist. Weitere Tabellen und Ausführungen dazu befinden sich im Anhang D.

Darüber hinaus kann noch anhand einer Kreuztabelle nachvollzogen werden, ob sich die Auswirkungen auf die ursprünglichen Ausbildungs- und Berufswünsche positiv oder negativ verstärkt haben. In der unten stehenden Tabelle kann man sehen, dass 20 Mädchen durch die Teilnahme am Girls‘ Day in ihrer anfänglichen Ausbildungs- und Berufswahl bestärkt wurden. Diese ist vermutlich dem typischen Berufswahlspektrum von Mädchen zuzuordnen. 20 Mädchen waren bereits vor dem Girls‘ Day affin für atypische Bereiche und diese wurden in ihrer Entscheidungsfindung durch die Teilnahme bestärkt und unterstützt.

		Ich konnte einen meiner Berufswünsche praktisch ausprobieren	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day hat mich in meiner Wahl bestärkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	162	26
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	20	20

Tabelle 3 Bestärkung durch Berufserprobung

8.4 Rollenerwartungen und Einstellungsmuster

Mädchen und Frauen konzentrieren sich in ihrer Ausbildungs- und Berufswahl hauptsächlich auf klassische weiblich geprägte Berufsbereiche. Weit entfernt von ihren Entscheidungen liegen oftmals Berufe im technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Bereich. Dies zeigt beispielsweise die Statistik über die Top-Ten Lehrberufe oder der Anteil der weiblichen bzw. männlichen Studierenden in bestimmten Studienfächern (siehe dazu Abschnitt 2.1).

Vor allem das Prestige dieser für Mädchen atypischen Berufe und die damit zusammenhängenden Eigenschaften haben doch eine sehr große Aussagekraft. So stimmen über 75% der Befragten völlig oder eher zu, dass für Frauen atypische Berufe gute Arbeitsmarktchancen bieten. Damit einhergehend stimmen sie auch der Aussage zu, dass dies Zukunftsberufe sind. Demnach stimmen 69% der Respondentinnen der Aussage ‚Man hat gute Aufstiegschancen' zu. Auf die Frage, ob auch das Gehalt höher ist, als in anderen Berufen, sagen fast 50% der Mädchen, dass dies eher nicht oder sicher nicht zutrifft.

Neben den Angaben zum Prestige der Berufe wurden auch Angaben zu Berufseigenschaften abgefragt.

Die befragten Mädchen stufen die Arbeit im Team (79,3% Zustimmung) und die Abwechslung der Tätigkeiten (74,1% Zustimmung) in diesen Berufen sehr hoch ein.

Vor allem eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für junge Frauen in der Berufsentscheidungsphase ein wichtiger Aspekt. 53,5% der Mädchen geben an, dass technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe dies sehr gut bzw. gut vereinbaren lassen. Die Mädchen weisen darüber hinaus diesen Berufsbereichen auch noch einen sozialen Aspekt zu, indem sie der Aussage ‚Mit diesen Berufen unterstützt man andere Menschen' zu 58,4% eher bzw. völlig zustimmen.

Zur besseren Übersicht werden in der nachstehenden Darstellung die verschiedenen Eigenschaften inklusive des Anteils an Zustimmung grafisch zusammengefasst.

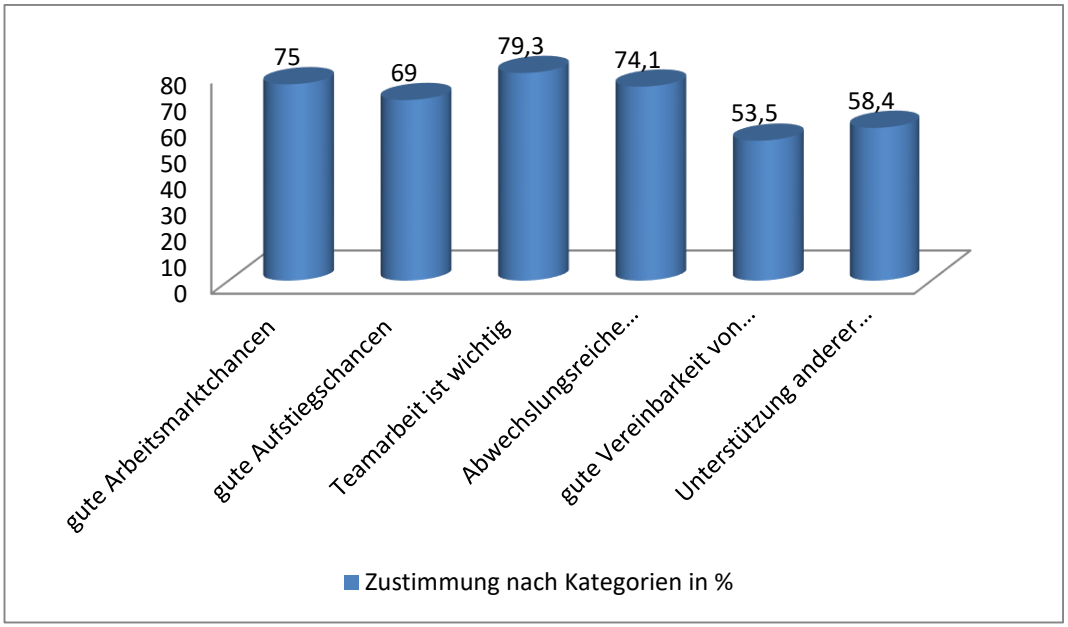


Abbildung 12 Zustimmung der Mädchen zu den Eigenschaften von Frauen in technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen

34,7% der befragten Mädchen geben an, dass es ihnen Spaß machen würde, in atypischen Berufen zu arbeiten. Eher nicht und gar nicht vorstellen können sich das die restlichen 65,3%. Fast 40% der ehemaligen Teilnehmerinnen geben an, dass sich Mädchen/Frauen gleichermaßen wie Burschen/Männer für technische, naturwissenschaftliche oder handwerkliche Berufe interessieren.

Überwiegend einig sind sich die jungen Frauen, wie in der unterstehenden Abbildung dargestellt, darüber, dass Mädchen bzw. junge Frauen die gleichen Fähigkeiten und Möglichkeiten wie Burschen bzw. junge Männer haben, solche Berufe auszuüben. Auch geben die Respondetinnen an, dass Mädchen und junge Frauen in diesen Berufen erwünscht sind.

Aussagen zu technischen/handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen	Stimme völlig zu	Stimmer eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Mädchen/junge Frauen sind erwünscht	30 %	42,5 %	24 %	3,4 %
Mädchen/jungen Frauen haben die Fähigkeiten	61,2 %	27,6 %	9,9 %	1,3 %
Mädchen/junge Frauen haben die Möglichkeiten	47,4 %	31,5 %	19,4 %	1,7 %

Tabelle 4 Zustimmungen zu Aussagen zu technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen

8.5 Äußere Einflussfaktoren

Die Konsultation von anderen ist im Berufsorientierungsprozess ein wichtiger Bestandteil für das Treffen einer Entscheidung. Vor allem Personen im näheren Umfeld sind von großer Bedeutung. Am Wichtigsten ist für die Mädchen aber die Meinung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Bei der Abfrage war eine Mehrfachnennung von Unterstützungssystemen möglich. In der nachfolgenden Grafik werden alle Unterstützungs- bzw. Beratungssysteme von jungen Menschen in Bezug auf die Häufigkeit der Zustimmung dargestellt.

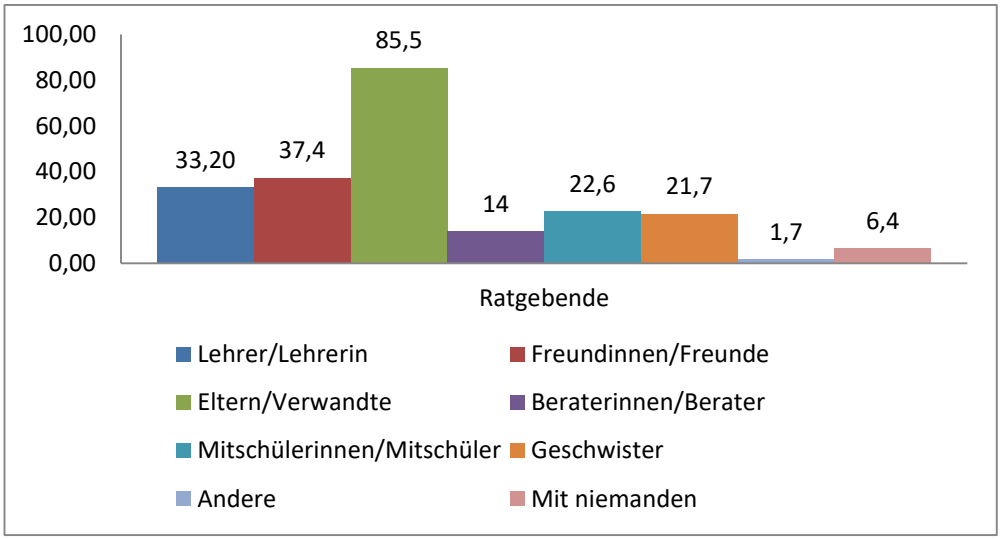


Abbildung 13 Bezugspersonen bei der Ausbildungs- und Berufswahl in % der Antworten

Auffällig dabei ist, dass vor allem die Eltern und Verwandten eine große Rolle in der Ausbildungs- und Berufswahl spielen. Auch das System Schule und die jeweiligen Bezugspersonen wie Lehrerinnen und Lehrer sowie Mitschülerinnen und -schüler sind in der Entscheidungsfindung wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner. Darüber hinaus ist auffällig, dass für die Respondentinnen externe Beratungsstellen kaum eine Anlaufstelle rund um Fragen zu Ausbildungen darstellen. Auffällig ist auch, dass 6,5% der Teilnehmerinnen der Befragung angeben, sich mit niemandem über ihre spätere Ausbildungs- bzw. Berufswahl zu beraten. Diese Mädchen treffen die Entscheidung selbstständig oder gar nicht. Hier kann die Vermutung angestellt werden, dass sich vor allem diese Mädchen stark an traditionellen Rollenbildern orientieren, da ihre Entscheidung kaum reflektiert oder von außen durch eine andere Sichtweise betrachtet wird.

Weitere Aspekte, welche die jungen Mädchen in ihrer Ausbildungs- und Berufswahl eher stark bzw. sehr stark beeinflussen bzw. beeinflussten sind:

- Eigene Berufserfahrung (61,7%)
- Verfügbares Lehrstellenangebot (23,3%)
- Ergebnisse Berufsorientierungstest (32,2%)
- Ausbildungs- und Berufswahl von Peers (16%)
- Beruf der Eltern (18,2%)
- Geografische Nähe zum Wohnort (43,9%)

- Karriere und Aufstiegsmöglichkeiten (73,1%)
- Entlohnung und Gehalt (65,2%)
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf (62,5%)
- Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes (53,9%)

Der Aspekt der eigenen Berufserfahrung wird mit 61,7% sehr hoch eingeschätzt und bewertet. Daraus kann abgeleitet werden, dass es für Mädchen und junge Frauen besonders wichtig ist, Berufsfelder selbst auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln.

Zwar haben die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten eine wesentliche beratende Funktion, jedoch geben nur sehr wenige Mädchen und junge Frauen an, dass der Beruf der Eltern einen Einfluss hat. Hierbei muss beachtet werden, dass dieser Aspekt, sowie andere eventuell unterbewusst wirken, und somit nicht bewusst als Einflussfaktoren von den Mädchen bzw. jungen Frauen erkannt werden. Indirekt kann es auch einen Emanzipationsversuch sein, mit dem Ziel, nicht so wie die Eltern zu werden, bzw. könnten die jungen Frauen auch weniger Illusionen, die Berufsfelder der Eltern betreffend, haben. Neben diesem Einflussfaktor spielt auch noch die geografische Situation eine wesentliche Rolle. Gekoppelt an das Lehrstellenangebot kann die Ausbildungs- und Berufswahl oftmals nicht frei getroffen werden, denn sie wird von geografischen Gegebenheiten eingeschränkt oder in eine gewisse Richtung gelenkt. Karriere, Aufstiegsmöglichkeiten, Gehalt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellen für einen Großteil der Mädchen bzw. jungen Frauen einen wesentlichen Aspekt in der Entscheidungsfindung dar. Diese Angaben decken sich mit denen der Evaluierung des Girls‘ Days in Deutschland (siehe Kapitel 2).

8.6 Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden noch einmal die wesentlichen Merkmale der Gruppe der Respondentinnen zur besseren Übersicht zusammengefasst dargestellt.

- Die größte Gruppe der Respondentinnen macht die Gruppe der 13-14 Jährigen aus.
- Lediglich 16% der Mädchen und jungen Frauen sprechen in ihrer Herkunftsfamilie eine andere Alltagssprache als Deutsch oder eine andere Zweitsprache
- Die meisten Respondentinnen leben zur Zeit der Befragung in einem Dorf/einer Gemeinde am Land mit weniger als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.
- Der Großteil der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der Respondentinnen verfügt über einen Lehrabschluss als höchsten Bildungsabschluss. Matura, Meisterschule oder Universitätsstudium werden kaum angegeben.
- 74% der Respondentinnen streben einen höheren Ausbildungsgrad an – mindestens Maturaniveau.
- 10% der Befragten geben an, eine technische, naturwissenschaftliche oder handwerkliche Ausbildung zu absolvieren bzw. in diesem Bereich tätig zu sein.
- 43,2% können sich vorstellen, in einem technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Berufsfeld zu arbeiten. 2,1% arbeiten bereits in diesem Bereich.
- 18% der Respondentinnen geben an, dass sich der *Girls‘ Day Tirol* auf ihre Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt hat.
- 20,4% wurden durch die Teilnahme am Girls‘ Day ermutigt, in einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf einzusteigen.
- Knapp ein Viertel gibt an, dass sie am Girls‘ Day ihre Berufswünsche praktisch ausprobieren konnten.

- 12% der Teilnehmerinnen an der Umfrage haben nach der Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* ein Praktikum in einem handwerklichen, naturwissenschaftlichen oder technischen Betrieb absolviert.
- 75% der Respondentinnen geben an, dass sie am *Girls‘ Day Tirol* neue Tätigkeiten kennen gelernt haben.
- Teamarbeit, gute Arbeitsmarktchancen, Abwechslungsreichtum und gute Aufstiegschancen sind die am häufigsten zugeordneten Eigenschaften von den Respondentinnen zu für Frauen atypischen Berufsfeldern.
- Grundsätzlich herrscht große Übereinstimmung darüber, dass Mädchen bzw. junge Frauen genauso wie Burschen bzw. junge Männer die gleichen Möglichkeiten, Fähigkeiten und das gleiche Interesse an technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen aufweisen.
- Zu den wichtigsten Beratungspersonen in der Phase der Ausbildungs- und Berufswahl zählen Eltern, Freundinnen und Freunde, Lehrerinnen und Lehrer, Geschwister sowie Mitschülerinnen und Mitschüler.
- Weitere Einflussfaktoren sind Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten, Entlohnung und Gehalt, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, persönliche Berufserfahrungen sowie Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes.

9. Überprüfung der Hypothesen

In diesem Kapitel werden die Hypothesen überprüft. Anfangs werden die Validität und die Reliabilität der Vorgehensweise geprüft, um anschließend mit dem vorhandenen Datenmaterial die Hypothesen zu verifizieren bzw. falsifizieren.

9.1 Validität, Reliabilität und Korrelation

9.1.1 Validität

Die Validität der einzelnen Items wird in dieser Masterarbeit anhand einer Faktorenanalyse überprüft. „Dieses Testverfahren gibt Auskunft darüber, ob die Items wirklich das messen, was man vorhat, zu messen.“[156] Wichtig dabei ist, dass die Faktorenladung über 0,6 ist und dass die Gesamtvarianz einen Wert über 50% hat. Jedem einzelnen Konstrukt sind dann vordefinierte Items zugewiesen worden. Diese werden dann anhand der Faktorenanalyse überprüft und gegebenenfalls aus dem Konstrukt entfernt. Mit dem möglichen reduzierten Konstrukt wird dann weiter gearbeitet und die Hypothesen können überprüft werden.

Die Aufstellung der folgenden Konstrukte inkl. der zugewiesenen Items ist im Anhang C verfügbar. Alle Werte zur Faktorenladung sowie der Gesamtvarianz können der Abbildung 18 entnommen werden.

Für das Konstrukt ‚Girls‘ Day Tirol‘ können die drei vordefinierten Items verwendet werden, da alle eine Faktorenladung über 0,6 aufweisen. Die Gesamtvarianz dieses Konstrukts beträgt 52,91% und ist somit auch verwendbar.

Bei der abhängigen Variable ‚Ausbildungs- und Berufswahl‘ musste das Item *Habe neue Berufsfelder kennengelernt* aufgrund einer zu niedrigen Faktorenladung weggelassen werden. Mit allen anderen acht Items kann weitergearbeitet werden. Aus diesen restlichen Items kann eine Gesamtvarianz von 50,53% errechnet werden.

Zwei der vier dem Konstrukt ‚Männertypische Berufsfelder‘ zugeordneten Items weisen eine Faktorenladung unter 0,6 auf. Dabei handelt es sich um das Item *Mädchen/Frauen interessieren sich gleichermaßen wie Burschen/Männer für*

[156] Vgl. Berekoven, Eckert & Ellenrieder 2009, 82.

solche Berufe und *Wie gut kannst du dir vorstellen in einem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Berufsfeld zu arbeiten?*

Diese beiden Items werden in der weiteren Bearbeitung ausgeschlossen. Die Gesamtvarianz beträgt nun 78,63%.

Für das Konstrukt der ‚Rollenerwartungen und Einstellungsmuster' bleiben nach der Faktorenanalyse nur noch folgende zwei Items zur Weiterarbeit übrig: *Man hat gute Aufstiegschancen* und *Diese Berufe sind abwechslungsreich*. Aus diesen Items ergibt sich eine Gesamtvarianz von 65,47%.

Dem Konstrukt ‚Äußere Einflüsse' können nach der Faktorenanalyse noch drei Items zugeordnet werden. Diese sind *Wie stark beeinflussen dich: Entlohnung/Gehalt; Wie stark beeinflussen dich: Vereinbarkeit von Familie und Beruf* und *Wie stark beeinflussen dich: Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes.* Die Varianz beträgt 59,49%.

9.1.2 Reliabilität

In diesem Abschnitt werden die Reliabilitätstests dargestellt. Dadurch werden die Variablen auf ihre Zuverlässigkeit überprüft. Diese Tests geben Auskunft darüber, ob bei einer Wiederholung der Testung unter denselben Umständen die gleichen Ergebnisse erzielt werden würden. Dieses Verfahren gründet auf dem sogenannten *Cronbach's Alpha Test,* der einen Wert von über 0,7 als ideal darstellt.[157] Laut Schmitt können alpha-Werte unter 0,7 auch verwendet und somit behalten werden.[158]

Im Folgenden werden alle Werte aus der Testung der Validität und der Reliabilität in Form einer Tabelle aufgelistet.

Konstrukt	Item	Faktoren-ladung	alpha	AVE (Gesamtvarianz)
Girls' Day Tirol	An die Teilnahme am Girls' Day kann ich mich sehr gut/gut/weniger gut/gar nicht erinnern?	**0,684**	**0,55**	**52,91%**
	Ich habe Tätigkeiten kennen gelernt, die ich vor dem Girls' Day noch nicht kannte	**0,743**		
	Ich durfte am Girls' Day selbstständig Tätigkeiten ausprobieren	**0,753**		

[157] Vgl. Berekoven, Eckert & Ellenrieder, 2009, 81.
[158] Schmitt, 1996.

Konstrukt	Item	Faktoren-ladung	alpha	AVE (Gesamtvarianz)
Ausbildungs- und Berufswahl	Der Girls‘ Day hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	**0,744**	**0,85**	**50,53%**
	Ich konnte einen meiner Berufswünsche praktisch ausprobieren	**0,723**		
	Habe meinen „Traumberuf“ gefunden	**0,712**		
	Hat mich in meiner Wahl bestärkt	**0,706**		
	Hat meine Wahl verändert	**0,645**		
	Hat mich zum Nachdenken angeregt	**0,733**		
	Habe neue Ideen hinsichtlich meiner Ausbildungs- und Berufswahl entwickelt	**0,786**		
	Hat mich dazu ermutigt, einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf anzustreben	**0,626**		
Männertypische Berufsfelder	Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Möglichkeit, solche Berufe zu erlernen	**0,887**	**0,73**	**78,63%**
	Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Fähigkeit, diese Berufe zu erlernen	**0,887**		
Rollen-erwartungen und Einstellungs-muster	Man hat gute Aufstiegschancen	**0,809**	**0,47**	**65,47%**
	Diese Berufe sind abwechslungsreich	**0,809**		
Äußere Einflussfaktoren	Wie stark beeinflussen dich: Entlohnung/Gehalt	**0,789**	**0,66**	**59,49%**
	Wie stark beeinflussen dich: Vereinbarkeit von Familie und Beruf	**0,756**		
	Wie stark beeinflussen dich: Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes	**0,769**		

Tabelle 5 Validität und Reliabilität

Die folgende Tabelle zeigt die gelöschten Items der einzelnen Konstrukte:

Konstrukt	**Gelöschtes Item**
Ausbildungs- und Berufswahl	Habe neue Berufsfelder kennen gelernt
Männertypische Berufsfelder	Mädchen/Frauen interessieren sich gleichermaßen wie Burschen/Männer für solche Berufe
	Wie gut kannst du dir vorstellen in einem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Berufsfeld zu arbeiten?
Rollenerwartungen und Einstellungsmuster	In diesen Berufen zu arbeiten, würde mir Spaß machen
	Mit diesen Berufen unterstützt man andere Menschen
	Für Mädchen/Frauen ist es genauso leicht wie für Burschen/Männer, einen Arbeitsplatz in diesen Berufen zu finden
	Mädchen/Frauen sind in diesen Berufen erwünscht
	Diese Berufe bieten gute Arbeitsmarktchancen
	Gute Noten sind Voraussetzung für eine Anstellung in diesen Berufen
	In diesen Berufen ist das Gehalt höher als in anderen Berufen
	Teamarbeit ist besonders gefragt
	Arbeit und Familie sind gut zu vereinen
Äußere Einflussfaktoren	Wie stark beeinflussen dich: Eigene Berufserfahrung (Praktika, Ferialjobs, etc.)
	Wie stark beeinflussen dich: Verfügbare Lehrstellenangebote
	Wie stark beeinflussen dich: Ergebnisse eines Berufsorientierungstests
	Wie stark beeinflussen dich: Ausbildungs- und Berufswahl von Peers/MitschülerInnen
	Wie stark beeinflussen dich: Beruf der Eltern
	Wie stark beeinflussen dich: Geografische Nähe zu meinem Wohnort
	Wie stark beeinflussen dich: Karriere und Aufstiegschancen

Tabelle 6 Gelöschte Items

9.1.3 Korrelation

Die Korrelationen zwischen den einzelnen Konstrukten werden durch die Korrelation nach Pearson in der folgenden Tabelle dargestellt.

Korrelation						
		GDT_x	AB_x	MB_x	RE_x	EF_x
GDT_x (Girls' Day Tirol)	Korrelation nach Pearson	1				
	Sig. (2-stellig)					
	N	232				
AB_x (Ausbildungs- und Berufswahl)	Korrelation nach Pearson	.290**	1			
	Sig. (2-stellig)	.000				
	N	231	231			
MB_x (Männertypische Berufsfelder)	Korrelation nach Pearson	.208**	.087**	1		
	Sig. (2-stellig)	.002	.186			
	N	231	230	232		
RE_x (Rollenerwartungen und Einstellungsmuster)	Korrelation nach Pearson	.296**	.238**	.326**	1	
	Sig. (2-stellig)	.000	.000	.000		
	N	231	80	232	232	
EF_x (Äußere Einflussfaktoren)	Korrelation nach Pearson	.040**	-.005**	-.009**	.025**	1
	Sig. (2-stellig)	.549	.937	.889	.709	
	N	226	225	227	227	229
	**. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-stellig) signifikant.					

Tabelle 7 Korrelation nach Pearson

9.2 Ergebnisse der Hypothesentestung

Da die Validität und die Reliabilität der Daten nun überprüft und die Korrelation nach Pearson der einzelnen Konstrukte berechnet wurde, können die Hypothesen getestet werden. Eine Tabelle, die alle getesteten Hypothesen inkludiert, steht am Ende dieses Kapitels. Der folgende Abschnitt enthält die Hypothesentests, die eine Hypothese entweder verifizieren oder falsifizieren. Zuerst wird der Einfluss des Girls‘ Days auf die Ausbildungs- und Berufswahl getestet. Danach wird der Einfluss von männlichen Berufsfeldern auf die Einstellungsmuster und Erwartungshaltungen, sowie der Einfluss von äußeren Faktoren auf die letztgenannten Muster und Erwartungen überprüft.

9.2.1 Hypothese 1

Der Girls‘ Day Tirol hat einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen.

Hier wurden die Erinnerungen an den Girls‘ Day selbst sowie die Abfrage der direkten Effekte auf die Lebenswelten der Mädchen mit einer *Linearen Regression* gemessen.

Das Ergebnis der Messung der Hypothese zeigt, dass der Girls‘ Day Tirol einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen hat: **[F (1,229) = 21,05, β = 0,29, p < 0,001].**

F beschreibt die beiden Varianzschätzungen, einmal zwischen den Gruppen und einmal innerhalb der Gruppen. Sind diese ungefähr gleich, nimmt der F-Bruch einen Wert um 1 an, was dafür spricht, dass die Gruppenmittelwerte sich nicht signifikant unterscheiden. Ist der F-Bruch dagegen größer als 1, spricht dies dafür, dass sich die Gruppenmittelwerte signifikant voneinander unterscheiden.

Beta beschreibt das Ausmaß der Korrelation. Bei Hypothese 1 ist zwar eine positive Korrelation gegeben, aber aufgrund des Wertes mit nur 0,29 keine starke.

Der p-Wert stellt das Signifikanzniveau dar. In diesem Fall hat die Hypothese ein hoch signifikantes Ergebnis.

Aufgrund der Ergebnisse besteht eine Beziehung zwischen den beiden Variablen und die Hypothese kann angenommen werden.

9.2.2 Hypothese 2

Die teilnehmenden Mädchen haben in Bezug auf männertypische Berufe stereotype Vorstellungen und Erwartungen, die nicht unbedingt der Wirklichkeit entsprechen. Diese Vorstellungen und Erwartungen haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen.

Mit dieser Hypothese soll gemessen werden, welchen Einfluss die Einstellungsmuster der Mädchen hinsichtlich männertypischen Berufsfeldern, vor allem im technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Bereich, auf die Ausbildungs- und Berufswahl hat.

Das Ergebnis der linearen Regression zeigt, dass es einen positiven Zusammenhang bzw. eine positive Beziehung zwischen den Vorstellungen über technische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufe und der Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen gibt: **[F(1,230) = 27,29, β = 0,33, p < 0,001] –** somit kann aufgezeigt werden, dass es sich um ein hoch signifikantes Ergebnis handelt.

9.2.3 Hypothese 3

Äußere Faktoren wie Familie, Peers und Lehrpersonen sowie Erfahrungen die die teilnehmenden Mädchen in der Schule machen, haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen.

Aufgrund der Ergebnisse kann gesagt werden, dass hier kein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht: **[F(1,223) = 26,14, β = -0,05, p = nicht signifikant].**

Obwohl anfänglich bei der genaueren Betrachtung der Ergebnisse aufgezeigt wird, dass äußere Faktoren durchaus einen Einfluss haben, kann diese Hypothese nicht als signifikant eingestuft werden. Ein möglicher Grund könnte eine ungenaue Zuordnung der Items zu diesem Konstrukt sein. Aufgrund der vorangegangenen Tests der Validität und Reliabilität mussten in diesem Zusammenhang einige Items

bereits aus der Analyse herausgenommen werden. Die letztendliche Hypothesentestung fand somit in einem sehr reduzierten Feld statt.[159] Auch im theoretischen Teil dieser Arbeit, sowie in vorangegangenen Studien zu diesem Thema, wird äußeren Einflussfaktoren eine wesentliche Relevanz eingeräumt.

Hypothese	Signifikanz
H1: Der Girls‘ Day Tirol hat einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen.	hoch signifikant
H2: Männertypische Berufsfelder haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen.	hoch signifikant
H3: Äußere Faktoren wie Familie, Peers und Lehrpersonen sowie Erfahrungen, die die teilnehmenden Mädchen in der Schule machen, haben einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen.	nicht signifikant

Tabelle 8 Zusammenfassung der Hypothesen

[159] Die detaillierte Liste aller gelöschten Items wurde bereits im vorhergehenden Teil abgebildet.

10. Handlungsempfehlungen für den *Girls‘ Day Tirol*

Aus denen im Kapitel 8 und 9 dargestellten Ergebnissen der Fragebogenauswertung werden nun die Analyse und die Handlungsempfehlungen für den *Girls‘ Day Tirol* abgeleitet.

Anfänglich kann gesagt werden, dass durch die Hypothesenüberprüfung zwei Hypothesen verifiziert werden konnten. Somit kann mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit gesagt werden, dass der Girls‘ Day Tirol einen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen hat, und den teilnehmenden Mädchen ein breiteres Berufswahlspektrum eröffnet. Klassische Berufsbilder und die gesellschaftliche Zuordnung nach Geschlecht haben ebenso wie der Girls‘ Day in der Berufsorientierungsphase einen Einfluss auf die Mädchen und jungen Frauen. Die dritte Hypothese, die äußere Einflussfaktoren überprüft hat, musste falsifiziert werden.

10.1 Differenzierung der Berufsbereiche

Bei genauerer Betrachtung der Ergebnisse kann festgestellt werden, dass jene Mädchen, die nach dem Girls‘ Day einen handwerklichen, technischen und/oder naturwissenschaftlichen Beruf ergriffen, bereits im Vorfeld eine Affinität für diese Bereiche hatten. In diesem Zusammenhang lässt sich die erste Empfehlung für das Konzept des *Girls‘ Day Tirol* ableiten. Zwar gibt es durch die fünf zur Verfügung stehenden Berufsbereiche eine gewisse Einteilung der Berufsfelder, jedoch sind die Unternehmen und die Berufsgruppen dieser Bereiche noch immer sehr heterogen. Eine weitere Ausdifferenzierung der einzelnen Bereiche, vor allem die grundsätzliche Unterscheidung zwischen naturwissenschaftlichen und technischen Berufen, innerhalb der fünf Berufsbereiche schafft mehr Klarheit. Dies ist für die Mädchen von großer Bedeutung, da sich die Arbeitsfelder sehr unterschiedlich darstellen können. Dies verdeutlicht auch die offene Frage nach den Verbesserungsvorschlägen für den Girls‘ Day. Hier wurde verhältnismäßig oft der Zuordnungsprozess zu den Unternehmen erwähnt. Das sogenannte *Matching,* also die genaue Zuordnung zwischen Angebot der Unternehmen und Wünschen der Mädchen, kann maßgeblich zum Erfolg des Girls‘ Days beitragen.

Auf der anderen Seite ist das Argument nachvollziehbar, dass sich die Mädchen nicht für ein Unternehmen, sondern für einen Bereich, mit dem sie sich im Vorfeld auseinandergesetzt haben, entscheiden sollen. Deshalb können sich auch die einzelnen Unternehmen derzeit bei der Anmeldung in einem der fünf Berufsfelder einteilen. Gegen dieses Vorgehen würden aber die Zufriedenheit der Mädchen und letztendlich auch die Enttäuschung über Unternehmen aufgrund fehlender Bewerberinnen nach der Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* sprechen. Alternativ können beispielsweise gewisse Tätigkeiten ausgewiesen werden, die in diesem Berufsfeld auszuüben wären. So können die Teilnehmerinnen nach Interessensgebieten entscheiden und nicht nach einzelnen Unternehmen.

10.2 Differenzierung der Zielgruppen

Außerdem kann auch eine Differenzierung der Zielgruppe wesentlich zu einer höheren Zufriedenheit und zum langfristigen Erfolg bei den Teilnehmerinnen sowie bei Unternehmen beitragen. Das bedeutet, dass zwischen Mädchen unterschieden werden müsste, die bereits eine technische oder naturwissenschaftliche-Affinität haben und jenen, die sich noch kaum bis gar nicht mit technischen, naturwissenschaftlichen Berufen auseinander gesetzt haben. Für die erste Gruppe sollte eine gezielte Auswahl von Berufen bzw. Unternehmen möglich sein. Für die zweite Gruppe geht es um die primäre Auseinandersetzung mit diesen Berufsbereichen und um eine allgemeine Sensibilisierung. Bei der zweiten Gruppe könnte an dem bestehenden Anmeldesystem und Konzept festgehalten werden. Ein Großteil der Mädchen, die am Girls‘ Day teilnehmen, kann nämlich der zweiten Gruppe zugeordnet werden. Das kann daran demonstriert werden, dass fast 75% alle Mädchen angaben, neue Tätigkeiten am Girls’ Day kennengelernt zu haben. Somit wird der Girls‘ Day, unter anderen dem Ziel gerecht, dass die Mädchen ihr Berufswahlspektrum erweitern können.

10.3 Definition und Transparenz der Ziele

Neben dieser Sensibilisierungsaufgabe stellt sich darüber hinaus für die Zukunft die grundsätzliche Frage, welches konkrete Ziel der Girls‘ Day verfolgt und wie dieses kommuniziert wird. Derzeit lassen sich zwei verschiedene zentrale Ziele herauslesen. Zum einen das Aufzeigen verschiedener atypischer Berufsfelder, und zum anderen ein gewisses Versprechen, mehr Mädchen und junge Frauen in technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe, zu orientieren.

Zwischen dem Aufzeigen eines breiten Berufswahlspektrums und mehr Frauen in technischen, naturwissenschaftlichen Berufen liegen noch zahlreiche Schritte, die aber das Konzept des *Girls' Day Tirol* derzeit nicht abzudecken vermag. Um diese breiten Erwartungshaltungen decken zu können, reicht ein Aktionstag inklusive Vor- und Nachbearbeitung nicht aus. Deshalb ist eine klare Definition und eine transparente Kommunikation nach außen von enormer Bedeutung.

10.4 Umsetzung während der gesamten Bildungslaufbahn

Klar aufgezeigt wird auch der Aspekt, dass Mädchen vor allem die eigenen Berufserfahrungen und allgemeine persönlichen Erfahrungen als prägend einstufen. Dies zeigt sich anhand der Tatsache, dass es für Mädchen sehr wichtig ist, Zugang zu verschiedenen Tätigkeiten in handwerklichen, technischen und/oder naturwissenschaftlichen Arbeitsfeldern zu bekommen und Dinge selbst auszuprobieren. Wichtig dabei ist aber, dass eine frühe Auseinandersetzung mit diesen Tätigkeitsfeldern ermöglicht wird. Das kann durch verstärkte Sensibilisierung in elementaren Bildungseinrichtungen erreicht werden oder auch durch einen früheren Ansatz im Zuge des Girls' Days. Als Good-Practice Beispiel kann hier das Girls' Day Konzept aus Oberösterreich vorgestellt werden. Dieses bietet unterschiedliche Konzepte für verschiedene Altersgruppen an. Immer vor dem Hintergrund, Mädchen für technische, naturwissenschaftliche oder handwerkliche Berufe zu sensibilisieren. Das erste Mal haben Mädchen zwischen 5-6 Jahren die Möglichkeit, beim ‚Girls' Day Mini' dabei zu sein. Weitere Teilnahmen sind dann noch beim ‚Girls' Day Junior' in der Volksschule und beim Girls' Day in der Neuen Mittelschule bzw. AHS Unterstufe möglich.[160] Damit wird gewährleistet, dass Mädchen über ihre Bildungslaufbahn immer wieder die Möglichkeit bekommen, mit diesen Berufsfeldern in Kontakt zu treten. Nicht nur ein frühzeitiger Ansatz ist von großer Bedeutung, auch die entsprechende Nachbearbeitung und das Aufzeigen von weiterführenden Möglichkeiten ist ausschlaggebend. Dies könnte zum Beispiel in Form einer Praktikumsbörse in diesen Bereichen oder eines speziellen Buddy-Systems umgesetzt werden.

10.5 Einbindung äußerer Einflussfaktoren

Neben den Handlungsempfehlungen für das Konzept des *Girls' Day Tirol*, sind auch noch äußere Faktoren zu beachten und miteinzubeziehen. So ist zum Beispiel

[160] Vgl. Girls' Day Oberösterreich, 2016, URL: http://www.girlsday-ooe.at/ [12.06.2016].

das Image der Berufe für die teilnehmenden Mädchen von großer Bedeutung. Es scheint, dass technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe Aspekte wie Spaß, Arbeitsplatzsicherheit und gute Bezahlung vereinen. Es muss jedoch angemerkt werden, dass eine Auswahl dieser Berufe für die Zukunft von Mädchen und jungen Frauen selten ist. Hier wäre es von Bedeutung, dass auch Unternehmen am Image dieser Berufe nach außen hin arbeiten – weg vom Image der technischen Berufe als *dreckige* Berufe. Dabei wäre wichtig, dass es einen gemeinsamen vernetzten Weg gibt, der vermutlich schneller ans Ziel führt, als wenn jedes einzelne Unternehmen einen eigenen Weg einschlägt. Beispielsweise kann eine gemeinsame Kampagne kostengünstiger sein. Diese verschiedenen Berufe sollten mit positiven Attributen versetzt werden. Dazu wurden bereits zahlreiche Studien erarbeitet, die aufzeigen, welche Attribute von Mädchen bevorzugt werden bzw. welche für sie wichtig erscheinen. Vorab wäre aber noch eine Klärung der genauen Bedeutung der verschiedenen Attribute wie zum Beispiel *Spaß* für Mädchen und junge Frauen von Nöten. Auch müsste abgeklärt werden, ob es eine separate Kampagne für Mädchen und Jungen geben müsste.

Eine ähnliche gemeinsame Strategie wie bei den Unternehmen, könnte auf die verschiedenen geschlechtersensiblen Angebote und Workshops angewendet werden. Hier werden zwar punktuelle Maßnahmen gesetzt, jedoch fehlt es an einem gemeinsamen ineinandergreifenden System von Folgemaßnahmen. Wichtig dabei wäre, dass auch andere BO-Anbieterinnen und –bieter auf das Thema aufmerksam werden und es in ihren Angeboten bewusst aufgreifen. Möglicherweise wäre hier die Berufsorientierungsplattform www.berufsreise.at als Koordinationsstelle zu diesem Schwerpunktthema passend. Wie hier aufgezeigt wird, müssen viele Akteurinnen und Akteure zusammenspielen und sich diesbezüglich austauschen. Ziel dieser Koordination bzw. dieser Zusammenarbeit sollte die Etablierung von ‚Geschlechtersensibler Berufsorientierung' als Querschnittsthema sein.

Wichtig in diesem Zusammenhang erscheint es auch, dass vor allem Materialien, Schulbücher usw. geschlechtersensibel überarbeitet bzw. kritisch verwendet werden. Ein große Rolle in diesem Zusammenhang spielen der persönliche Bias von Beraterinnen und Beratern sowie Eltern und Lehrerinnen und Lehrern. Sie sollen auch die Möglichkeit bekommen, ihr Verhalten und ihren Unterricht kritisch reflektieren zu können und Mädchen, aber auch Burschen, eine freie Ausbildungs- und Berufswahl zu ermöglichen.

10.6 Integration von Eltern und Erziehungsberechtigten

Obwohl kein signifikanter Zusammenhang zwischen äußeren Einflussfaktoren und der Ausbildungs- und Berufswahl in dieser Arbeit hergestellt werden konnte, fällt bei genauerer Betrachtung auf, dass vor allem traditionelle Bindungen, wie die zu den eigenen Eltern bzw. Erziehungsberechtigten nicht überwunden werden können, und einen großen Einfluss auf die Ausbildungs- und Berufswahl der Mädchen ausüben. 85,5% geben an, sich mit den Eltern über die Ausbildungs- und Berufswahl beraten zu haben. Deshalb ist die Kooperation mit den Eltern im Zusammenhang mit dem *Girls' Day Tirol* zu verstärken.

Die Integration von Eltern in die außerschulische Berufsorientierung ist von enormer Bedeutung. Dadurch könnten die Potenziale von Eltern und Erziehungsberechtigten als Expertinnen und Experten der Praxis stärker in schulische und außerschulische Angebote einfließen. Zu beachten ist allerdings, dass Jugendliche unterschiedlich auf die Expertise der Eltern oder Erziehungsberechtigten zurückgreifen (können), und deshalb wären der Austausch mit anderen Eltern oder Erziehungsberechtigten und das Kennenlernen derer biografischen Erfahrungen ein wichtiger Punkt für junge Menschen im Berufsorientierungsprozess. Dies würde den Ursprüngen des Girls' Day Konzeptes entsprechen, das auf dem ‚Take our daugthers to work-Day' gründet. An diesem Tag hatten Mädchen die Chance in das Berufsleben ihrer Eltern einzutauchen und verschiedene Tätigkeitsbereiche kennen zu lernen.

Neben diesem Vorschlag ist auch die Sensibilisierung von Eltern und Erziehungsberechtigten selbst von großer Bedeutung.[161] Vor allem ist es essentiell, geschlechtersensible Reflexionen zu ermöglichen, und die Wahrnehmungen hinsichtlich gewisser Rollenerwartungen und Einstellungsmuster zu schärfen. Darüber hinaus soll Eltern und Erziehungsberechtigten ein stärkeres Gefühl dafür vermittelt werden, welchen Einfluss sie auf die Berufsorientierung von ihren Kindern haben. Es müssen auch Räume geschaffen werden, diesen Einfluss zu reflektieren. Wichtig wäre es, diese Räume im Rahmen verschiedener Veranstaltungen, Workshops, Weiterbildungen etc. zu schaffen, und dort implizit Gendersensibilität aufzugreifen und zu reflektieren.[162]

[161] Vgl. Maschetzke, 2009, 227.
[162] Vgl. Maschetzke, 2009, 226f.

Bei all den genannten Handlungsempfehlungen ist aber stets eine Heterogenität von Eltern, Erziehungsberechtigten und Schülerinnen und Schülern zu beachten. Wichtig dabei ist, dass die Individualität trotz verschiedener Angleichungstendenzen bewahrt wird.

Ein wichtiger Aspekt in Bezug auf männerdominierte Berufe hat sich in den vergangenen Jahren bereits positiv verändert. So ist das Bewusstsein von Mädchen hinsichtlich der Fähigkeiten und Möglichkeiten einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf auszuüben soweit geschärft, dass sie kaum einen Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellen. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass sich aber Mädchen wiederum in kaufmännischen Bereichen persönlich überschätzen und in technischen Bereichen unterschätzen. Hier wäre es von großer Bedeutung, auf möglichst allen Ebenen diese geprägten Rollenerwartungen aufzubrechen bzw. präventiv zu versuchen, einer Verhärtung dieser entgegenzuwirken. Ein Weg zum Erfolg wäre die stärkere Einbindung von Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und von Pädagoginnen und Pädagogen. Sie haben die größten Einflussmöglichkeiten in ihrem täglichen Zusammenleben bzw. in ihrer täglichen Arbeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass drei wesentliche Bereiche herausgearbeitet werden konnten, deren Zusammenspiel von großer Bedeutung, hinsichtlich der Intensivierung der Bemühungen im Zuge des Girls‘ Days, und einer geschlechtersensiblen Berufsorientierung sind. Erstens die Arbeit mit den Eltern, zweitens die verstärkte Einbindung der Unternehmen und deren Unternehmenskommunikation, und drittens die Einbindung weiterer BO-Maßnahmen und der Medien. Nicht zu vergessen sind hier die Mädchen selbst, denen eine gewisse Heterogenität zugestanden werden sollte, vor allem was die Vorerfahrungen in atypischen Berufsfeldern betrifft.

10.7 Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden noch einmal die im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Handlungsempfehlungen zusammengefasst aufgeschlüsselt:

- Differenzierung zwischen einer Gruppe an Teilnehmerinnen, die bereits affin für atypische Berufsbereiche ist, und einer Gruppe, die sich zum ersten Mal mit technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Berufen auseinandersetzt.

- Differenzierung von technischen und naturwissenschaftlichen Berufsbereichen zur Optimierung des *Matchings* zwischen Teilnehmerinnen und Unternehmen bzw. Berufsfeldern

- Klare Definition und klarer Informationstransfer der Hauptziele des *Girls' Day Tirol*. Damit können falsche Erwartungshaltungen abgewehrt und nachträglichen Enttäuschungen entgegengewirkt werden.

- Stärkere Sensibilisierung und Einbindung von Eltern und Erziehungsberechtigten in die schulische und außerschulische Berufsorientierung

- Ausweitung des Zugangs für Mädchen und junge Frauen zu technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen, durch eine frühzeitigere Umsetzung des Girls' Day Konzeptes während der Bildungslaufbahn der Mädchen z.B. im Kindergarten

- Optimierung der Nachbearbeitung durch Aufzeigen von weiteren Möglichkeiten, wie zum Beispiel Praktikabörsen, weiterführende Unterstützungsmaßnahmen, etc.

- Etablierung von ‚Geschlechtersensibler Berufsorientierung' als Querschnittsthema in allen Bereichen, wie zum Beispiel in der Schule, bei Eltern und Erziehungsberechtigten, bei Lehrpersonen, in der Politik, in der Wirtschaft, etc.

- Verbesserung des Images von technischen und naturwissenschaftlichen Berufsfeldern

11. Fazit

Abschließend kann gesagt werden, dass der Girls‘ Day Tirol Auswirkungen auf die Ausbildungs- und Berufswahl der teilnehmenden Mädchen hat. Festgefahrene stereotype Bilder von bestimmten Berufsbereichen und Geschlecht hindern aber Mädchen in der Regel daran, solche Ausbildungswege zu gehen.

Diese Ausgangssituation reduziert auch die Ausprägung der Wirkeffekte des *Girls‘ Day Tirol* enorm. Es wird deutlich, dass es zu einer freien Ausbildungs- und Berufswahl weit mehr als nur eine Initiative benötigt wird. Es braucht eine Zusammenarbeit vieler Akteurinnen und Akteure in diesem Feld.

Das existierende Konzept des *Girls‘ Day Tirol* ist, aufgrund nicht klar formulierter Ziele, gespickt mit hohen Erwartungen, die aufgrund der derzeitigen Umsetzung nicht erfüllt werden können. Diesbezüglich müssen die Ziele klarer definiert werden, um diese transparent nach außen zu kommunizieren und so die Erwartungshaltungen anzupassen.

Des Weiteren würden eine Verfeinerung der Differenzierung der Aktivitäten für die Zielgruppe und ein entsprechendes Angebot für eine höhere Zufriedenheit, sowie ein höheres Output bei den Teilnehmerinnen und den Unternehmen sorgen.

Trotz vieler Zweifel hat das Projekt Girls‘ Day einen enorm wichtigen Platz in der Berufsorientierungsphase eingenommen. Es kann sogar gesagt werden, dass der *Girls‘ Day Tirol* vermutlich unter dem Gesichtspunkt des Fachkräftemangels sogar an zusätzlicher Bedeutung gewonnen hat. So können Unternehmen nicht mehr auf 50% der potentiellen Arbeitnehmerinnen und –nehmer verzichten. Darüber hinaus sind sich Unternehmen darüber klar geworden, dass hinsichtlich der Firmenstrukturen und der Teamarbeit gemischte Teams wesentlich effizienter arbeiten. Durch den Aspekt der Zukunftsberufe, die größtenteils im technischen, naturwissenschaftlichen Bereich eingeordnet werden, gewinnt der Girls‘ Day mit seiner Grundidee an Bedeutung. Bei der Erreichung, dieser für viele technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Unternehmen unbekannten Zielgruppe, ist bzw. kann der *Girls‘ Day Tirol* ein unverzichtbares Tool in der Personalbeschaffungsstrategie sein. Genauso für Mädchen verhält sich der *Girls‘ Day Tirol* als Schlüssel zu einer Welt voller atypischer Berufsfelder, die ihnen aufgrund stereotyper Vorstellungen oftmals verborgen war, die aber möglicherweise ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen würden.

Daraus lässt sich schließen, dass eine genaue Überprüfung und ein erneutes Durchdenken des *Girls‘ Day Tirol* Konzeptes auf allen Ebenen wichtig wäre, um den Mädchen zukünftig eine freie Ausbildungs- und Berufswahl, frei von stereotypen Einschränkungen, zu ermöglichen.

Weitere wissenschaftliche Forschung sollte im Bereich der Einstellungsmuster von Personalverantwortlichen, sowie von Angestellten im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich stattfinden. Es bleibt nämlich die Frage offen, inwiefern auch gezielte Stellenausschreibungen, Wording, MitarbeiterInnen-Branding oder das Image der Berufsgruppen eine zentrale Rolle spielen. Weiterführend wäre auch die Einarbeitung der Ergebnisse von Medienanalysen in Bezug auf die Vermittlung von stereotypen oder nicht-stereotypen Bildern in Print-, Hör-, Bildmedien spannend gewesen. Aufgrund eines eingeschränkten Rahmens konnte dieser Bereich nur angerissen werden. Auch eine Analyse des verwendeten Materials in Schulen, BO-Maßnahmen und die anschließende Überarbeitung wäre ein entscheidender Punkt für eine gemeinsame Weiterentwicklung.

Abschließend muss noch festgehalten werden, dass eine gewisse Einschränkung bei den Ergebnissen gegeben ist, da keine entsprechende Vergleichsgruppe an Mädchen, nämlich jene, die nicht am Girls‘ Day teilgenommen haben, befragt werden konnte. Damit hätte man mögliche Wirkeffekte noch deutlicher auf die Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* zurückführen können. Auch ein Vergleich mit Burschen in diesem Alter konnte aufgrund des limitierten Umfanges nicht ausreichend gezogen werden. Vor allem in Bezug auf die Einstellungsmuster und den Erwartungen an den späteren Beruf wäre hier ein Vergleich spannend gewesen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es von enormer Bedeutung ist, dass alle Akteurinnen und Akteure an einem Ziel arbeiten. Dies sollte die freie Ausbildungs- und Berufswahl von jungen Menschen sein. Für die Zukunft des *Girls‘ Day Tirol* bedeutet dies die Umsetzung einer breiten Sensibilisierung, aber auch die gezielte Unterstützung und Förderung junger motivierter technik- und naturwissenschafts-affinen Mädchen und jungen Frauen.

Literaturverzeichnis

amg-tirol (2015). *Girls‘ Day 2015. Abschlussbericht.* Verfügbar unter: http://www.amg-tirol.at/sites/www.amg-tirol.at/files/documents/Abschlussbericht%20Girls%27%20Day%202015.pdf [Letzter Aufruf: 2015-09-06].

amg-tirol (2015). *Über uns.* Verfügbar unter: http://www.amg-tirol.at/content/%C3%BCber-uns-0 [Letzter Aufruf: 2015-09-27].

amg-tirol (2016). *Förderantrag Girls‘ Day Tirol 2016*. Internes Dokument. Innsbruck.

AMS (2014). *Arbeitsmarktlage 2014*. Verfügbar unter: http://www.ams.at/_docs/001_jb2014.pdf [Letzter Aufruf: 2016-04-17].

AMS (2016a). *Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen.* Verfügbar unter: http://www.ams.at/_docs/001_am_bildung_0216.pdf [Letzter Aufruf: 2016-04-17].

AMS (2016b). *Frauen in Handwerk und Technik (FiT).* Verfügbar unter: http://www.ams.at/service-unternehmen/personalsuche/frauen-handwerk-technik-fit [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Appiano-Kugler, I. (2008). *Die Konstruktion von Gender via Arbeit*. In I. Appiano-Kugler & T. Kogoj (Hrsg.). Going gender and diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, *32 – 38*.

Appiano-Kugler, I. & Kogoj, T. (2008). (Hrsg.). *Going gender and diversity. Ein Arbeitsbuch.* Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Appiano-Kugler, I. & Stockhammer, H. (2008). *Gender and Diversity am Arbeitsmarkt*. In I. Appiano-Kugler & T. Kogoj (Hrsg.). Going gender and diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, *69 – 74*.

ARANEA (2016). *Mädchenzentrum*. Verfügbar unter: http://www.aranea.or.at/ [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.

Blattmann, L. & Meier, I. (1992). *Gegen das frauenspezifische Arbeits-Los. Frauen, Arbeitsmarkt und Krise*. Zürich. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich.

Berekoven L., Eckert W. & Ellenrieder P. (2009). *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendung*. 12. Auflage. Wiesbaden: Gabler Fachverlag.

Bergler, Reinhold (1976). *Vorurteile – erkennen, verstehen, korrigieren*. Köln: Deutscher Instituts-Verlag GmbH.

Berufsorientierung Koordination Tirol (2016). Verfügbar unter: http://berufsorientierung.tsn.at/?q=content/10000-besucherinnen-bei-der-berufs-safari [Letzter Aufruf: 2016-04-17].

BIZ – BerufsInfoZentru, (2016). *Jugendliche*. Verfügbar unter: http://www.ams.at/tirol/berufsinfo-weiterbildung/biz-berufsinfozentren [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., u.a. (2015). *Der Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt: Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in der österreichischen Arbeitswelt*. In S. Putz, H. Stockhammer & R. Sturm (Hrsg.). Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktförderung und Berufsinformation, *47 – 53*.

Boys‘ Day (2016). *Presse*. Verfügbar unter: http://www.boysday.at/boysday/Infos_fuer_/Presse/ [Letzter Aufruf: 2016-05-06].

Bundeskanzleramt (2016). *Mädchen in technische Berufe*. Verfügbar unter: https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/182/Seite.1820420.html [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Bundesministerium für Bildung und Frauen (2012). *Rundschreiben 17 NEU!* Verfügbar unter: https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae [Letzter Aufruf: 2016-01-09].

Bundesministerium für Bildung und Frauen (2016). *Wichtige Meilensteine und Maßnahmen zur Geschlechtergleichstellung im österreichischen Bildungswesen.* Verfügbar unter: https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/zeittafel_frauen.html [Letzter Aufruf: 2016-04-09].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2013). *Anfragenbeantwortung zu der schriftlichen Anfrage 13072/J*. Verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/AB/AB_12824/imfname_284046.pdf [Letzter Aufruf: 2016-01-09].

Dallinger-König, G. (2016). *Berufsausbildung junger Tirolerinnen und Tiroler*. Tagung des Netzwerks für Geschlechterforschung Wandel oder Stillstand? – Geschlechterverhältnisse am Arbeitsmarkt, Haus der Begegnung, 20.05.2016. Handout.

Degner, J., Meiser, T. & Rothermund, K. (2009). *Kognitive und sozialkognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile.* In Beelmann, Andreas; Jonas, Kai J. Hrsg. (2009): Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, *75 – 94*.

Duden (2016). *Vorurteil*. Verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorurteil [Letzter Aufruf: 2016-08-17].

Duden (2016). *Stereotyp*. Verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Stereotyp [Letzter Aufruf: 2016-08-17].

Ebbers, I. (2012). *Querschnitt – Gender in der Didaktik der Beruflichen Bildung.* In M. Kampshoff & C. Wiepcke (Hrsg.). Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: Springer VS, *415 – 227*.

Fischer, L. & Wiswede, G. (2009). *Grundlagen der Sozialpsychologie*. 2. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlage GmbH.

Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (2007). *Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick*. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke. Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, *13 – 29*.

Frauen und Gleichstellung (2014). *Einrichtungen für Frauen in Tirol.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/A_bis_Z_-_Frauen_in_Tirol_2014.pdf [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Funk, L. (2014). *Berufsvorstellungen und Berufspräferenzen von Mädchen*. In L. Funk & W. Wentzel (Hrsg). Mädchen auf dem Weg ins Berufsleben: Wünsche, Werte, Berufsbilder. Forschungsergebnisse zum Girls‘ Day – Mädchen-Zukunftstag 2013. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress Ltd., *29 – 66.*

GE Group (2016). *Women’s Network.* Verfügbar unter: http://www.ge.com/careers/culture/diversity/womens-network [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Girls‘ Day Oberösterreich (2016). Verfügbar unter: http://www.girlsday-ooe.at/ [Letzter Aufruf: 2016-06-12].

Gregoritsch, P. (2015). *Das Geschlecht macht einen Unterschied am Arbeitsmarkt. Veränderungen von Erwerbspositionen von Frauen und Männern 15 Jahre nach ihrem Erwerbseinstieg: Ein Monitoring im Auftrag des AMS Österreich*. In S. Putz, H. Stockhammer & R. Sturm (Hrsg.). Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktförderung und Berufsinformation, *40 – 46*.

Grunspan, D. & Eddy, S. (Hrsg.) (2016). *Males Under-Estimate Academic Performance of Their Female Peers in Undergraduate Biology Classrooms.* Verfügbar unter: http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0148405#abstract0 [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Hausmann, A.-Ch. & Kleinert, C. (2014). *Berufliche Segregation auf dem Arbeitsmarkt. Männer- und Frauendomänen kaum verändert.* Verfügbar unter: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/kb0914.pdf [Letzter Aufruf: 2016-05-07].

Herzog, W., Neuenschwander, M. & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.

Hoffmann, R. (2008). *Gender- und Diversitätsmanagement in der österreichischen Wirtschaft – noch ein weiter Weg.* In I. Appiano-Kugler & T. Kogoj (Hrsg.). Going gender and diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, *21 – 31*.

Hofer, S. I. (2015*). Studying gender bias in physics grading: The role of teaching experience and country.* Verfügbar unter: http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/09500693.2015.1114190 [Letzter Aufruf: 2016-05-07].

Höyng, S. & Puchert, R. (1998). *Die Verhinderung der beruflichen Gleichstellung. Männliche Verhaltensweisen und männerbündische Kultur*. Bielefeld: Kleine Verlag GmbH.

Huber, C. (2008). *Berufsorientierungsprozesse und deren Bedeutung für weitere Bildungs- und Berufsverläufe von Jugendlichen*. Diplomarbeit. Universität Innsbruck.

Hug, Theo & Poscheschnik Gerald (2010). *Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium.* Wien: Verlag Huter & Roth KG.

InfoEck (2016). *Haben Berufe ein Geschlecht?* Verfügbar unter: https://www.mei-infoeck.at/infoeck/angebot/workshops/haben-berufe-ein-geschlecht/ [Letzter Aufruf: 2016-05-06].

Institut für Höhere Studien (2016). G*leichstellungsbericht Tirol 2016. Frauen und Männer in Tirol.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/downloads/Gleichstellungsbericht-2016-web.pdf [Letzter Aufruf: 2016-04-02].

Kampshoff, M. (2012). *Geschlechtertrennung ja oder nein?!* In M. Kampshoff & C. Wiepcke (Hrsg.). Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: Springer VS, *443 – 454*.

klasse!forschung (2016). Über uns. Verfügbar unter: http://www.klasse-forschung.at/ueberuns/ [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Land Tirol (2014). *Informationsveranstaltung Girls' Day 2015*. Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2015/Infoveranstaltung_18_11_2014.pdf [Letzter Aufruf: 2015-10-10].

Land Tirol (2015a). Informationsveranstaltung zum Girls‘ Day 2016. Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Infoveranstaltung_18_11_2015.pdf [Letzter Aufruf: 2016-05-26].

Land Tirol (2015). *Hintergrundinfos zum Girls‘ Day 2016. Girls‘ Day als internationale Initiative.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Hintergrundinfos_zum_Girls_Day_2016.pdf [Letzter Aufruf: 2015-09-06].

Land Tirol (2015). *Wirkung des Girls‘ Day.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/wozu/wirkung-des-girls-day/ [Letzter Aufruf: 2015-09-29].

Land Tirol (2015). *Girls‘ Day 2016 – Informationen für Unternehmen.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/frauen/girlsday/downloads/downloads_2016/Info_fuer_bestehende_Unternehmen_GIRLS_DAY_2016.pdf [Letzter Aufruf: 2016-01-08].

Land Tirol (2016a). *Information für Schulen.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/schulen/ [Letzter Aufruf: 2016-05-09].

Land Tirol (2016b). *Information für Eltern.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/eltern/ [Letzter Aufruf: 2016-05-09].

Land Tirol (2016c). *Girls‘ Day.* Verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/girlsday/ [Letzter Aufruf: 2016-05-26].

Luttenberger, S., Ertl, B., Ederer, E. & Pächter, M. (2014). *Niedrige Übereinstimmung zwischen Interessen und Berufswunsch – Ein bislang vernachlässigtes Risiko in der Berufsorientierung Jugendlicher*. Gruppendynamik & Organisationsberatung, 4/2014, *359–377*.

Maschetzke, C. (2009). *Die Bedeutung der Eltern im Prozess der Berufsorientierung*. In M. Oechsle, H. Knauf, C. Maschetzke & E. Rosowksi (Hrsg.) Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, *S. 181 – 228*.

Micus-Loos, C. & Plößer, M. (2015). *Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen*. Wiesbaden. Springer VS.

Migrants Girls‘ Day (2016). Verfügbar unter: http://www.migrantgirlsday.at/ [2016-01-08].

Money, J. & Ehrhardt, A. (1975). *Männlich – Weiblich. Die Entstehung der Geschlechtsunterschiede.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Niesyto, Horst (2012). *Bildungsprozesse unter den Bedingungen medialer Beschleunigung.* In G. Bukow, J. Fromme & B. Jörissen (Hrsg.). Raum, Zeit und Medienbildung. Untersuchungen zu medialen Veränderungen unseres Verhältnisses zu Raum und Zeit. Wiesbaden: Springer VS, *47 – 66*.

Oechsle, M., Knauf, H., Maschetzke, Ch. & Rosowski, E. (2009). *Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (2016). *Talente – Förderschwerpunkt des BMVIT*. Verfügbar unter: https://www.ffg.at/programme/talente-der-foerderschwerpunkt-des-bmvit [Letzter Aufruf: 2016-05-08].

Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung (2015). *Verfahren der externen Qualitätssicherung für anbieterneutrale Bildungsberatung in Österreich. Verfahrensbeschreibung.* Verfügbar unter: http://www.oeibf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=15248 [Letzter Aufruf: 2016-05-07].

Österreichisches Schulportal (2016). *Berufsorientierung/IBOBB.* Verfügbar unter: https://www.schule.at/portale/berufsorientierung-ibobb [Letzter Aufruf: 2016-01-09].

Österreichischer Werberat (2016). *Anti-Sexismus-Beirat.* Verfügbar unter: http://www.werberat.at/antisexismusbeirat.aspx [Letzter Aufruf: 2016-04-17].

Papouschek, U., Mairhuber, I. & Kapser, U. (2015). *Evaluierung des Arbeitsmarkterfolges von Frauen im Anschluss des AMS-Programmes FiT – Arbeiten die Absolventinnen ausbildungsadäquat?* In S. Putz, H. Stockhammer & R. Sturm (Hrsg.). Geschlecht, Berufswahl und Arbeitsmarkt. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktförderung und Berufsinformation, *64 – 70*.

Presse- und Informationsstelle der Universität Münster (2011). *Fernsehserien vermitteln falsches Bild der Berufswelt.* Verfügbar unter: http://www.uni-muenster.de/news/view.php?&cmdid=5448 [Letzter Aufruf: 2016-04-17].

Riegraf, B. (2015). *Konstruktion der Geschlechterdifferenz in Bewegung: Wandel, Beharrung und (Re-) Traditionalisierung?* In C. Micus-Loos & M. Plößer (Hrsg.). Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen. *S. 11–26*. Wiesbaden. Springer VS

Schäfers, B. & Scherr, A. (2005). *Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien*. 8. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schedler, K. & Willepart, N. (1982). *Theorien der Berufswahlentscheidung.* Forschungsbericht 28. Wien: Österreichisches Institut Bildung und Wirtschaft.

Schmitt, N. (1996). *Uses and Abuses of Coefficient Alpha*. Psychological Assessment, Vol. 8, Nr. 4, *350 – 353*.

Schulpsychologie und Bildungsberatung (2016). *Bildungsinformation*. Verfügbar unter: http://www.schulpsychologie.at/bildungsinformation/bildungs-und-berufsentscheidung/ [Letzter Aufruf: 2016-01-10].

Spektrum Akademischer Verlag (2001). *Konzept des weiblichen Arbeitsvermögens.* Verfügbar unter: http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/konzept-des-weiblichen-arbeitsvermoegens/4346 [Letzter Aufruf: 2015-11-08].

Statistik Austria (2013). *Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, 1971 bis 2013.* Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html [Letzter Aufruf: 2016-09-01].

Statistik Austria (2015a). *Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten 2014/2015 nach Studienart und Hauptstudienrichtung.* Verfügbar unter: file:///C:/Users/User/Downloads/belegte_ordentliche_studien_an_oeffentlichen_universitaeten_201415_nach_st.pdf [Letzter Aufruf: 2015-11-08].

Statistik Austria (2015b). *Schulen, Klassen, Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer 1970/71 - 2014/15.* Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html [Letzter Aufruf: 2016-07-23].

Stein, K. (2011). *„Ohne Frauen fehlt der Technik was!" Die Geschichte der Frauen-Technik-Netzwerke und ihre Bedeutung für Mädchen-Berufsorientierungsprojekte*. In W. Wentzel, S. Mellis & B. Schwarze. Generation Girls' Day. Opladen, Berlin, Farmington Hills: Budrich UniPress Ltd. S., *79 – 100*.

Thaler, A. & Hofstätter, B. (2012), *Geschlechtergerechte Technikdidaktik*. In M. Kampshoff & C. Wiepcke (Hrsg.). *Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik*. Wiesbaden: Springer VS, *287 – 299*.

Vasilache, A. (2014). *Einleitung: Gouvernementalität, Staat und internationale Politik*. In A. Vasilache (Hrsg.). Gouvernementalität, Staat und Weltgesellschaft. Studien zum Regieren im Anschluss an Foucault. Wiesbaden: Springer VS, *1 – 20*.

Von Reden, A. (2015). *Gender: Ein Element bei der Berufswahl von MINT-Fächern als Herausforderung für Wissenschaft, Universitäten und Wirtschaft*. In S. Augustin-Dittmann & H. Gotzmann (Hrsg.). MINT gewinnt Schülerinnen. Erfolgsfaktoren von Schülerinnen-Projekten in MINT. Wiesbaden: Springer VS, *53 – 62*.

Wehner, N. (2015). Krankenpfleger und Elektrikerinnen. *Warum es immer noch schwierig ist, einen geschlechtsuntypischen Beruf zu ergreifen – und ihn auch mit Familie zu behalten*. In *Sozial Extra*, 1, *10 – 12.*

WKO (2015). *Keine Barrieren bei Aufnahme von Mädchen in typische Männerberufe.* Verfügbar unter: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Arbeitsrecht-und-Sozialrecht/t/Rechtpraktisch05.06.2014.html[2016-05-08 [Letzter Aufruf: 2016-09-02].

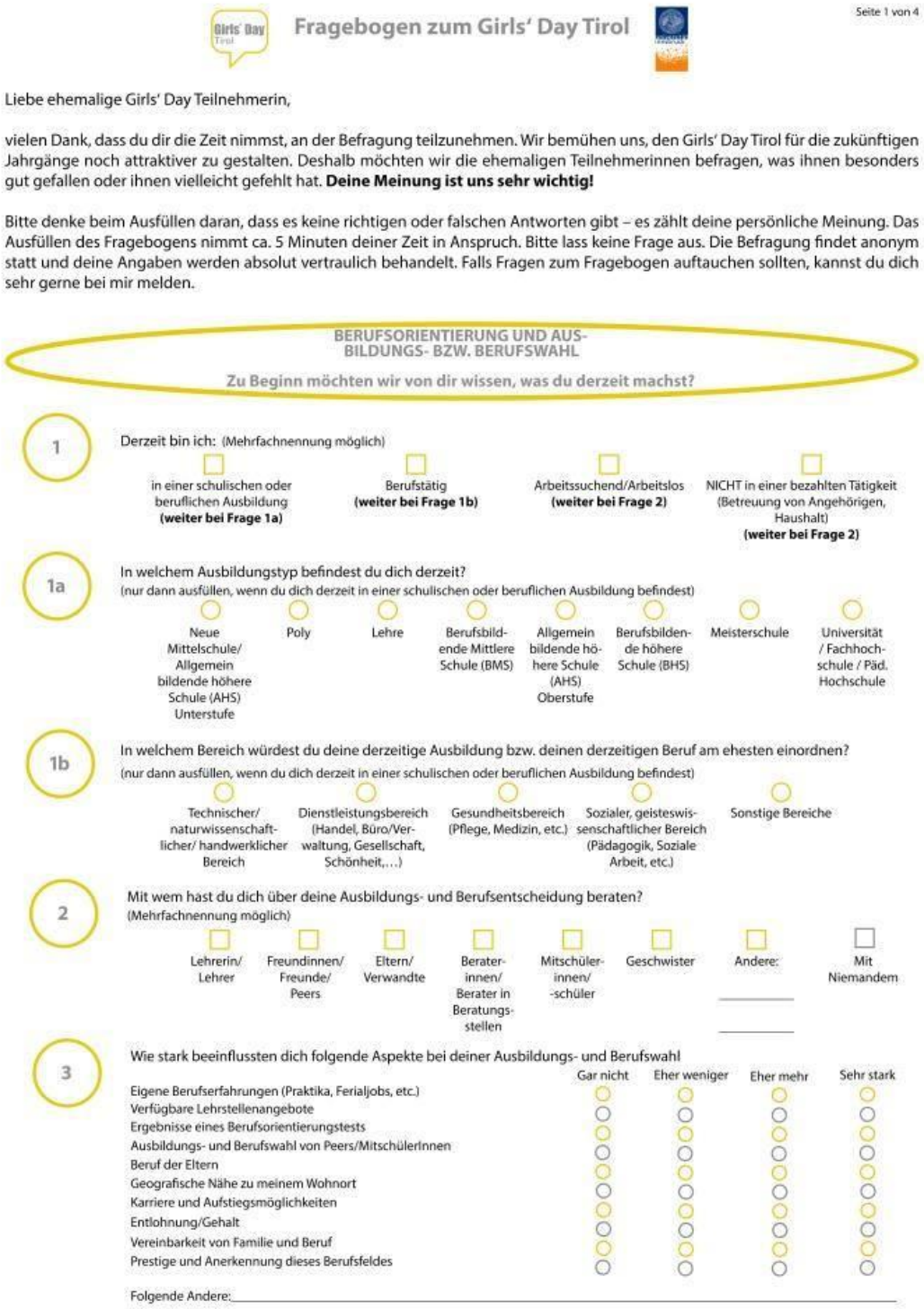
Wirtschaftskammer Tirol (2015a). *Lehrberufe in Österreich*. Verfügbar unter: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Bildung-und-Lehre/Lehre/Lehrberufe/Branchen/Lehrberufe.html [Letzter Aufruf: 2015-09-06].

Wirtschaftskammer Tirol (2015b). *Tiroler Lehrlingsstatistik 2014*. Verfügbar unter: https://www.wko.at/Content.Node/Service/Bildung-und-Lehre/Lehre/Lehrlingsstatistik/t/Lehrlingsstatistik_lang_2014.pdf [2015-09-06].

Zukunftsinstitut (2016): *Gender Shift*. Verfügbar unter: https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/gender-shift/ [Letzter Aufruf: 2016-02-14].

Anhang

Anhang A – Fragebogen



Seite 1 von 4

Fragebogen zum Girls' Day Tirol

Liebe ehemalige Girls' Day Teilnehmerin,

vielen Dank, dass du dir die Zeit nimmst, an der Befragung teilzunehmen. Wir bemühen uns, den Girls' Day Tirol für die zukünftigen Jahrgänge noch attraktiver zu gestalten. Deshalb möchten wir die ehemaligen Teilnehmerinnen befragen, was ihnen besonders gut gefallen oder ihnen vielleicht gefehlt hat. **Deine Meinung ist uns sehr wichtig!**

Bitte denke beim Ausfüllen daran, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt – es zählt deine persönliche Meinung. Das Ausfüllen des Fragebogens nimmt ca. 5 Minuten deiner Zeit in Anspruch. Bitte lass keine Frage aus. Die Befragung findet anonym statt und deine Angaben werden absolut vertraulich behandelt. Falls Fragen zum Fragebogen auftauchen sollten, kannst du dich sehr gerne bei mir melden.

BERUFSORIENTIERUNG UND AUS-BILDUNGS- BZW. BERUFSWAHL

Zu Beginn möchten wir von dir wissen, was du derzeit machst?

1 Derzeit bin ich: (Mehrfachnennung möglich)

- ☐ in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung **(weiter bei Frage 1a)**
- ☐ Berufstätig **(weiter bei Frage 1b)**
- ☐ Arbeitssuchend/Arbeitslos **(weiter bei Frage 2)**
- ☐ NICHT in einer bezahlten Tätigkeit (Betreuung von Angehörigen, Haushalt) **(weiter bei Frage 2)**

1a In welchem Ausbildungstyp befindest du dich derzeit?
(nur dann ausfüllen, wenn du dich derzeit in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung befindest)

- ○ Neue Mittelschule/ Allgemein bildende höhere Schule (AHS) Unterstufe
- ○ Poly
- ○ Lehre
- ○ Berufsbildende Mittlere Schule (BMS)
- ○ Allgemein bildende höhere Schule (AHS) Oberstufe
- ○ Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- ○ Meisterschule
- ○ Universität / Fachhochschule / Päd. Hochschule

1b In welchem Bereich würdest du deine derzeitige Ausbildung bzw. deinen derzeitigen Beruf am ehesten einordnen?
(nur dann ausfüllen, wenn du dich derzeit in einer schulischen oder beruflichen Ausbildung befindest)

- ○ Technischer/ naturwissenschaftlicher/ handwerklicher Bereich
- ○ Dienstleistungsbereich (Handel, Büro/Verwaltung, Gesellschaft, Schönheit,…)
- ○ Gesundheitsbereich (Pflege, Medizin, etc.)
- ○ Sozialer, geisteswissenschaftlicher Bereich (Pädagogik, Soziale Arbeit, etc.)
- ○ Sonstige Bereiche

2 Mit wem hast du dich über deine Ausbildungs- und Berufsentscheidung beraten?
(Mehrfachnennung möglich)

- ☐ Lehrerin/ Lehrer
- ☐ Freundinnen/ Freunde/ Peers
- ☐ Eltern/ Verwandte
- ☐ Beraterinnen/ Berater in Beratungsstellen
- ☐ Mitschülerinnen/ -schüler
- ☐ Geschwister
- ☐ Andere: _____ _____
- ☐ Mit Niemandem

3 Wie stark beeinflussten dich folgende Aspekte bei deiner Ausbildungs- und Berufswahl

	Gar nicht	Eher weniger	Eher mehr	Sehr stark
Eigene Berufserfahrungen (Praktika, Ferialjobs, etc.)	○	○	○	○
Verfügbare Lehrstellenangebote	○	○	○	○
Ergebnisse eines Berufsorientierungstests	○	○	○	○
Ausbildungs- und Berufswahl von Peers/MitschülerInnen	○	○	○	○
Beruf der Eltern	○	○	○	○
Geografische Nähe zu meinem Wohnort	○	○	○	○
Karriere und Aufstiegsmöglichkeiten	○	○	○	○
Entlohnung/Gehalt	○	○	○	○
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	○	○	○	○
Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes	○	○	○	○

Folgende Andere: _____

Fragebogen zum Girls' Day Tirol

4 Welche höchste Ausbildung strebst du an?

○ Hauptschule, Neue Mittelschule, AHS Unterstufe, Poly ○ Lehre, berufsbildende (mittlere) Schule ○ AHS oder BHS Oberstufe (Matura) ○ Meisterschule ○ Kolleg, Aufbaulehrgang, Gesundheits-/Krankenpflegeschule, Meisterschule ○ Universität, Fachhochschule, Päd. Hochschule

5 Wie gut kannst du dir vorstellen in einem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Berufsfeld zu arbeiten?

○ Gar nicht ○ Eher nicht ○ Eher schon ○ Sehr gut ○ Ich arbeite bereits in diesem Bereich

WIRKEFFEKTE DES GIRLS' DAY TIROL

Du bist eines der Mädchen, die beim Girls' Day Tirol mitgemacht haben. Wie hast du diesen erlebt und welchen Einfluss hat diese Erfahrung auf deinen späteren Lebensweg gehabt? In diesem Teil möchten wir dich um ein Feedback zu deiner Erfahrung bitten.

6 An die Teilnahme am Girls' Day Tirol kann ich mich

○ sehr gut erinnern. ○ gut erinnern. ○ weniger gut erinnern. ○ gar nicht erinnern.

7 Das Unternehmen, das ich besuchte, ist im folgenden Bereich tätig:

○ Bau und Architektur ○ Chemie, Rohstoffe und Umwelt ○ Elektro und Elektrotechnik ○ Informationstechnologie und Anlagenbau ○ Maschine, KFZ und Metall ○ Weiß nicht

8 In welchem Bezirk war das Unternehmen?

○ Innsbruck ○ Innsbruck-Land ○ Imst ○ Schwaz ○ Kufstein ○ Landeck ○ Kitzbühel ○ Reutte ○ Lienz

9 Ich habe nach dem Girls' Day ein Praktikum oder mehrere Praktika in einem Unternehmen im handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich gemacht.

○ Ja **(weiter bei Frage 9a)** ○ Nein **(weiter bei Frage 10)**

9a Wenn ja, wie viele_____

9b Wenn ja, wie lange war das längste? _____Wochen

10 Wie beurteilst du den Girls' Day?

	Ich stimme gar nicht zu.	Ich stimme eher nicht zu.	Ich stimme eher zu.	Ich stimme völlig zu.	Ich kann mich nicht erinnern/ weiß nicht
Ich habe Tätigkeiten kennengelernt, die ich vor dem Girls' Day noch nicht kannte.	○	○	○	○	○
Ich durfte am Girls' Day selbstständig Tätigkeiten ausprobieren.	○	○	○	○	○
Der Girls' Day hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt.	○	○	○	○	○
Ich konnte einen meiner Berufswünsche praktisch ausprobieren.	○	○	○	○	○

Fragebogen zum Girls' Day Tirol

11 Wie hat sich der Girls' Day auf deine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt?

	Ich stimme gar nicht zu.	Ich stimme eher nicht zu.	Ich stimme eher zu.	Ich stimme völlig zu.
Habe meinen „Traumberuf" gefunden	○	○	○	○
Hat mich in meiner Wahl bestärkt	○	○	○	○
Hat meine Wahl verändert	○	○	○	○
Hat mich zum Nachdenken angeregt	○	○	○	○
Habe neue Ideen hinsichtlich meiner Ausbildungs- und Berufswahl entwickelt	○	○	○	○
Habe neue Berufsfelder kennengelernt	○	○	○	○
Hat mich dazu ermutigt, einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf anzustreben.	○	○	○	○

12 Wie müsste deiner Meinung nach der Girls' Day verbessert werden?

_____

ROLLENERWARTUNGEN UND EINSTELLUNGSMUSTER VON MÄDCHEN

Sehr wenige Mädchen/Frauen ergreifen einen handwerklichen, naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf. Wie sieht deine Einschätzung dazu aus? Warum ist das so?

13 Inwiefern stimmst du den Aussagen zu technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen zu?

	Ich stimme gar nicht zu.	Ich stimme eher nicht zu.	Ich stimme eher zu.	Ich stimme völlig zu.
Mädchen/Frauen sind in diesen Berufen erwünscht	○	○	○	○
Diese Berufe bieten gute Arbeitsmarktchancen	○	○	○	○
In diesen Berufen zu arbeiten, würde mir Spaß machen	○	○	○	○
Mit diesen Berufen unterstützt man andere Menschen	○	○	○	○
Für Mädchen/Frauen ist es genauso leicht wie für Burschen/Männer, einen Arbeitsplatz in diesen Berufen zu finden	○	○	○	○
Gute Noten sind Voraussetzung für eine Anstellung in diesen Berufen	○	○	○	○
In diesen Berufen ist das Gehalt höher als in anderen Berufen	○	○	○	○
Man hat gute Aufstiegsmöglichkeiten	○	○	○	○
Teamarbeit ist besonders gefragt	○	○	○	○
Diese Berufe sind abwechslungsreich	○	○	○	○
Arbeit & Familie sind gut zu vereinen	○	○	○	○
Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Möglichkeit, solche Berufe zu erlernen	○	○	○	○
Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Fähigkeit, diese Berufe zu erlernen	○	○	○	○
Mädchen/Frauen interessieren sich gleichermaßen wie Burschen/Männer für solche Berufe	○	○	○	○

Wie sieht für dich die optimale Berufsorientierung der Zukunft aus?

14 Was würde dich bzw. was hat dich dazu bewegt, einen technischen, handwerklichen und/oder naturwissenschaftlichen Beruf anzustreben?

_____

_____

_____

Fragebogen zum Girls' Day Tirol

Verrate uns zum Schluss noch ein paar Informationen zu deiner Person

15 Wie alt bist du? _____ Jahre

16 Wird in deiner Familie hauptsächlich Deutsch gesprochen?

○ Ja ○ Nein

17 Wird in deiner Familie (inkl. Großeltern) zu Hause auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen?

○ Ja ○ Nein

18 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat deine Mutter/weibliche Erziehungsberechtigte?

○ Hauptschule, Neue Mittelschule, AHS Unterstufe
○ Lehre, berufsbildende (mittlere) Schule
○ AHS oder BHS Oberstufe Matura
○ Kolleg, Aufbaulehrgang, Gesunheits-/Krankenpflegeschule, Meisterschule
○ Universität, Fachhochschule, Päd. Hochschule
○ Weiß nicht

19 Welchen höchsten Bildungsabschluss hat dein Vater/männlicher Erziehungsberechtigter?

○ Hauptschule, Neue Mittelschule, AHS Unterstufe
○ Lehre, berufsbildende (mittlere) Schule
○ AHS oder BHS Oberstufe Matura
○ Kolleg, Aufbaulehrgang, Gesunheits-/Krankenpflege-schule, Meisterschule
○ Universität, Fachhochschule, Päd. Hochschule
○ Weiß nicht

20 Wo hast du zum Zeitpunkt der Teilnahme am Girls' Day gelebt?

○ Dorf/Gemeinde am Land (weniger als 5.000 EinwohnerInnen)
○ Mittelgroße Stadt (zwischen 5.000 und 25.000 EinwohnerInnen)
○ In der näheren Umgebung eines städtischen Gebietes (zB.: Innsbruck Umgebung)
○ Stadt (mehr als 25.000 EinwohnerInnen)

Vielen Dank für deine Unterstützung und vergiss nicht dein Gewinnlos gut aufzubehalten!

Für Rückfragen oder Anmerkungen kontaktiere bitte:

Elisabeth Saller-Kraft, BA BA
Wilhelm-Greil-Straße 15
6020 Innsbruck

T 0664/8589724
E e.saller-kraft@amg-tirol.at

Anhang B – Begleitschreiben

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

An
Vorname Nachname
Adresse
PLZ Ort

Innsbruck, 29. März 2016

Girls‘ Day Teilnehmerinnenbefragung

Liebe ehemalige Girls‘ Day Teilnehmerin!

Der Girls‘ Day Tirol wurde am 28. April 2016 das fünfzehnte Mal durchgeführt und freut sich jährlich über große Beliebtheit. Nichtsdestotrotz sind eine Evaluierung und die Weiterentwicklung von großer Bedeutung. Dazu führe ich im Rahmen meiner Masterarbeit am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck gemeinsam mit der Tiroler Arbeitsmarktförderungsges.mbH (amg-tirol) eine Befragung Mithilfe eines Fragebogens bei den ehemaligen Girls‘ Day Teilnehmerinnen durch.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert ca. 5 Minuten und alle Angaben sollen deiner persönlichen Meinung entsprechen und sind anonym.

Du kannst den Fragebogen auch ganz einfach online unter folgendem Link ausfüllen:

https://webapp.uibk.ac.at/umfragen/index.php/633768/lang-de

Füllst du den Fragenbogen lieber per Hand aus, dann findest du ihn als Beilage zu diesem Schreiben. Bitte gib den vollständig ausgefüllten Fragebogen in das beigelegte Rücksendekuvert und wirf es in den nächsten Postkasten. Die Portogebühren werden selbstverständlich von der amg-tirol übernommen.

Bitte den Fragebogen bis spätestens 20. Mai 2016 ausfüllen und abschicken.

Als Dankeschön verlosen wir unter allen Rücksendungen **2x2 Global 2000 Wiesenrock Festival Tickets in Wattens**. Deine persönliche Gewinnnummer ist der unten stehende Code. Bitte behalte dieses Schreiben gut auf! Die Nummern der Gewinnerinnen werden nach Ende der Rücksendefirst (Ende Mai) online auf **www.tirol.gv.at/girlsday** und auf unserer Facebookseite **www.facebook.com/girlsdaytirol** veröffentlicht. Hast du die Gewinnnummer, dann setze dich umgehend mit uns in Verbindung.

Für deine Unterstützung bedanke ich mich vielmals im Voraus und wünsche dir viel Erfolg für deinen weiteren Ausbildungs- und Berufsweg.

Liebe Grüße,

Elisabeth Saller-Kraft

Anhang C – Operationalisierung der Items im Fragebogen

Variable	Item	Label	
Girls‘ Day Tirol	An die Teilnahme am Girls‘ Day kann ich mich sehr gut/gut/weniger gut/gar nicht erinnern?	WE01	
	Ich habe Tätigkeiten kennen gelernt, die ich vor dem Girls‘ Day noch nicht kannte	WE05_501	
	Ich durfte am Girls‘ Day selbstständig Tätigkeiten ausprobieren	WE05_502	
	Das Unternehmen, das ich besuchte, ist im folgenden Bereich tätig…	WE02	**Gelöschte Items**
	In welchem Bezirk war das Unternehmen?	WE03	
	Wie müsste deiner Meinung nach der Girls‘ Day verbessert werden?	WE07	
Ausbildungs- und Berufswahl	Der Girls‘ Day hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	WE05_503	
	Ich konnte einen meiner Berufswünsche praktisch ausprobieren	WE05_504	
	Habe meinen „Traumberuf“ gefunden	WE06_601	
	Hat mich in meiner Wahl bestärkt	WE06_602	
	Hat meine Wahl verändert	WE06_603	
	Hat mich zum Nachdenken angeregt	WE06_604	

	Habe neue Ideen hinsichtlich meiner Ausbildungs- und Berufswahl entwickelt	WE06_605
	Habe neue Berufsfelder kennen gelernt	WE06_606
	Hat mich dazu ermutigt, einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf anzustreben	WE06_607
	Ich habe nach dem Girls‘ Day ein Praktikum oder mehrere Praktika in einem Unternehmen im handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Bereich gemacht	WE04
	Wenn ja, wie viele?	WE04_401
	Wenn ja, wie lange war das längste?	WE04_402
Männertypische Berufsfelder	Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Möglichkeit, solche Berufe zu erlernen	RE01_12
	Mädchen/Frauen haben genauso wie Burschen/Männer die Fähigkeit, diese Berufe zu erlernen	RE01_13
	Mädchen/Frauen interessieren sich gleichermaßen wie Burschen/Männer für solche Berufe	RE01_14
	Wie gut kannst du dir vorstellen in einem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftlichen Berufsfeld zu arbeiten?	BO07

Gelöschte Items

	Was würde dich bzw. was hat dich dazu bewegt, einen technischen, handwerklichen und/oder naturwissenschaftlichen Beruf anzustreben?	BOZ01	Gelöschtes Item
Rollenerwartungen & Einstellungsmuster	In diesen Berufen zu arbeiten, würde mir Spaß machen	RE01_03	
	Mit diesen Berufen unterstützt man andere Menschen	RE01_04	
	Für Mädchen/Frauen ist es genauso leicht wie für Burschen/Männer, einen Arbeitsplatz in diesen Berufen zu finden	RE01_05	
	Mädchen/Frauen sind in diesen Berufen erwünscht	RE01_01	
	Diese Berufe bieten gute Arbeitsmarktchancen	RE01_02	
	Gute Noten sind Voraussetzung für einen Anstellung in diesen Berufen	RE01_06	
	In diesen Berufen ist das Gehalt höher als in anderen Berufen	RE01_07	
	Man hat gute Aufstiegschancen	RE01_08	
	Teamarbeit ist besonders gefragt	RE01_09	
	Diese Berufe sind abwechslungsreich	RE01_10	
	Arbeit & Familie sind gut zu vereinen	RE01_11	
Äußere Einflussfaktoren	Wie stark beeinflussen dich: Eigene Berufserfahrung (Praktik, Ferialjobs, etc.)	BO05_501	

	Wie stark beeinflussen dich: Verfügbare Lehrstellenangebote	BO05_502	
	Wie stark beeinflussen dich: Ergebnisse eines Berufsorientierungstests	BO05_503	
	Wie stark beeinflussen dich: Ausbildungs- und Berufswahl von Peers/MitschülerInnen	BO05_504	
	Wie stark beeinflussen dich: Beruf der Eltern	BO05_505	
	Wie stark beeinflussen dich: Geografische Nähe zu meinem Wohnort	BO05_506	
	Wie stark beeinflussen dich: Karriere und Aufstiegschancen	BO05_507	
	Wie stark beeinflussen dich: Entlohnung/Gehalt	BO05_508	
	Wie stark beeinflussen dich: Vereinbarkeit von Familie und Beruf	BO05_509	
	Wie stark beeinflussen dich: Prestige und Anerkennung dieses Berufsfeldes	BO05_510	
	Mit wem hast du dich über deine Ausbildungs- und Berufsentscheidung beraten?	BO04	**Gelöschtes Item**
	Welche höchste Ausbildung strebst du an?	BO06	
Demografische Angaben	Wie alt bist du?	DEM01	
	Wird in deiner Familie hauptsächlich Deutsch gesprochen	DEM02	

	Wird in deiner Familie (inkl. Großeltern) zu Hause auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen?	DEM03
	Welchen höchsten Bildungsabschluss hat deine Mutter/weibliche Erziehungsberechtigte?	DEM04
	Welchen höchsten Bildungsabschluss hat dein Vater/männlicher Erziehungsberechtigter?	DEM05
	Wo hast du zum Zeitpunkt der Teilnahme am Girls‘ Day gelebt?	DEM06
	Derzeit bin ich:	BO01
	In welchem Ausbildungstyp befindest du dich derzeit?	BO02
	In welchen Bereich würdest du deine derzeitige Ausbildung bzw. deinen derzeitigen Beruf am ehesten einordnen?	BO03

Anhang D

In den nachstehenden Tabellen werden die einzelnen Kreuztabellen zu den indirekten Wirkeffekten des Girls‘ Day Tirol dargestellt. Die Wirkeffekte wurden bereits im Fließtext im Abschnitt 8.3 näher beschrieben, sollen aber hier noch einmal zum besseren Verständnis grafisch dargestellt werden. Vor allem soll aufgezeigt werden, dass es eine Abweichung zwischen der bewussten und der unbewussten Wahrnehmung der Mädchen hinsichtlich der Wirkeffekte des *Girls‘ Day Tirol* gibt.

In der Tabelle 9 ist klar zu sehen, dass nur 13 Mädchen angeben, dass sich der Girls‘ Day Tirol auf ihre Ausbildungs- bzw. Berufswahl ausgewirkt haben. Jedoch 28 der Mädchen haben nach der Teilnahme am *Girls‘ Day Tirol* neue Ideen entwickelt.

		Ich habe neue Ideen hinsichtlich meiner Ausbildungs- und Berufswahl entwickelt	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	152	37
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	13	28

Tabelle 9 Direkte und indirekte Wirkeffekte 1

Ein ähnliches Bild wie in Tabelle 9 zeigt sich in Tabelle 10. Hier wurden die direkte Frage nach den Auswirkungen mit der Frage nach weiteren Gedanken über die Ausbildungs- und Berufswahl gekreuzt.

		Hat mich zum Nachdenken angeregt	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	122	67

Tabelle 10 Direkte und indirekte Wirkeffekte 2

Wesentlich eindeutiger ist in Tabelle 11 der Unterschied zwischen der bewussten und unbewussten Wahrnehmung von Wirkeffekten. So geben 39 Mädchen an, dass der Girls‘ Day weder einen Einfluss gehabt hat, noch dass sie neue Berufsfelder kennen gelernt haben. Auf die Frage, ob sie neue Berufsfelder kennen gelernt haben, antworten 150 zustimmend.

		Habe neue Berufsfelder kennen gelernt	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	39	150
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	6	35

Tabelle 11 Direkte und indirekte Wirkeffekte 3

In Tabelle 12 sind die Angaben zwischen der unbewussten und der bewussten Wahrnehmung der Wirkeffekte annähernd gleich.

		Hat mich dazu ermutigt, einen technischen, naturwissenschaftlichen oder handwerklichen Beruf anzustreben	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	160	29
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	23	18

Tabelle 12 Direkte und indirekte Wirkeffekte 4

Die Wahrnehmung der Mädchen zeigt sich auch in Tabelle 13 ähnlich der Tabelle 12.

		Hat meine Wahl verändert	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	175	13
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	23	18

Tabelle 13 Direkte und indirekte Wirkeffekte 5

Auf die Frage hinsichtlich der Effekte auf die direkte Ausbildungs- und Berufswahl zeigt sich auch in der dritten Kreuztabelle (Tabelle 14) ein ähnliches Bild wie in den vorherigen beiden.

		Hat mich in meiner Wahl bestärkt	
		Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	Ich stimme eher bzw. völlig zu
Der Girls‘ Day Tirol hat sich auf meine Ausbildungs- und Berufswahl ausgewirkt	Ich stimme gar nicht bzw. eher nicht zu	169	20
	Ich stimme eher bzw. völlig zu	21	20

Tabelle 14 Direkte und indirekte Wirkeffekte 6

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Magister-/Master-/Diplomarbeit/Dissertation eingereicht.

_____ _____

Datum Unterschrift